

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4–10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten { Schweiz : . . .	" 10.—	" 5.10	" 2.60
Ausland	12.60	6.40	3.50
Einzelne Nummer	30 Rp.		

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schlüpf: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rufishausser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37–45, Zürich 4
Postscheck VIII 3737 — Telefon: Selma 31.51

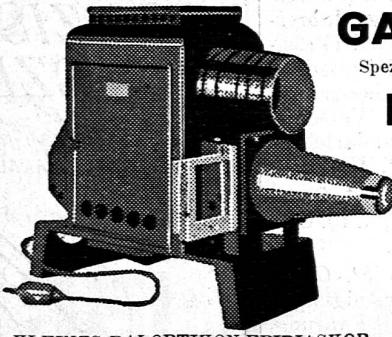
HAUSAMANN
& Co.
ST. GALLEN

MARKTGASSE 18 / HAUS ZUM SPINNRAD
ABTEILUNG PROJEKTION

PROJEKTIONSSAPPARATE EPISKOPE, EPIDIASKOPE

WIR FÜHREN ALLE EMPFEHLENS-
WERTEN MODELLE
VERLANGEN SIE ANGEBOT UND
ANSICHTSSENDUNG

5818 IV



GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstraße 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop

Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 1275.—

32.5/1

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

Schulmaterialien

4002

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln u. Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Billige Preise!

Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt - Gegründet 1864 - Eig. Heftfabrikation



3997

Sunneschyn Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder des Berner Oberlandes in Steffisburg

Auf Beginn der Winterschule, 1. November 1926, ist an unserer Anstalt eine Lehrstelle für einen Lehrer infolge Demission des bisherigen Inhabers neu zu besetzen.

Die Anfangsbesoldung beträgt Fr. 2200.— Dazu kommen jährliche Aufbesserungen von Fr. 100.— bis zum Maximum von Fr. 3400.— nebst freier Station in der Anstalt.

Außer der Führung einer Klasse hat der Lehrer Handfertigkeitsunterricht zu erteilen und die Knaben bei landwirtschaftlichen Arbeiten anzuleiten.

Anmeldungen mit Ausweisen sind bis 23. Oktober zu richten an P. Niffenegger, Vorsteher der Anstalt Sunneschyn, in Steffisburg.

4042

Jeder
Klasse

Jedem
Kinde

Jeder
Bücherei

die **Jugendlust**

Halbmonatschrift mit Kunstbeilagen,
herrg. v. Bayerischen Lehrerverein, ministeriell empfohlen,
vierteljährlich nur 0.75 Franken.

Bei Dauerbezug von mindestens 5 Stück werden 10% Ermäßigung,
freie Lieferung und Zahlung nach Ablauf des Bezugs-
vierteljahrs gewährt. Dieselben Vergünstigungen werden auf
die gebundenen Jahrgänge gewährt, wenn sie auf mindestens
5 folgende Jahre vorausbekannt werden.

Probenummern kostenfrei!

Kein Lehrer und keine Lehrerin verfügt, die Jugendlust
für sich, ihre Schüler u. für die Schülerbücherei zu bestellen
bei der

Jugendlustverwaltung Nürnberg
Creuznerstraße 4.

Landesbibliothek Bern

Inhalt:

Reisesegen. — Das pädagogische Zellengefängnis. — Die Neugestaltung der Primarlehrerbildung im Kanton Zürich. — Die psychologische Begründung des Religionsunterrichtes. — Jahresversammlung 1926 des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer. — Jahresversammlung des Vereins schweiz. Mathematiklehrer. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Toten-tafel. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. Jahresbericht 1925 der Sektion Thurgau des Schweizer Lehrer-Vereins. Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 18.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Sektion Thurgau des S. L.-V. Jahresversammlung Samstag, den 23. Oktober, nachm. 1 Uhr, „Krone“ Weinfelden. Traktanden: Jahresgeschäfte (Jahresbericht, Jahresrechnung, Festsetzung des Jahresbeitrages). Wahlen: a) Sektionsvorstand (Präsident, Vizepräsident und drei weitere Mitglieder); b) Delegierte in den S. L. V. (6); c) Delegierte in den kant. Festbesoldetenverband (11). Verschiedene Anträge. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer P. Hulliger aus Basel: „Schriftreform“. Umfrage.

Arbeitsgemeinschaft Frauenfeld. Fortsetzung d. Übungen mit Fröhlichs „Kosmos“. Dienstag, d. 19. Okt. im Spanner. Beginn morgens 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Fibelaustellung im Hadwig-Schulhaus in St. Gallen vom 16.—30. Oktober. Thurg. Lehrervereinigungen können sich für gemeinsame Besuche mit Führung, Vortrag oder Probelection mit dem Präsidenten des Ausstell.-Komites, Herrn Ernst Hausknecht, in Verbindung setzen.

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, den 23. Oktober 1926, präzis 14 Uhr. Probe im „Engel“ in Liestal. Schweizerische (2., 7., 9., 10.), russische und slavische Volkslieder. Vorverkauf der Programme für unsere Mitglieder. Werbet für unser Konzert!

Lehrerinnenturnverein Baselland. Samstag, den 23. Oktober, machm. 2 Uhr, in der Turnhalle Liestal.

Verein für Handarbeitsunterricht von Baselland. Die Jahresversammlung findet Mittwoch, den 27. Oktober, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Pratteln statt. Traktanden: Jahresbericht, Jahresrechnung, Ersatzwahlen, Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Ad. Kapp, Basel „Über Geschmacksbildung im Handarbeitsunterricht.“ Diskussion. — Kommt recht zahlreich!

Saint Emilion alt, fein, bouquetiert

auf Fakta naturrein garantiert

Schw. Fr. **1.35** per Liter

Zoll- und frachtfrei jede Bahnstation

Fässer von 225 Litern inklusive 3937

Für Fässer von 110 u. 55 Litern Schw. Fr. 7.— Fäzzuschlag Schreibt „Girondol“, Le Bouscat près Bordeaux

KINDERLIEDER

Meier E., Weihnacht ist heut. 3stimmig. Partitur Fr. —.20
Meier E., Weihnachtsfest. 3stimmig. Partitur Fr. —.20
Meier E., Weihnachtskunde. 3stimmig. Partitur Fr. —.20
Nater J., Jugendsang. Zwölf 2- und 3stimmige religiöse Kinderlieder (auch Weihnachtslieder enthaltend). 3986 Preis des Heftes Fr. —.60

RUH & WALSER, Musikverlag, ADLISWIL b. Zürich

Nur Vorteile

bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

HANS HILLER-MATHYS

Lehrmittel-Fachgeschäft

Neuengasse 21

BERN

Neuengasse 21

3187

Ständige Ausstellung

Auswahl

Gesucht ein

Stellvertreter

für **Französisch** und **Italienisch** an der Handelsabteilung der Aarg. Kantonsschule in Aarau. Antritt 25. Oktober. Anmeldungen und Ausweise sind an das Rektorat zu richten.

4.51

Tuchfabrik Sennwald

liefert direkt an Private
solide 3251
Herren- und Damenstoffe

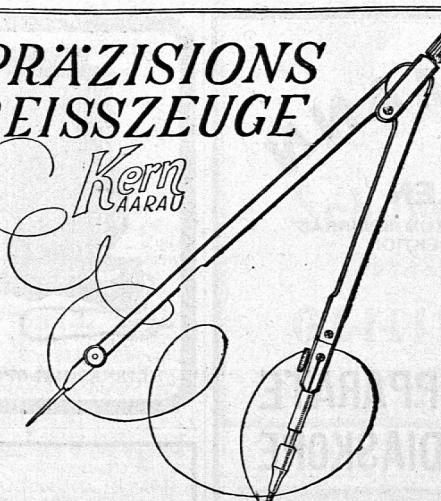
Strumpfwollen u. Wolldecken zu billigsten Preisen. Gediegene Auswahl. Auch Annahme von Schafwolle. Muster franko.
Aebi & Zinsli, Sennwald (Kt. St. Gallen).

PSYCHOANALYSE

Literaturverzeichnis durch **A. Blümel**, Buchhandlung,
3938 Zürich, Rämistrasse 39

**PRÄZISIONS
REISSZEUGE**

*C Kern
AARAU*



Kern & Eiag
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

Das Institut Tresa, Ponte Cremena (1)

Stadt Tessin, je 5 km von Ponte Tresa und Lugano, veranstaltet **Handelsfachkurse** für angehende Kaufleute und Gewerbetreibende, **Hotelssekretärkurse** mit Fremdsprachen und Stellenvermittlung. Außerordentlich ruhige, idyll. Lage, Vorzügl. Pension bei billigst. Berechnung. Streng individueller Unterricht durch akadem. gebildet. Praktiker. Prospekte gratis.

4049

3895



Prof. Dr. Otto Tschumi

Urgeschichte der Schweiz

Mit 6 Abbildungen im Text und 20 Tafeln

In Leinen Fr. 8.50

Es ist ein ganz prächtiges und man muß sagen einwandfreies Buch . . . Die Urgeschichte der Schweiz ist ein Buch für die Allgemeinheit, für das Volk, zum Gebrauch in den Schulen und in Schülerbibliotheken. In der Urgeschichte der Schweiz hat jeder Gebildete eine Grundlage, der er sich anvertrauen darf und muß; denn das Wissen von der Vorzeit gehört heute mit zur Allgemeinbildung. (Thurgauer-Zeitung)

VERLAG HÜBER & CO. FRAUENFELD/LEIPZIG



**Vertrauensmarken
für Raucher**

Adler-Bouts
Fr. 0.70

Sumatra-Bouts
Fr. 1.20

Zigarrenfabrik Bachofen & Co Glarus

Lichtbilder und Leihserien
Diapositive von 50 Cts. an
Edmund Lüthy, Schöftland 3938

Amerik.Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbüro. Erf. gar. Verl. Sie GRATISPROS. H. FRISCH, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Soeben erscheinen:
Max Boß, Lehrer, Bern

**Buchhaltungsunterricht
in der Volksschule**

zweite, verbesserte Auflage, mit dazu gehörendem Übungsheft. Neuauflage (gleicher Autor):

**Aus der Schreibstube
des Landwirts**

Geschäfts-Briefe und -Aufsätze, Buchhaltungs- u. Verkehrslehre für die ländliche Fortbildungsschule. — Ferner dazu passendes **Buchhaltungsheft** in neuer, praktischer Form, Quartformat, enthält: Briefpapier, Buchhaltungspapier und sämtliche Formulare des Verkehrs.

Preise der Hefte:

1—10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11—50 " " 1.60 " "
51—100 " " 1.50 " "

Preis des Kommentars Fr. —.50 per Exemplar.

Verlag: Ernst Ingold & Co.
Papeterie en gros 3996
Herzogenbuchsee.

Inseratenaufträge
für die

Schweizerische Lehrerzeitung
sind nicht an die Druckerei,
sondern an

Orell Füssli-Annoncen, Zürich
zu adressieren.

Kleine Mitteilungen

Schweizerischer Tierschutz-Kalender 1927.
 Polygraphischer Verlag A. G., Zürich. Herausgeber: Zentralkomitee d. deutschschweizerischen Tierschutzvereins. — Soeben ist der neue sechzehnundzwanzigste Jahrgang herausgekommen. Mit Wonne werden sich unsere Kinder über das Büchlein hermachen. Steht es doch an Ausstattung und Gehalt den früheren Jahrgängen in keiner Weise nach. Wie fesselnd ist nur schon das Titelbild! Es zeigt einen riesigen Mann mit mächtigem, weißem Bart, an den sich ein stolzer Löwe zärtlich anschmiegt. Aus einem schönen Aufsatz erfahren wir, daß es sich da um den bekannten Bildhauer und großen Tierfreund Urs Eggenschwiler handelt. Und mit Entzücken und innerem Anteil werden die Kleinen sicher auch die Erzählungen lesen von dem wackeren „Neujahresesel“, von dem zutraulichen Eidechslein, vom Pferd als Lebensretter und dem andern, das, von seiner Insel entfernt, so schwer an Heimweh leiden muß, daß es das Fressen vergißt und gar durchbrennt und beim Versuch, die alte Heimat wieder zu erschwimmen, zugrunde geht. Oder vom Mohileff, dem Hündlein des Herzogs von Enghien, das dem von Napoleon vergewaltigten Herrn die letzten Stunden versüßt, oder von dem braven Spatz, der seinen Lebensretter, der ihn aus den Klauen der Katze befreit hat, noch nach Wochen wiedererkennt — um nur einiges aus der Fülle von Erzählungen, Gedichten und Sprüchen anzudeuten. Die schweizerische Lehrerschaft, die von jeher für den Gedanken des Tierschutzes gewirkt hat, wird gerne das Ihre zur Verbreitung des lieben kleinen Büchleins beitragen.

Anlässlich der Schweizer-Woche.

Vom 16.—28. Oktober 1926

zeigen wir

in unsren Geschäftsräumen folgende Schweizer-Industrien im Betriebe:

Im Parterre: Taschentuch-Fabrikation

Im 1. Stock: Briefcouvert-Fabrikation

Im 2. Stock: Handtuch-Webstuhl
St. Galler Kurbelstickerei

Im 3. Stock: Bürstenwaren-Fabrikation

Wir laden die tit. Lehrerschaft und Schulklassen zur ungezwungenen Besichtigung an Vormittagen höflichst ein

4018

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A.
ZÜRICH

Deutsche Wortsippen

von Realschuldirektor Dr. Georg Stucke

540 Seiten. — In Ganzleinen gebunden RM. 10.—.

„Es ist hier ein Nachschlagebuch entstanden, das einzig ist in seiner Art und das nicht nur ein unentbehrliches Hilfsmittel im Deutschunterricht, sondern auch beim Studium der deutschen Sprache ist. Darüber hinaus wird das wertvolle Buch aber auch jedem Gebildeten zusammentragen können, der Interesse hat für das Leben und die Entwicklung seiner Sprache und für den unermüdlichen Reichtum ihres Wortschatzes, über dessen Herkunft und Zusammenhang das Buch zuverlässig Auskunft gibt.“ (Die Neue Schule.)

Die Naturlehre in der Volksschule

von Th. Reinfurth

3. Aufl., 395 Seiten, 320 Abbildungen. Ganzleinen RM. 7.50

„Die vorliegende Naturlehre sucht der besonderen Aufgabe gerecht zu werden, auf mannigfaltige und eindringliche Weise zu zeigen, wie mit verhältnismäßig geringen Mitteln, unter möglichster Vermeidung teurer Apparate ein reiches und vielseitiges Anschauungsmaterial zur empirischen Erarbeitung physikalischer und chemischer Gesetze beschafft werden kann. Diese Absicht des Verfassers erscheint in durchaus glücklicher und wohlgefunder Darstellung durchgeführt. Der dargebotene Stoff ist überaus reichlich. Die Anordnung des Stoffes erfolgt durchaus nach systematisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkten u. nicht etwa wie in manch anderen Werken nach natürlichen Lebenseinheiten. Das Buch kann daher mit gutem Gewissen bestens empfohlen werden.“ (Bayerisches Schulmuseum.)

Kontor für Drud u. Verlag Bühl in Baden

Beatenberg Kinderheim Berggrössli

1150 Meter über Meer

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telefon 15 / Prospekte und Referenzen durch 3214

Frl. H. u. St. Schmid.

Gebildetes Fräulein gesucht

zur Besorgung von statistischen u. ordnenden Arbeiten, event. leichteren Korrespondenzen, in Büro eines industriellen Unternehmens.

Offerten unter Chiffre L. 4052 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

**Gesucht:
diplomierte Lehrkraft**

die an 2—3 Vormittagen der Woche Privatunterricht an 12jähriges Kind erteilt.

Offerten unter Chiffre L. 4053 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Das neue Schweizer Piano

mit verbessertem Resonanz-Boden. — Edler, voller u. weicher Ton. Außergewöhnliche Klangwirkung. 4044
Günstige Zahlungsbedingungen.

Musikhaus Roesch, Zürich

Schützengasse 14 und 19
1 Minute von Hauptbahnhof
Telephon: Selnau 21.34



Gademanns Handelsschule, Zürich

Älteste u. bestempfahlene Privathandelsschule Zürichs. Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt.

3217

Kunstgewerbl. Handarbeiten

und alle Materialien dazu
4000

F. Bruderer, Rämistr. 39, Zürich 1

(Aus ca. 1000 Anerkennungsschreiben)

Verwende nur noch Sykos Feigenkaffee

als Kaffeezusatz und
zwar zur vollensten Zu-
friedenheit.

Frau Volkart in B. 36

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten



Die Teilnahme der Aussteller bezeugt ihr Interesse für die nationale Wohlfahrt.

10^{te} SCHWEIZERWOCHE SEMAINE SUISSE SETTIMANA SVIZZERA

4041 16.—30. Oktober 1926

Beachtet die Schweizerwoche-Schaufenster! Kaufet Schweizerwaren! Fördert nationale Wohlfahrt

Höhere Lehranstalt mit Internat sucht

2 diplomierte Gymnasiallehrer

mit Lehrbefähigung für Französisch und Englisch
mit Lehrbefähigung für Mathematik und Physik

Angebote mit Angabe des Lebensganges, der bisherigen Tätigkeit und Lichtbild erbeten unter Chiffre O. F. 2300 Ch. an Orell Füssli-Annoncen, Chur. 4026

FÜR 14 JÄHRIGEN Gymnasiasten (3. Klasse), der bis Mai 1927 in Französisch (es fehlen die zwei ersten Französischjahre), Deutsch und Mathematik (Planimetrie und Algebra) nachgearbeitet werden soll, wird ein 4043

Privatlehrer

mit ausreichender Vorbildung (Sekundarlehrer oder Mittelschullehrer)
zum sofortigen Eintritt gesucht

Gehalt: Freie Station und Fr. 250.— pro Monat.
Anmeldungen an Dr. A. Knabenhaus, Lyzeum, Zuoz.

Schulhefte

jeder Art und Ausführung
kaufen Sie am besten in der mit den neuesten
Maschinen eingerichteten SPEZIAL-FABRIK

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich 5

Zahn-Praxis
F. H. Gaffmann
Zürich 1
Löwenstr. 47 (6. Löwenpf.)
Tet. 81.67

Künstl. Zähne
Plombieren 3999
Zahnziehen
Zu ermäßigten Preisen

Bally PATRIA

DER PREISWERTE QUALITÄTS-SCHUH



Fr. 19.80

Sehr bequemer Frauen-Richelieu mit grauem Lederfutter.



Fr. 28.50

Solid gebauter Sonntags-Schuh in breiter Fusswohl-Form.



Fr. 23.50

Billiger Knabenschuh mit kräftiger Strapaziersohle. Bequeme Form.



Qualitätsschuhe „Bally-Patria“ sind in jedem guten Schuhgeschäft erhältlich.

Schweizer Bühnenstücke

Pestalozzi-Armenschule auf Neuhof, für die Pestalozzi-
feier geeignet!

Mordnacht zu Brugg, histor.
Schauspiel mit Liedern. Begleitung mit Klavier oder Or-
chester. 4046

Hochzeit auf Toggenburg,
histor. Schauspiel m. Gesängen und Klavierbegleitung.

Diethelm von Toggenburg,
historisches Trauerspiel.
Viele Aufführungen mit großen Erfolgen. Bezug u. Aufführungser-
recht durch den Verfasser:

J. Hunziker-Byland
Rombach bei Aarau



Biomalz enthält den in
der gewöhnlichen Nah-
rung meistens ungenü-
gend vorhandenen glyz.
phosphor. Kalk. Nehmen
Sie daher täglich

**3 Löffel
Biomalz**

Tessiner-Tafeltrauben
10 kg Fr. 6.95 franko. 4039
Morganti & Co., Lugano.

Die runde, konische

Wandtafelkreide „ECOLA“

ist von allen Schulen, die solche
erprobt haben, als die **beste** aner-
kannt worden. Schweizerfabrikat.
Zu beziehen durch die Papeterien
und Schulmaterialhandlungen. 4045

Notieren Sie

Sich meine Adresse!
Das ganze Leben durch werden Sie
keine Zahnschmerzen mehr leiden.
11. UFFICIO RAPPRA MAGLIASO

8

Schweizerische Lehrerzeitung

1926

Samstag, den 16. Oktober

Nr. 42

Reisesegen.

Was die heilige Frühe mir
Tief ins Herz gesungen,
Hat dem müden Wanderschritt
Tröstend nachgeklungen.
Steilen Pfad nach fernem Ziel
Klimmst du unverdrossen,
Wählst ein morgenfrisch Gemüt
Dir als Weggenossen. H. B.

Das pädagogische Zellengefängnis.

Die S. L.-Z. hat schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß die Früchte der Erziehung nur da reifen können, wo ihnen Wärme und Licht der Freiheit zuteil werden. Nun freut es uns, in der Forderung nach pädagogischer Freiheit einen bedeutenden Bundesgenossen gefunden zu haben in der Person des bestbekannten Münchner Stadtschulrates Dr. Kerschensteiner. Die bayrische Regierung plant einen Lehrplan, der für alle Schulen des ganzen Landes verpflichtend sein soll. Es ist erfreulich zu beobachten, wie die «Münchner Neuesten Nachrichten» sich für die Wahrung der pädagogischen Freiheit einzusetzen. Das Blatt hat sofort durch einen Schulmann das Verwerfliche des Vorhabens der Regierung darstellen lassen, und nun nimmt auch Dr. Kerschensteiner in einem längeren Aufsatz «Das pädagogische Zellengefängnis» zu der Frage Stellung (Nr. 253, 257, 260 der M. N. N.). Die schematischen engherzigen Vorschriften einer burokratischen Regierung schaffen nach Kerschensteiner der Schule eine Lage, wie sie nur verglichen werden kann mit der Einzelhaft eines Verbrechers. Bekanntlich aber gehen mit dem Entzug der Freiheit zwei «pädagogisch wertvolle und staatsbürgerlich unentbehrliche Tugenden verloren, die Initiative der Arbeitsfreudigen und das Verantwortungsgefühl aller». Die Schule jedoch, namentlich die Schule von heute, die in erster Linie Erziehungsstätte sein muß, bedarf der Freiheit und Anpassungsmöglichkeit. Pestalozzis Bemühungen ließen darauf hinaus, in der Erziehung die Eigenart jedes Zöglings zu berücksichtigen, und «seither hat man außerhalb der Staatsmaschine erkannt, daß dieses Individualprinzip das Grundprinzip aller Pädagogik ist». «Nur in der kontinentalen Pädagogik des öffentlichen Schulwesens bedarf es nach herrschender Anschauung des Staates einer solchen Rücksichtnahme auf die Pestalozzische Individuallage nicht. Hier dürfen alle Schulen mit der gleichen Stahlbürste gestriegelt, alle Schüler mit der gleichen geistigen Nahrung gefüttert, alle Orte, ob Stadt oder Land, ob Bauern- oder Fabriksiedelungen, ob in den engen und einsamen Tälern der Berge oder in den weiten und verkehrsreichen Ebenen des Flachlandes gelegen, nach den gleichen Plänen, Regeln, Anweisungen pädagogisch behandelt und versorgt werden. Ein Staat, ein Unterrichtsminister, eine Weisheit, eine Uniform!»

Frei ist nicht zügellos. Im Gegenteil: Der Genuß der

äußeren Freiheit weckt und ermöglicht ein selbständiges, schöpferisches Schaffen. Wohl hat der Staat das Recht und die Pflicht, Grundsätze aufzustellen, nach denen sich die einzelnen Gemeinwesen und jeder Bürger zu richten haben; aber die Vorschriften dürfen nur ganz allgemeiner Natur sein. Sie dürfen die Freiheit und Bewegungsmöglichkeit des einzelnen in keiner Weise hindern. Voraussetzung ist natürlich, daß solche Sonderbestrebungen das staatliche Leben in keiner Weise gefährden. Die Einheit, für die der Staat zu sorgen hat, soll eine organisch-funktionelle sein und damit eine bewegliche und nicht eine starre mechanische. «Die bescheidenste Weisheit aller Verwaltungspraxis ist: Die Initiative bis in die untersten Glieder der Verwaltung zu beleben und damit vor allem die Arbeitsfreudigkeit, das Selbstvertrauen und die Selbstverantwortlichkeit.» Kerschensteiner darf sich hiebei auf seine Erfahrungen als Leiter des Münchner Schulwesens stützen, das in dieser Freiheit einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und zum Vorbild für die Schulen vieler Städte geworden ist.

Natürlich sind nicht alle Menschen im selben Maße für die Freiheit reif, und schöpferische Kräfte werden durch die Freiheit allein nicht ausgelöst. Hier, wo die Selbständigkeit des Einzelnen versagt, hat die Regierung einzutreten. «Wer nichts Besseres weiß, halte sich an die Muster, welche die Regierung anbietet.» So hat auch ein Landeslehrplan seine Berechtigung, freilich nur «im Sinne einer untern Grenze und einer ganz allgemeinen Fassung ohne Stoffverteilung». Über die Bedürfnisse der einzelnen Landesgegenden (Stadt und Land) und die Verschiedenheiten der Auffassungen und der Ansprüche darf nicht hinweggeschritten werden. «Der moderne Staat ist nicht dazu da, daß er das Entstehen von kulturellen Problemen im Keime erstickt, sondern daß er sie im gerechten Ausgleich zu lösen versucht.»

Das Bestreben der Regierung, alles zu vereinheitlichen, ist verständlich, wird doch dadurch das Regieren wesentlich vereinfacht und erleichtert. Woher kommt es aber, daß selbst Lehrer und Behörden sich gelegentlich in der pädagogischen Freiheit nicht recht wohl fühlen? Kerschensteiner findet den Grund hiezu darin, daß «nichts der Mehrzahl der Menschen unbehaglicher sei, als jede Stunde und jeden Tag über den richtigen, der jeweiligen Individuallage angepaßten Weg nachdenken zu müssen». Auch «gibt es zurzeit trotz aller demokratischen Gebärden kein freiheitsliebendes, an Erziehung glaubendes, sich für die Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft verantwortlich fühlendes Bürgertum, das sein Denken und Tun nicht bloß seinen täglichen Erwerbsgeschäften, sondern auch der Gesundheit des Staates und der Gesellschaft zuwendet. Ohne eine große treibende Idee, eingesponnen von den grauen Fäden des Erwerbegoismus, treibt es dahin auf den Wogen des Staatslebens, zersplittet in Dutzende von Parteien, ja nicht einmal Parteien, sondern lediglich wirtschaftlichen Zweckgemeinschaften. Vielleicht hat der großen Masse des liberalen Bürgertums die tiefe Einsicht

in das Bildungsproblem und seine großen staatsbürglichen Aufgaben gefehlt. Es gab eine Zeit, wo das Evangelium des politischen Liberalismus im wesentlichen darin bestand, «Simultanschulen» zu fördern und möglichst viel «Wissen» einzutrichtern. Es gibt aber einen viel tieferen, heiligen, ewigen Liberalismus, der aus der Ehrfurcht vor der Menschenwürde entspringt, der jeder ehrlichen, sittlichen Gesinnung und Weltanschauung das gleiche Geltungsrecht zubilligt wie der eigenen tiefen Überzeugung, der da weiß, daß es keine wahre Bildung gibt, ohne höchste Achtung vor der individuellen sittlichen Persönlichkeit... Nur ein solcher Liberalismus kann die Tore des staatlichen pädagogischen Zellengefängnisses öffnen.» *Kl.*

Die Neugestaltung der Primarlehrerbildung im Kanton Zürich.

Vortrag, gehalten an der zürcherischen Schulsynode in Wetzikon, am 20. September 1926, von Karl Huber, Sekundarlehrer, Zürich III.

Am 18. September 1922 hat die zürcherische Lehrerschaft in einer denkwürdigen Synodalversammlung dem bestimmten Willen Ausdruck gegeben, daß die Lehrerbildung in grundsätzlich tiefgreifender Weise umzugestalten sei durch eine Trennung in:

- a) eine vorbereitende Allgemeinbildung an einer *Mittelschule* mit Anschluß an die 2. Sekundarklasse, $4\frac{1}{2}$ Jahre umfassend;
- b) eine eigentliche Berufsbildung an der *Hochschule*, 2 Jahre umfassend.

Die Anträge der *Minderheit* verlangten für die künftige Lehrerbildung gesonderte Anstalten:

- a) ein *Vorseminar*, an die 3. Sekundarklasse anschließend und 3 Jahre umfassend, das schon von Anfang an Rücksicht auf den künftigen Lehrerberuf nimmt;
- b) eine selbständige *Lehramtsschule*, an der die Hochschule nur in zweckdienlicher Weise zu betätigen wäre.

Beide Vorschläge streben trotz weitgehender Verschiedenheit gemeinsam eine wesentliche Erweiterung, Vertiefung und Vereinheitlichung des Bildungsganges an. Beide versuchen eine Anpassung an veränderte Verhältnisse und neue Bedürfnisse.

Am 5. Mai 1926 trat Herr Erziehungsdirektor Dr. H. Mousson in der außerordentlichen Synode vor die zürcherische Lehrerschaft und skizzierte in großen Zügen die *Richtlinien*, die ihm für die Neugestaltung der Primarlehrerbildung vor schwanden.

1. Die *Vorbildung* erfolgt an besonderen Seminarabteilungen der *Kantonschulen* und anderer maturitätsberechtigter Gymnasien und Oberrealschulen. Der Lehrplan der Vorschule nimmt schon Rücksicht auf den künftigen Beruf und die Bedürfnisse der Volksschule. Ebenso soll den besonderen Anlagen der Geschlechter Rechnung getragen werden. Der Unterrichtsgang sieht $4\frac{1}{2}$ Jahre vor und schließt an die 2. Sekundarklasse an. Zu den Fächern wie: Deutsch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichnen, Turnen treten als *beruflich vorbereitende* hinzu: Religionsgeschichte, Ethik, Lebenskunde, Gesang, Instrumentalmusik, Handarbeit und Schönschreiben. Eine zweite Fremdsprache ist als Wahlfach vorgesehen.

2. Die *kantonale Lehramtsschule* übernimmt die abschließende Bildung in Verbindung mit der Hochschule.

Der Erziehungsrat setzt alljährlich die *Zahl der Kandidaten* fest, die gestützt auf die Ergebnisse der Schlussprüfung an der Seminarabteilung und die Urteile der Lehrer über *Eignung zum Lehrerberuf* aufgenommen werden können. Inhaber von Maturitätszeugnissen der kantonalen Mittelschulen oder anderer anerkannter Maturitätsanstalten haben einen Ausweis über genügendes Können in den Kunstmätern zu erbringen.

Die *Dauer der Studien* beträgt 3 Semester; dazu kommt noch ein *Lehrübungsdiest* von 16 Wochen. Als *obligatorische Fächer* der *Lehramtsschule* sind bezeichnet worden: Psychologie, Pädagogik, Methodik und Didaktik mit praktischen Übungen, Hygiene, Verfassungskunde und zürcherische Schulgesetzgebung, ein wissenschaftliches Freifach. Die *Vorlesungen und Übungen an der Universität* müssen soweit als möglich der Lehramtsschule nutzbar gemacht werden. Im übrigen hat die Anstalt ihr *eigenes Lehrpersonal*. Die *Patentprüfung* erfolgt frühestens 2 Jahre nach der Abgangsprüfung von der Seminarabteilung. Wer die Lehramtsschule und die Lehrprobezeit beendet hat, wird in den obligatorischen Fächern und im Freifach zur Patentprüfung zugelassen.

Das *Primarlehrerpatent* ist der ordnungsgemäße Ausweis zum Sekundarlehrerstudium an der philosophischen Fakultät I und II. Die *Aufsicht* über die Seminarabteilung sowohl wie über die Lehramtsschule führt eine besondere *Studienkommission für das Primarlehramt*.

Herr Erziehungsdirektor Dr. Mousson trägt also den Vorschlägen der Synode vom Jahre 1922 insofern Rechnung, als er eine Trennung der beiden Bildungsweisen vorschlägt und eine Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung anstrebt. Wir wollen offen anerkennen, daß er bis zu einem gewissen Grade versuchte, den Vorschlägen der Lehrerschaft entgegenzukommen.

Mit derselben Offenheit aber erklären wir bei aller Anerkennung eines gewissen Entgegenkommens: Die Richtlinien der Erziehungsdirektion haben in wesentlichen Punkten unsere Erwartungen nicht erfüllt. Wenn die zürcherische Lehrerschaft im Jahre 1922 die Parole: Mittelschulmäßige Vorbildung, berufliche und berufswissenschaftliche Bildung durch die Hochschule zu der ihrigen machte, so tat sie es im Bewußtsein und der klaren Erkenntnis der wirklichen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der darin enthaltenen Grundsätze. Solange gewisse grundlegende Forderungen nicht in dem uns befriedigenden Maße berücksichtigt worden sind, können wir unsere Zustimmung zu einer Gesetzesvorlage nie und nimmer geben.

Daß wir dabei das Maß des Erträglichen und Möglichen nicht aus dem Auge verlieren, beweist der *Kompromiß*, der zwischen den Anträgen der Mehrheit und der Minderheit vom Jahre 1922 geschlossen worden ist und der in den Synodalthesen niedergelegt ist. Dieser *Einigungsvorschlag* mag auch dem Erziehungsrate zeigen, wie sehr es der Lehrerschaft bei aller Wahrung der Grundsätzlichkeit ernst ist, mit der Lehrerbildungsfrage aus dem Stadium der «idealen» Forderungen heraus in das Stadium der Verwirklichung, der Verankerung im Gesetze zu kommen.

Es wird in den folgenden Ausführungen zu zeigen versucht, in welchem Sinne die Richtlinien der Erziehungsdirektion abgeändert werden müßten, damit die Lehrerschaft freudig für einen künftigen Gesetzesentwurf einstehen könnte. Wenden wir uns vorerst der *Seminarabteilung* zu.

Die Richtlinien lassen mit Bezug auf den Ort gewisse Unklarheiten aufkommen. Es wird nämlich angedeutet, daß die Seminarabteilungen nach Bedarf auch außerhalb des Sitzes der Kantonschule verlegt werden können. Im Synodreferat des Erziehungsdirektors wurde dann aber hingedeutet auf die Möglichkeit der *Zentralisation* im neuen Kantonschulgebäude Winterthur. Diese Lösung würde wohl kaum befriedigen, weil sie den bestehenden Verhältnissen zu wenig Rechnung trüge. Für die Zöglinge von Zürich, der Seegegend und dem Amt ergäben sich Erschwerungen, die bei einer andern Lösung vermieden werden könnten. Es ist eine nicht abzustreitende Tatsache, daß das Bedürfnis nach Errichtung einer eigenen Seminarabteilung für Zürich mit der Seegegend und dem Amt ebenso groß ist, wie für Winterthur und den äußeren Kantonsteil.

Wir schlagen darum vor, sowohl an der Kantonschule Zürich, wie auch an der in Winterthur je eine Seminarabteilung zu errichten. Damit wäre wohl für die größte Zahl der Zöglinge die Möglichkeit geschaffen, bei unserm leistungsfähigen Verkehrsnetz abends von Zürich wie von

Winterthur nach Hause zu fahren. Das würde die Ausbildungskosten wesentlich vermindern und käme darum als mildernde Maßnahme in Betracht, wenn der Anschluß an die 2. Sekundarklasse gefordert wird.

Das Kapitel *Hinwil* hat an die Prosynode den Wunsch gerichtet, es möchte in These 1 zum Ausdruck gebracht werden, daß auch nach Bedürfnis an den auf der Landschaft zu errichtenden Mittelschulen Seminarabteilungen geführt werden. Die Frage der *Dezentralisation der Mittelschulen* ist aber eine Angelegenheit für sich und kann in diesem Stadium nicht wohl mit der Ausgestaltung der Primarlehrerbildung verknüpft werden. Immerhin bietet die von uns vorgeschlagene Regelung die beste Gelegenheit, das Bedürfnis nach Dezentralisation der Mittelschulen zu erweisen und damit diese Frage einer baldigen Abklärung entgegenzuführen.

In These 1 wird auch die *Vorbildung der Primarlehrerinnen* erwähnt und vorgeschlagen, sie sei für Zürich einer besonderen Abteilung der Höheren Töchterschule, für Winterthur der Kantonsschule zu übertragen. Dies wäre eine praktische, durch gute Erfahrung und Tradition gegebene Lösung. Die *Höhere Töchterschule* wird eben den Lehrplan ihrer Seminarabteilung den neuen gesetzlichen Bestimmungen anzupassen haben. Daß damit eine den Leistungen entsprechende Subventionierung durch den Kanton zu erfolgen habe, scheint mir selbstverständlich zu sein. Dieselbe Anpassung wird auch das *evangelische Seminar Unterstrass* vorzunehmen haben, damit seinen Zöglingen der Zugang zur Lehrerbildung offen bleibt. Die Seminarabteilung, wie sie die Richtlinien vorsehen, ist eine Mittelschule ohne Maturitätsberechtigung. Erst das Primarlehrerpatent berechtigt zur Immatrikulation. Die Maturitätsfrage ist aber für die Gestaltung der Lehrerbildung von grundlegender Bedeutung. Welche Verhältnisse ergäben sich, wenn wir die Seminarabteilung in der vom Erziehungsdirektor vorgeschlagenen Weise ausgestalten wollten? Die Abiturienten, die nach 4½ Jahren an die Lehramtsschule treten sollen, besitzen *kein Reifezeugnis*, das ihnen verschiedene Möglichkeiten der Berufswahl öffnen würde. Sie können nur Lehrer werden. Diese Seminaristen kommen beim Übertritt an die Lehramtsschule in Wettbewerb mit Gymnasiasten und Industrieschülern, mit Leuten, die im Besitz der Matura, also hochschulreif sind. Die von ihnen besuchten Vorlesungen an der Hochschule gelten als Ausweis für spätere wissenschaftliche Studien. Den Studien des Seminaristen kann diese Berechtigungsfolge nicht zugesprochen werden, weil er nicht hochschulreif und nicht immatrikuliert ist. Damit würde ein Zustand der Ungleichheit geschaffen, der auf die Dauer unhaltbar wäre, weil er die Lebensfähigkeit der Seminarabteilung ernstlich in Frage stellte.

Dieser Vorschlag bedeutet schon gegenüber dem heutigen Zustande eine wesentliche Verschlechterung. Denn die Erwerbung des Primarlehrerpatentes ist heute schon verbunden mit einer Maturitätsberechtigung für die philosophische und die staatswissenschaftliche Fakultät. Die Lehrerschaft hat diese Berechtigung zum Studium an der Hochschule wohl verdient. Viele ehemalige Primarlehrer sind heute als Hochschul- und Mittelschulprofessoren tätig und legen Zeugnis ab vom Werte des pädagogischen Bildungsganges. Wir wollen, daß uns dieses Recht ungeschmälert erhalten bleibe, denn es ist ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorteil der Mittelschulbildung. Das Recht der Maturität gibt uns die Möglichkeit, an der Hochschule wissenschaftliche Studien zu pflegen, im Berufe mit gesteigerten geistigen Anforderungen aufzusteigen. Die Erteilung der Hochschulreife sichert der Seminarabteilung einen hervorragenden Platz im Bildungswesen und verankert sie mit dem wissenschaftlichen Leben und den kulturellen Bedürfnissen des Volkes. Der Einwand, die Fortführung wissenschaftlicher Studien an der Hochschule sei ja nur einem kleinen Teil der großen Masse der Volksschullehrerschaft möglich, fällt für uns deshalb außer Frage, weil wir ja gerade mit dieser Revision bewußt eine Verankerung mit der Hochschule anstreben.

Wenn die Synode vom Jahre 1922 die Forderung mittelschulmäßiger Vorbildung erhob, tat sie es in der bestimmten

Annahme, daß schon dieser vorbereitenden Anstalt die Maturitätsberechtigung zugesprochen werde. Daran lassen wir nicht rütteln! Man könnte hier einwenden, der Primarlehrer erhalte auch nach den Vorschlägen der Erziehungsdirektion die Matura, allerdings erst nach abgelegter Patentprüfung.

Verehrte Synodalen! Welche Anstalt verleiht erst nach 6½ Jahren Mittelschulstudium, von der 2. Sekundarschule an gerechnet, die Matura und dann zudem noch eine mit nur beschränktem Umfange? Keine! Selbst beim bestehenden Gesetz beträgt die Studiendauer vom gleichen Zeitpunkte an gerechnet nur 5 Jahre, trotzdem das Seminar noch die gesamte Berufsbildung zu bewältigen hat.

Wie begründet der Herr Erziehungsdirektor einen derart befremdlichen Vorschlag? Er sagt, die ausreichende Pflege der Kunstoffächer bewirke ganz mechanisch eine Einschränkung des wissenschaftlichen Pensums gegenüber Gymnasium und Industrieschule. Ich vermisste in dieser Begründung den Hinweis auf die *allgemein-pädagogischen Fächer*, die nach den Richtlinien der Erziehungsdirektion ebenfalls in den Lehrplan aufgenommen werden, und nehme an, es sei dieser Hinweis unterblieben, weil man diesen Fächern den formalbildenden Wert für die Erlangung der Hochschulreife nicht absprechen möchte. Ist dem aber so, was bleibt dann noch übrig, das eine genügende Berücksichtigung des allgemein-bildenden Wissensstoffes unmöglich machen sollte?

Das darf übrigens im Ernst weder von den Kunstoffächern noch vom Arbeitsunterricht gesagt werden. Diese Fächer sind vom pädagogischen und vom schulhygienischen Standpunkte aus eine durchaus begrüßenswerte und harmonische Ergänzung der einseitig wissenschaftlichen Bildung. Übrigens hat es der Gesetzgeber völlig in der Hand, das diesen Fächern zugewiesene Pensum so abzumessen, daß keine Benachteiligung eintritt.

Wenn der Herr Erziehungsdirektor ausführt, daß wahre Bildung nicht in einer gewissen Summe von Einzelkenntnissen bestehe, sondern darin, daß man sich der Zusammenhänge der Erscheinungen und der Gesetzmäßigkeit ihres Ablaufes bewußt werde, so zeigt er sich auf der Höhe jener pädagogischen Einsicht, die das Wesen und den Wert der Gesamtbildung für die Erlangung der Reife wohl abzuwägen vermag.

Wir würden darum lieber auf eine weniger weitgehende Berücksichtigung der beruflichen Fächer in der Vorbildung dringen, als daß wir auf die Matura im bisherigen Umfange verzichteten.

Die psychologische Begründung des Religionsunterrichtes. Referat von A. Lüscher.*)

Verehrte Anwesende!

Zuerst möchte ich Sie um etwas Nachsicht bitten. Sie wissen, daß es nichts gibt, das die Menschen und Völker so zu entzweien vermöcht hat wie die Religion. Aber es gibt auch nichts, was sie so zu verbinden vermag, wie gleiches religiöses Leben.

Nun sind wir zusammengekommen, um uns einander zu nähern; und ich soll als erster die Tür zu öffnen versuchen, um sich gegenseitig zu finden. Ich bin mir der Schwere dieser Aufgabe bewußt. Ich weiß, daß es keinen Begriff gibt, in den die Menschen so Verschiedenes legen, wie in den der Religion. Damit wir darum nicht von vorne herein aneinander vorbeireden, möchte ich das Wesen des Religiösen so zu zeigen versuchen, wie es unsere Zeit versteht und braucht. Dabei mag jeder von uns bedenken, wie verschieden die andern Zuhörer von ihm sein mögen und daß das, was gesagt wird, diesen ebenso verständlich sein soll wie ihm selber. Darum darf keiner eine Definition in den ihm lieben und gebräuchlichen Worten erwarten. Ich hoffe aber, das Wesen der Religion derart zu zeigen daß jeder, der guten Willens ist, darin seine Definition finden kann.

*.) Dieses nunmehr weiter ausgearbeitete Referat wurde auf einer Versammlung der Pfarrer und Lehrer des Bezirkes Dielsdorf in Niederglatt am 7. Juli frei gehalten. Wir möchten es der schweizerischen Lehrerschaft zur Diskussion vorlegen.

Man hat eine Zeitlang getan, wie wenn man leben könnte, ohne etwas zu kennen, das dem Leben als Ganzem Sinn und Wert verleiht. Man tat, wie wenn der Erwerb von Geld und Wissen der Zweck des Daseins wäre.

Ich erinnere mich, wie ich von einer Studentin dumm angesehen wurde, weil ich sagte, die Wissenschaft hätte dem Leben zu dienen. Daß diese ganz um ihrer selbst willen da sei, war für sie ein Dogma, an dem sie nicht rütteln ließ.

Wer auf geistigem Gebiet in der letzten Zeit etwas gelten wollte, tat, als ob die Wissenschaft ihm der Höchstwert sei. Man war eben ganz auf Besitz eingestellt und erwartete von ihm das Wohl. Weil die Wissenschaft geistigen Besitz vermittelte, mit dem man in der Welt groß dastehen und Anerkennung finden konnte, war sie den nach geistigen Gütern strebenden Menschen das Höchste. Selbst der Theologiestudent, der sich anschickte, dem Leben zu dienen und den lebendigen Gott zu verkündigen, orientierte sich mehr an der Wissenschaft als an diesen.

Seit wir nun aber einsehen, daß weder geistiger noch materieller Besitz uns wahrhaft glücklich zu machen vermag, fangen wir wieder an, nach Werten zu suchen, die der Tod nicht aufheben kann. Wir merken, daß wir ohne solche nicht leben können, sobald uns der Wert des Daseins an und für sich, der den noch tier- und pflanzenhaft lebenden Menschen trägt, fraglich wird. Wer keinen Sinn zu finden vermag, wirft es weg oder verfällt dem Genusse, der fortwährenden Betäubung. Ein sinnloses Leben erträgt in Nüchternheit kein Mensch. Damit wird uns sofort bewußt, welche Bedeutung die Werte, von denen man in der letzten Zeit nichts hören wollte, im Leben spielen. Nicht umsonst beginnt man das Leben ganz von ihnen aus zu betrachten und baut, wie z. B. Prof. Spranger in Berlin, auf sie die Psychologie auf.

In Gefühlen, Strebungen und Wertungen wird der Mittelpunkt des Seelenlebens gesehen und damit gesagt, daß die erste psychische Regung nicht vom Verstande, sondern vom Herzen ausgeht, und der Kern des Menschen nicht intellektueller, sondern emotioneller Art ist. Man kennt einen Menschen, wenn man weiß, woran ihm etwas liegt, woran er Interesse hat. Dann weiß man, woran er denkt, wornach er strebt, was er wünscht und will.

Die erste und tiefste Regung unseres Seelenlebens ist darum die Wertung. Sie entsteht durch Einwirkungen auf unser Gefühlsleben. Was nicht Lust oder Unlust in uns weckt, läßt uns gleichgültig. Sobald aber Einwirkungen Gefühle wachrufen, haben wir ein Werten. Damit beginnt das Beachten, Sehen, Wünschen und Begehrten. Darum entscheidet unsere Wertung über unser Streben, Wollen und Denken.

Wir haben nicht Zeit, weiter auf die Wertpsychologie einzugehen. Für uns ist in diesem Zusammenhange nur wichtig, klar zu erkennen, daß wir ganz von Werten beherrscht sind. Nach ihnen gestaltet sich unser Weltbild. Wenn Leute einander nicht verstehen können, so sind daran verschiedene Wertungen schuld. Wir verstehen und begreifen die Menschen nur von diesen aus. An der Art, wie einer wertet, erkennt man seine seelische und geistige Entwicklung. Je unentwickelter ein Mensch geistig ist, desto höher wertet er äußere und nebensächliche Dinge. Mit der Entwicklung entsteht der Sinn für das Wesentliche. Dann ist auch sehr bezeichnend, warum etwas wertvoll ist, ob es an und für sich schon einen Wert darstellt und so ein Selbstwert ist, oder ob es bloß als Mittel zur Gewinnung eines andern Wertes geschätzt wird. Mit der geistigen Entwicklung nimmt die Zahl der Selbstwerte ab, bis schließlich nur noch einer da ist, der dem Leben Sinn und Wert verleiht und um dessentwillen alles getan wird, was einer tut. Ist das Leben wirklich nur noch von einem einzigen Werte beherrscht, so ist es einheitlich und zielbewußt. Werte aber, die den Charakter des Letzten, des Endgültigen tragen, die also dem gesamten Dasein Sinn verleihen, nennt man religiöse Werte.

Nun taucht die Frage auf, wie ein solcher Zielwert gewonnen werden kann. Wir glauben aber, daß die Lösung dieser Frage uns nicht hilft, den Religionsunterricht allgemein gültig zu begründen, weil diese Wegfrage erst gestellt werden

soll, wenn man über sein Ziel einig und klar ist, so daß man sich fortwährend an ihm orientieren kann; denn die Wege, die zu einem allumfassenden Höchstwert führen, sind so verschiedener Art, daß sich die Menschen, die sie gehen, meist nicht mehr verstehen können. Während die einen glauben, nur durch göttliche Offenbarung zu einem solchen zu gelangen, versuchen es die andern durch Denken und Besinnung, wodurch den Offenbarungsreligionen idealistische gegenübergestellt werden.

Das Anpreisen von Werten und Wegen ist es auch nicht, was Leute dazu bringen kann, an ihren niedern Werten irre zu werden und nach höheren zu suchen, sondern die Begegnung mit Menschen, denen die ihrigen (Geld, Gut, Wissen, Vergnügen usw.) nichts mehr bedeuten oder wenigstens nur Mittel für andere sind. Solche Menschen sind für die Welt der einzige Beweis für die Existenz höherer, geistiger Werte.

Es erscheint mir immer wieder wie ein Wunder, wie der Mensch um solcher willen auf alles, was das Leben schön und angenehm machen kann, verzichtet. Das zeigt, daß er eben nicht nur von dieser Welt ist, sondern eine Sehnsucht nach etwas in sich trägt, das mehr ist als er selbst, und das seinem Dasein Inhalt verleihen kann. Dies ist schließlich doch das einzige, das ihn vom Tiere unterscheidet und ihn göttlich zeigt. Das Behagen, welches diesem das höchste Glück ist, befriedigt ihn nie ganz. Es ist ein unablässiges Streben und Jagen nach immer Höherem und Vollkommenerem in ihm.

Je mehr wir uns entwickeln, desto bewußter wird uns unsere Unvollkommenheit, desto mehr fühlen wir unsere Mängel, desto größer wird der Wunsch nach Vollkommenem, was zum Streben anregt. Mit diesem Sich-arm-fühlen beginnt aller Aufstieg. Darum beginnt Jesus seine Seligpreisungen mit dem Wort: «Selig sind, die da geistig arm sind.» Dieses Gefühl des Mangels steht am Beginn eines jeden natürlichen Fortschrittes. Je unentwickelter ein Mensch ist, desto mehr fehlt auch das Gefühl der Unvollkommenheit. Wir haben es alle schon erfahren, wie borniert gerade die Dümmeren unserer Gemeinden auftreten, wie sie meinen, alles zu können, selbst Schule zu halten. Stellte man sie in die Schulstube, so würden sie lesen und rechnen lassen, und die Kinder einigermaßen ruhig zu halten suchen und hätten nachher das Gefühl, daß sie ganz gut Schule halten könnten. Sie hätten es wie die drei Leuchtkäferchen in der Fabel von Gottfried Keller, die für die Sterne leuchten wollten, auf Grashalme krochen und aus Leibeskräften leuchteten und am Morgen wirklich der Meinung waren, die Welt erleuchtet zu haben.

Als zur Zeit der Helvetik Minister Stapfer Erkundigungen über den Stand der Schule einzog, war nach Morf unter sämtlichen Lehrern des Kantons Zürich ein einziger, Sal. Wyß von Fehrlorf, der das Bedürfnis nach besserer Vorbereitung auf das Lehramt fühlte und es aussprach. Es gibt wohl kein sichereres Merkmal des wahren Erziehers, als daß er sich stets zu unvollkommen für seinen hohen und schwierigen Beruf vorkommt und sich darum immer weiter zu bilden sucht. Leider gibt es auch heute noch Lehrer, die sich ganz genügen und kein Bedürfnis nach Weiterbildung haben.

Das allgemeinste Kennzeichen alles natürlichen Lebens, das Verlangen nach Ergänzung kann auch bei Menschen noch ganz animal sein. Es äußert sich dann nur im Wunsch nach Nahrung und einem ergänzenden Gattungswesen. Weil der geistige Mensch noch nicht recht wach ist, ist er sich seiner Unvollkommenheit auch nicht bewußt. Je geweckter dieser ist, um so größer ist sein Ergänzungsbedürfnis.

Aus diesem Drang nach Ergänzung wird die Sehnsucht nach dem Vollkommenen, dem Idealen, nach Gott geboren. Und etwas Letztes und Höchstes, etwas Ideales und Vollkommenes muß es geben, wenn unser Streben und Jagen Sinn haben soll. Es muß ein Höchstwert vorhanden sein, sonst wäre dieses in uns gelegte Streben nicht zu begreifen. Wenn also zum Begriff Mensch das Streben und Jagen nach immer Höherem gehört, so gehört dazu auch, daß es etwas gibt, was dieses Streben sinn- und wertvoll macht, ein höchstes Gut, das wir Gott nennen. So gehört Gott zum Begriff Mensch, und das Verlangen und Sehnen nach einem höchsten Gut ist Natur-

trieb. Die Vorstellung des Eingottes, der über allem steht, haben deshalb nicht nur kultivierte Menschen, sondern auch die noch primitiven und kindlichen. So sollen selbst die Wilden von Guinea sagen: «Dieser Gott allein hat keine Priester, dieser allein verkehrt unmittelbar mit den Menschen.» Livingstone meldete erstaunt aus dem Innern Afrika: «Auch die allerniedersten dieser Stämme braucht man nicht erst zum Glauben an das Dasein Gottes zu überreden, alle ohne Ausnahme hegen in sich diese Überzeugung.»^{*)} Hinter und über den Religionen mit ihren Göttern ist die Vorstellung von einem Wesen zu finden, das sich zum Menschen herabneigt. Darum meint Maeterlinck^{**)}: «Das älteste Geheimnis des Menschen ist ein ungeheures, ein blindes Vertrauen auf die Gottheit, von der alles ausgegangen war, ohne daß es aufgehört hätte ein Teil von ihr zu sein, und in die er eines Tages wieder eingehen wird.»

Nach diesen Ausführungen begreifen wir, daß die Sehnsucht nach einem höchsten Gut immer wieder durchbricht, und wir unmöglich die religiöse Erziehung vernachlässigen dürfen, wenn wir ganze Arbeit leisten wollen; denn die Religion ist ja das, was dem ganzen Leben erst Sinn und Einheit verleiht und uns damit über die Welt erhebt. Wahrhafte Erziehung ist von religiöser Erziehung darum gar nicht zu trennen. *Alle echte Erziehung ist religiös.*

(Schluß folgt.)

Jahresversammlung 1926 des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer in Engelberg.

Sonntag den 3. und Montag den 4. Oktober tagten der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer und die ihm angegliederten Fachlehrerverbände im Hochtal von Engelberg. Wie der starke Besuch und der stimmungsvolle Verlauf der Versammlung bewies, war es ein ausgezeichneter Gedanke der Vereinsleitung gewesen, diese Jahresversammlung einmal an den Sitz einer katholischen Mittelschule zu verlegen und so den Mittelschullehrern der ganzen Schweiz Gelegenheit zu geben, Wesen und Ziele dieser eigenartigen Schulen an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer setzt sich aus den einzelnen *Fachlehrerverbänden* (der Altphilologen, Deutschlehrer, Geographen, Geschichtslehrer, Handelslehrer, Mathematiker, Naturwissenschaftslehrer, Neuphilologen, Seminarlehrer und Turnlehrer) zusammen, die jeweils vorgängig den Sitzungen des Gesamtvereins ihre Fachsitzungen abhalten. Das ergab auch am Sonntagnachmittag eine reichbesetzte Tafel von Vorträgen, die alle zu besuchen unmöglich war. Der Referent muß sich daher begnügen, über die von ihm gehörten Vorträge etwas ausführlicher zu berichten, während er die anderen nur mit dem Titel erwähnen kann.

Durchaus angemessen wurde der Reigen der Vorträge eröffnet durch Prof. Schnürer (von der Universität Freiburg i. Ue.), der, genau am 700. Todestage des Heiligen, über *Franz von Assisi* sprach, ihn als den Typus des gotischen Menschen hinstellend, der in echt ritterlicher Mentalität sich als den Gefolgsmann des höchsten Herrn, als Ritter Christi betrachtete. Mit seiner Ablehnung von Geld und Reichtum und der damaligen literarischen Bestrebungen, als Verkünder der pura sancta simplicitas, setzte er sich in Gegensatz zur Welt und zur Zeit; durch die Pflege der italienischen Volkssprache betonte er seinen Zusammenhang mit dem Volkstum. In dem ehrwürdigen Gastaal des Engelberger Benediktinerklosters klang der Vortrag sehr stimmungsvoll aus in eine Gegenüberstellung des sonnig-freudigen Franciscus und des Überliefers eines veredelten Römertums, des heiligen Benedikt.

Bei den Altphilologen sprach Prof. Hasebroek (von der Universität Zürich) über den *imperialistischen Gedanken im Altertum*. Dabei unterzog er die vor allem durch Belochs Geschichtswerke uns geläufig gewordene Anschauung, daß der Expansion der griechischen Staaten wirtschaftliche Motive, wie Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten, zugrunde liegen, einer

Gesellschaft mit dem Nötigen zu versorgen, das Hinausgreifen über den engen Kreis des altgriechischen Stadtstaates bedingt. Im gleichen Fachverein übte Prorektor P. Usteri (Zürich) am neuen *griechischen Elementarbuch von Bruhn*, das sich zu Unrecht eine Neuauflage des erprobten Lehrmittels von Kägi nennt, vernichtende Kritik. Es war nicht nur ein Akt der Pietät gegenüber Kägi, wenn die Versammlung beschloß, den Verlag Weidmann zu ersuchen, er möchte das Unterrichtswerk von Kägi zum mindesten für die Schweizergymnasien weiterhin drucken und führen.

Der Vollständigkeit halber folge das Verzeichnis der weiteren am Sonntagnachmittag gehaltenen Vorträge. Deutschlehrer: Dr. Schacht (Lausanne), Deutsch als Fremdsprache; Prof. Bohnenblust (Genf), Der Gott Goethes. Geographielehrer: Dr. Paravicini (Basel), Die ländlichen Siedlungen Javas; Dr. P. Placidus Hartmann (Engelberg), Geologie von Engelberg; Dr. P. Konrad Lütscher (Engelberg), Pflanzengeographie von Engelberg. Handelslehrer: Dr. Hotz (Bern), Grundsätzliches zur schweizerischen Zollpolitik; Dr. Kolatschek (Zürich), Zur Behandlung der dokumentierten Tratte an den höhern Handelschulen. Neuphilologen-Verband: Dr. Ruchen (Genf), Le symbolisme français; Dr. Steiner (Zürich), Paul Valéry. Über die Verhandlungen der Mathematiker und Naturwissenschaftslehrer orientiert das unten folgende Referat des Fachvertreters. Im Seminarlehrerverein sprach Dr. Brenner, Seminardirektor in Basel, über die Lehrerbildung im Kanton Basel-Stadt als Beitrag zur Frage der Neuordnung der Lehrerbildung.

Den Höhepunkt der Jahresversammlungen des Schweiz. Gymnasiallehrervereins bilden immer die gemeinsamen Sitzungen, die diesmal im geräumigen Konzertsaal des Grand Hotel Cattani stattfanden. Den geschäftlichen I. Teil der Sonntagnachtsitzung leitete der Präsident, Dr. W. Hünerwadel, Rektor der Kantonsschule Winterthur, mit einem Überblick über den gegenwärtigen Stand der schweizerischen Mittelschulen ein, wobei er auf die immer noch vorhandene und durchaus berechtigte Mannigfaltigkeit hinwies und hervorhob, daß das von der eidgenössischen Maturitätskommission abgelehnte neusprachliche Gymnasium doch an mehreren Orten sich schüchtern hervorwage.

Ohne Diskussion wurde der Antrag auf Änderung der Statuten angenommen, wonach künftig, um den regionalen Bedürfnissen entgegenzukommen und eine größere Kontinuität der Geschäftsführung zu gewährleisten, drei (statt wie bisher nur ein) Beisitzer zu wählen sind; gewählt wurden Prorektor Usteri (Zürich, als Ersatz für den austretenden Rektor Fischer, Biel), Dr. Martin (Lausanne) und Dr. P. Placidus Hartmann (Engelberg).

Die Jahresversammlung 1925 in Baden hatte den Vorstand beauftragt, die Frage einer Zeitschrift für das schweizerische Mittelschulwesen zu prüfen. Mit dem Auftrag, auch die schon bestehenden Zeitschriften (die Beilage «Die Mittelschule» der Schweiz. Lehrerzeitung und die «Schweizerische pädagogische Zeitschrift») in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen, wurde das Traktandum noch einmal an den Vorstand zurückgewiesen.

Im Auftrage des Organisationskomitees für den Mitte Juli 1927 in Zürich stattfindenden schweizerischen Lehrertag lud Rektor von Wyß (Zürich) den Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer zu dieser machtvollen Kundgebung der schweizerischen Lehrerschaft aller Stufen ein. Die Entscheidung über die Form der Teilnahme wurde dem Vorstand überlassen.

Es war schon recht spät, als Dr. Henneberger (Basel) mit seinem Vortrag «Aus der Praxis der akademischen Berufsberatung» beginnen konnte. An statistischen Tabellen erläuterte er die Zu- und Abnahme der Studierenden der verschiedenen Fakultäten in Basel und verstand es, die Zuhörer von der Nützlichkeit der in Basel bestehenden Institution dieser akademischen Berufsberatung zu überzeugen, die in engster Verbindung mit der Schule, gestützt auf wirtschaftliche Berufsbilder und an Hand der von der Universität verfaßten Richtlinien für die Begabungserfordernisse der verschiedenen Berufe, viel Gutes zu wirken vermag. Interessant war insbeson-

^{*)} Nach «Mensch und Gott» von Chamberlain, dem ich die Klarheit über den Begriff Mensch verdanke.

^{**) Das große Rätsel, pag. 107.}

scharfen Kritik. Nach ihm haben nur militärisch-politische Gesichtspunkte, das Recht des Stärkern, und der Existenzkampf um die Ernährung, die Aufgabe, die vollbürgerliche dere der Hinweis, daß Absolventen der Maturitätsmittelschulen in halbakademischen Berufen sehr leicht gute Stellen bekommen, während für Akademiker mit abgeschlossener Universitätsbildung, also Doktoren, die Erringung einer Lebensstellung sich viel schwieriger gestaltet.

Der Montag — eine ausgezeichnete Idee der Vereinsleitung — stand im Zeichen Engelbergs und seiner Stiftsschule. In einem ersten Vortrage sprach Dr. P. Romuald Banz, der Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, über die *katholischen Stiftsschulen*, diese auf eine jahrhundertlange Tradition zurückblickenden Benediktinerschulen in Einsiedeln, Engelberg und Disentis. Nach einem einleitenden historischen Überblick und Ausführungen über Aufbau und Ziel dieser katholischen Mittelschulen gewann seine frei vorgetragene Erzählung immer mehr herzliche Wärme, als er über das innere Leben in den Anstalten plauderte. Es war wie ein Kapitel von Heinrich Federer, als er uns statt von «Knurren und Murren hinter grauen Klostermauern» vom allerdings wohl ausgewöllten, aber mit frohen Stunden reichlich bedachten Tageslauf eines Stiftsschülers erzählte, von den Rekreationen und Theaterraufführungen in klösterlicher Bearbeitung und dem zum Teil durch die Liturgie bedingten starken musikalischen Einstieg. Der Redner verschwieg auch die Gefahren des Internatslebens nicht und so wußte er durch seine gewinnende Offenheit und köstliche Ironie, nicht zum mindesten aber auch durch den berechtigten innern Stolz auf diese eigenartige schweizerische Mittelschule alle zu erwärmen und einzunehmen. Nach ihm sprach Dr. P. Placidus Hartmann, der Poet von Engelberg, in formvollendetem Rede über Natur und Kunst von Engelberg. Alsdann begab man sich hinauf zum Kloster und besichtigte in mehreren Abteilungen unter der liebenswürdigen Führung der geistlichen Kollegen vom Stift Engelberg den ganzen weitläufigen Komplex von Kloster und Schule samt der Ausstellung der Klosterkostbarkeiten, um zuletzt in der herrlichen Stiftskirche die erweiterte große Orgel, gespielt vom Stiftsorganisten P. Leopold Beul, und den Chor der Patres, dirigiert von P. Adalbert Häfliger, anzuhören.

Mittlerweile war auch der Nebel etwas gewichen und Engelberg zeigte den Titlis und seine Trabanten im Sonnen glanz. So war die heiterste Grundlage geschaffen für das gemeinsame Mittagessen im Hotel Heß, wo in ernsten und heitern Reden (der Sprecher der Obwaldner Regierung, Pfarrer v. Ah von Kerns, entpuppte sich als Tischredner von köstlichem Humor) der Freude über die wohlgelungene Tagung Ausdruck gegeben wurde. Noch kaum je an einer Versammlung war der Kontakt zwischen den einzelnen Fachverbänden, Schulen, Gegenden und Konfessionen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Einheit in der Verschiedenheit so groß gewesen wie an der erlebnisreichen, denkwürdigen Tagung von Engelberg.

Paul Boesch.

Jahresversammlung des Vereins schweizer. Mathematiklehrer in Engelberg, 3. Oktober 1926.

Die diesjährige gut besuchte Jahresversammlung des Vereins schweiz. Mathematiklehrer wurde wie letztes Jahr eingeleitet durch eine gemeinsame Sitzung mit dem Verein schweiz. Naturwissenschaftslehrer. Vor einem Jahre hielt Prof. Dr. E. Meißner von der Eidg. techn. Hochschule in gleicher gemeinsamer Sitzung einen Vortrag über den *Mechanik-Unterricht an der Mittelschule*. Er führte dabei auf Grund seiner langjährigen Erfahrung an der E. T. H. aus, wie er sich den Mechanik-Unterricht an der Mittelschule denke. Da damals für die Diskussion sehr wenig Zeit übrig blieb, hatte es Prof. Dr. Gagnebin (Gymnasium Neuenburg) in verdankenswerter Weise übernommen, an der diesjährigen Jahresversammlung das Korreferat zu halten. In einem außerordentlich klaren Vortrag wurden die Zeitgedanken von Prof. Meißner methodisch beleuchtet. Kollege Gagnebin hatte das Resultat seiner Ausführungen in 5 Thesen zusammengefaßt, die

im wesentlichen mit den Forderungen und Anregungen von Prof. Meißner übereinstimmten. Leider war letzterer verhindert, an der Versammlung teilzunehmen, er hätte sich über die vortreffliche, klare Verarbeitung seiner Gedanken sicher gefreut.

Über das neue *Aufnahmeregulativ der E. T. H. Zürich* referierte als Delegierter des schweiz. Schulrates Prof. Dr. J. Franel von Zürich. Im Gegensatz zur Eidg. Maturitätskommission anerkennt der Schweiz. Schulrat die Maturitätszeugnisse sämtlicher Typen als Aufnahmeprüfung. Es können also auch Abiturienten von Literargymnasien ohne Aufnahmeprüfung in jede Abteilung der E. T. H. eintreten, dabei vertrauen aber die Behörden der E. T. H. auf den guten Willen dieser Abiturienten, in Mathematik und namentlich in Darst. Geometrie nachzuarbeiten. Es ist demnach Pflicht der Mittelschullehrer, solche Abiturienten möglichst frühzeitig zu einem fakultativen Kurs in Darst. Geometrie zu veranlassen. Prof. Franel wünscht möglichste Zusammenarbeit mit den Lehrern der Mittelschule und erblickt als gutes Mittel hierfür die Teilnahme der Professoren der E. T. H. an den Maturitätsprüfungen. Noch pendelt ist die wichtige Frage, ob die Eidg. Maturitätskommission oder der Bundesrat, resp. der Schweiz. Schulrat diejenigen Schulen zu bezeichnen habe, deren Maturitätszeugnisse als Aufnahmeprüfung an die E. T. H. gelten. Die Ausführungen von Prof. Franel wurden sehr herzlich dankt und dabei der Wunsch ausgesprochen, man möchte auch in Zukunft mit dem Schweiz. Schulrat und den Professoren der E. T. H. in enger Fühlung bleiben.

In der anschließenden Sitzung der Mathematiklehrer erhielt zuerst Dr. H. Heinis (Genf) das Wort zu einem Vortrag über «*Anwendung der Mathematik auf Experimentalpsychologie*». Dieses Thema stand schon auf der Traktandenliste des letzten Jahres, es mußte damals wegen Zeitmangel auf den Vortrag verzichtet werden. Derselbe wurde dann allen Mitgliedern gedruckt zugestellt. Da es nicht möglich war, Einzelheiten der Versuche in wünschbarer Deutlichkeit erstehen zu lassen, wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, es möge Dr. Heinis veranlaßt werden, an der diesjährigen Versammlung die Versuche zu demonstrieren. In sehr verdankenswerter Weise stellte sich Dr. Heinis zur Verfügung. Sein Vortrag zeigte, inwiefern sich die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Experimentalpsychologie der mathematischen Wissenschaften bedienen. Er führte eine Reihe recht interessanter Versuche vor und besprach verschiedene Methoden zur Bestimmung der Gedächtnisspanne und zur Messung der Intelligenz. Die Intelligenz wurde definiert als Fähigkeit, sich neuen Verhältnissen anzupassen oder sich auf neue Probleme einzustellen. Unter Zuhilfenahme von mathematischen Formeln kommt der Vortragende dazu, die Intelligenz eines Individuums durch eine reine Zahl auszudrücken, und nach dieser Zahl wird ein Individuum klassifiziert als: Idiot, imbezil, schwach, normal, stark oder höher entwickelt. Der Vortrag zeigte in interessanter Weise, daß eine Anwendung von Mathematik auf Psychisches nicht nur möglich, sondern sicher auch zum Teil notwendig ist. Andererseits muß man sich aber doch hüten, Begriffe, wie z. B. Intelligenz, nur durch eine reine Zahl ausdrücken zu wollen. Leider mußte wegen vorgerückter Zeit die Diskussion, die zweifelsohne recht interessant gewesen wäre, wegfallen, um Dr. P. Buchner (Basel) noch Gelegenheit zu seinem Vortrag «*Zur Isophoten-Konstruktion*» zu geben. Bekanntlich sind Isophoten die Linien auf Flächen, die Punkte gleicher Helligkeit miteinander verbinden. Sollen bei Darstellungen von Körpern und Körperverbindungen die Beleuchtungsverhältnisse ebenfalls berücksichtigt werden, so sind die Isophoten zu konstruieren. Für diese Aufgabe gab der Vortragende eine kurze schulgemeße Behandlung. Man geht aus von den Isophoten der Kugel. Zu jeder Isophote denke man sich den entsprechenden tangentialen Lichtkegel. Diese Kegel verschiebe man, bis ihre Spitzen im Mittelpunkt der Kugel sind, schneide dann dieses Kegelsystem mit der Grundrißebene, dann erhält man ein Kurvensystem, das als Bodenberg'scher Lichtmaßstab bezeichnet wird. Zur Konstruktion der Isophoten an Zylinder, Kegel und beliebigen

Rotationsflächen kann nun dieser Lichtmaßstab in verblüffend einfacher Weise angewendet werden. Eine große Zahl durch Schüler der Ober-Realschule Basel sehr schön ausgeführter Isophoten-Konstruktionen zeigte die nützliche Anwendung der sehr klar vorgetragenen Methode.

Für den dritten in Aussicht genommenen Vortrag von Prof. Dr. K. Merz (Chur) über «Raumprobleme und Mittelschule» blieb leider keine Zeit mehr übrig. Da diese Arbeit bereits im Druck erschienen ist, wird dieselbe den Mitgliedern zugestellt werden.

Eine schön verlaufene, sehr anregende Tagung des Vereins schweiz. Mathematiklehrer konnte hierauf durch den Vorsitzenden, Dr. H. Stohler (Basel), geschlossen werden.

E. V.

■ ■ ■	Schulnachrichten	■ ■ ■
-------	-------------------------	-------

Solothurn. «Heimatkunde, die Grundlage alles Unterrichts». Die durch diese im Jahr 1925 erschienene Schrift von G. von Burg (gedruckt bei Trösch, herausgegeben durch die Bezirksschulkommission Olten mit Subvention des soloth. Erziehungsdepartementes) erfolgte Anregung zur Abhaltung von Lehrerkursen gibt in der letzten Zeit, wohl auf die Winterarbeit der Lehrervereine hin, zahlreichen Kollegen im ganzen Gebiet der deutschen Schweiz Anlaß, mich um Auskunft über einzelne Kapitel oder über den Verlauf der im Bezirk Olten abgehaltenen Kurse zu fragen. Ich bin wegen starker Inanspruchnahme nicht im Fall, auf alle diese zum Teil nach grundsätzlichen und zum Teil nach pädagogischen Richtungen Aufschluß verlangenden Anfragen zu antworten und tue dies daher hier so, daß die Hauptfragen, soweit sie allgemeines Interesse für die Lehrerschaft haben, sich erledigen.

1. Ist es notwendig, die einzelnen Kapitel an den Kursen in genauer Reihenfolge der Schrift durchzunehmen? Keineswegs! Man nimmt die Referenten dort, wo man sie bekommt und beginnt mit dem Stoff, den sie gründlich genug kennen.

2. Wer sind die Referenten, nur Lehrer? Wenn es möglich ist, und das soll überall der Fall sein, auch Laien und eigentliche Fachleute beizuziehen, desto besser. Sie schöpfen in der Regel aus Quellen, die uns Lehrern fernlagen und sind durch keine pädagogische Brille im Urteil getrübt. Die pädagogische Verwertung des Stoffes ist ohnehin Sache späterer Lehrerkonferenzen und einzelner Mitglieder derselben. Sie soll durchaus nicht jedesmal an jeden Vortrag angeknüpft werden.

3. Wer hat an den Kursen teilzunehmen? Nach meiner Ansicht sollten sie wegen ihrer pädagogischen Wichtigkeit obligatorisch sein.

4. Wie lange dauern die einzelnen Kurse und wie oft wiederholen sich die Veranstaltungen? In unserm Bezirk waren zweimonatlich je zweitägige Kurse vorgesehen, im Winter mehr historische und anthropologische Themen umfassend, im Sommer die naturwissenschaftlichen.

5. Die Art des Vortragens? Möglichst frei, so daß nicht die Phrase, sondern der Inhalt die Hauptsache ist. Keine pädagogische Erörterungen, sondern nur Heimatkunde. An jeden Vortrag schließt sich die Diskussion, wenn immer möglich, die Demonstration an Ort und Stelle.

6. Daher, als Antwort auf die Frage, wo die Kurse abzuhalten seien: An Ort und Stelle! Das kürzt auch die Vorträge an sich, wiederum ein Vorteil; denn es dürfen keine langatmigen Referate, keine erschöpfenden Konferenzen gehalten werden. Alles muß Leben, Heimat atmen. Man suche als geeigneten Ort eine Ortschaft, gleichviel ob klein oder groß, aus, welche besonders viel heimatkundliches Interesse bietet. Vielelei läßt sich übrigens durch Demonstrationen und Exkursionen erledigen.

7. Wie spielte sich der erste Kurs im Bezirk Olten ab? Erster Tag in Olten, im historischen Museum. Vortrag Dr. Häfliger über Olten als Mittelpunkt der Vorgeschichte, aus Topographie und Geologie begründet. Vortrag Postangestellter Schweizer: Entdeckung von etwa 16 prähistorischen Wohnstätten in Oltens Umgebung und meine Forschungsmethoden.

Beide Vorträge mit zahlreichen Demonstrationen. Nachmittags Exkursion auf den Born zum Besuch einiger Refugien.

Zweiter Tag, in Boningen, wo zahlreiche historische und prähistorische Fundstücke durch einen Liebhaber aus dem Volke in jahrzehntelanger Arbeit (der Mann starb mit 85 Jahren) gesammelt wurden: Bezirkslehrer Furrer, Die Ortsnamen im Bezirk Olten; Bezirkslehrer Fischer, Folkloristisches aus dem Gäu; Dr. med. von Arx, Die Wappen der Ortschaften um Olten mit einer einzigartigen Sammlung feinstausgeführter Wappen nach Wappenbüchern des In- und Auslandes.

G. von Burg.

■ ■ ■	Ausländisches Schulwesen	■ ■ ■
-------	---------------------------------	-------

Annual sports of pearls hill school Singapore.

(30. July 1926.)

Diese Veranstaltung war in der Zeitung ausgeschrieben. Voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, machte ich mich auf den Weg. Das Schulhaus lag im Hafenviertel auf einer kleinen Anhöhe, von schattigen Bäumen umgeben. Ich trat in eine große Halle ein, die sich im Schulhaus selbst befand. Die Schüler waren bereits versammelt: Alles Chineslein vom 6.—9. Altersjahr! Ich zählte etwa 14 Lehrerinnen. (Diese unterrichten die Schüler in der englischen Sprache. Obwohl es eine reine Knabenschule ist, hat es keine Lehrer.) Eine Dame fiel mir auf, die aufgeregt hin und her lief. Es war die sogenannte «Principal», die die Oberaufsicht führt, aber keine Stunden erteilt. Sie ist eine Engländerin, während sich der übrige Lehrkörper aus Half-castes zusammensetzt. Ich bemerkte darunter auch verheiratete Frauen. Bubiköpfe und kurze seidene Röcke waren gäng und gäb. Manche fächerten sich energisch Luft zu, denn es war 3 Uhr nachmittags, und draußen brütete die Tropensonne. — Auf einem Podium stand der Tisch mit den Preisen für die Sieger in den sports. Er war ganz überladen von Spielsachen. Der Herr Schulinspektor erschien und nahm auf dem Podium Platz. Es mutete mich ganz heimatisch an. Zwei männliche Principals von anderen Schulen kamen, um bei der Organisation der Sports zu helfen. Im Laufe derselben, wenn etwas sehr lustig war, schauten sie in der Richtung des Podiums. Eine vornehme chinesische Dame erschien ebenfalls, sie glitzerte von Brillanten und wurde auch aufs Podium hinaufkomplimentiert. Sie hatte den größten Teil der Preise gestiftet und war deshalb eingeladen worden, dieselben den Siegern selbst zu verteilen. Jeder Zuschauer erhielt das gedruckte Programm. — Der Boden war in Quadrate eingeteilt von je 1 Yard Seitenlänge. Ich zählte sieben in der Breite und einundzwanzig in der Länge. Im Laufe der Wettspiele zeigte es sich, daß dieselben manche Erleichterung brachten. Nach dem ersten Drittel der Rennstrecke war ein blauer Strich gezogen, nach dem zweiten Drittel ein roter. Der Einfachheit halber will ich sie in der Beschreibung als Rot und Blau bezeichnen. — Die Spiele begannen.

1. (1. Kl.) Sechs Knaben stehen zum Lauf bereit. Sie werden gemustert, ob ihre Schuhe und Kittel ganz zu sind. Während des Laufes entledigen sie sich bei Blau ihres Kittels und bei Rot ihrer Schuhe. Sie berühren die gegenüberliegende Wand und schlüpfen im Rückweg wieder in ihre Kleidungsstücke. Während des An- und Abziehens bleiben die Betreffenden jedesmal stehen. Jeder Ankömmling wird wieder gemustert.

2. (2. Kl.) Jeder Knabe bindet sich mit dem Taschentuch die Füße zusammen, hüpf bis zu Blau, entledigt sich dort der Fesseln und legt die ganze übrige Strecke im Lauf zurück. (Es wird bei allen Nummern hin und zurück gesprungen.)

3. (3. Kl.) Zwei Knaben stehen nebeneinander und binden die sich berührenden Füße zusammen. Sie halten sich über den Schultern und springen auf diese Weise.

4. (1. Kl.) Auf Blau liegen verschiedenfarbige Holzperlen in Tellern mitsamt einer Stricknadel. Die Kleinen müssen auf dem Rückwege des Laufes 10 gleichfarbene Perlen auffassen und dieselben zum Ziel bringen.

5. (2. Kl.) Es ist das ein Stafettenlauf, jedoch so, daß 4 Reihen auf einer Seite stehen, denen gegenüber ebensoviele Papierkörbe aufgestellt sind. Um diese muß mit dem Fähnlein gelaufen werden.

6. (3. Kl.) Es wird auf einem Bein gehüpft, aber nach jedem Hupf ein Schritt mit dem andern Bein gemacht.

7. (1. Kl.) Am Ende der Bahn liegen Schiebertafeln mit einer Addition von 3 Zahlen. Die Kinder springen mit Kreide, lösen die Aufgabe und bringen die Tafel zurück.

8. (2. Kl.) Die Knaben legen am Ende der Bahn ihre Kittel hin. Als Hindernis muß eine 50 cm hohe Bank übersprungen und nachher unter einer solchen hindurchgekrochen werden. Am Ende der Bahn wird der Kittel angezogen und dann der Rückweg angetreten.

9. (2. Kl.) Am Ende der Rennstrecke stehen ebensoviel Knaben als es Laufende sind, mit Nadeln. Diese werden von den Ankömmlingen eingefädelt und zurückgebracht.

10. (2. Kl.) Auf einer Seite stehen 4 Reihen Schüler, ihnen gegenüber ist jedesmal ein Korb aufgestellt, davor im Abstand von 1 Yard 6 Kartoffeln. Die Springenden heben immer die vorderste auf und werfen sie in den Korb. Der Letzte wirft die Kartoffel hinein und bringt den gefüllten Korb zurück.

11. (3. Kl.) Die Buben marschieren mit Klavierbegleitung. Sie sind einheitlich in kurze weiße Höschen mit weißem Leibchen gekleidet. (Das Laufen war überaus rhythmisch, vor allem das langsame Laufen, wobei ein Schritt in 4 Zeiten aufgeteilt wird. Es war erstaunlich, wie sicher und ruhig alle Schüler die an und für sich nicht leichte Gangart ausführten.) Sie bildeten auch eine sehr hübsche Kreuzfigur: Die Abteilung läuft im Quadrat und je eine Gruppe hält am Ende einer Seite. Es drehen sich alle gegen die Mitte und marschieren zum Kreuz gegeneinander. Dies wurde verschiedentlich wiederholt und gab mit kleinen Variationen in der Schrittart sehr schöne Bilder.

12. (1. Kl.) Am Ende der Bahn liegen Bälle auf kleinen Tellern, welche die Springenden zurückbringen müssen, ohne daß der Ball herunterfällt.

13. (3. Kl.) Ein Knabe hält die Beine eines andern an den Knien, während sich derselbe auf den Händen fortbewegt. Am Ende der Bahn werden die Rollen vertauscht.

14. (1. Kl.) Bei Blau liegen Brötchen auf Tellern. Die Kleinen laufen auf allen Vieren dorthin, fassen das Brötchen mit dem Mund und bringen es zurück, während sie wieder auf allen Vieren krabbeln. Das Brötchen wird natürlich nachher sofort gegessen.

15. (1. Kl.) Am Ende der Laufbahn liegen Löffel mit je einem leeren Ei. Die Knaben haben dasselbe auf dem Löffel zurückzubringen, ohne es fallen zu lassen.

16. (2. Kl.) Vier Reihen stehen wieder nebeneinander. Vor jeder sind am Ende der Bahn zwei kleine Kreise gezeichnet. In einem derselben steht jedesmal ein dünner Holzpflock. Jeder Springende hat denselben abwechselnd vom ersten in den zweiten Kreis zu stellen.

17. (3. Kl.) Die Knaben springen hin und zurück, indem sie einen andern auf dem Rücken tragen.

18. (1. Kl.) Die Springenden heben bei Blau ein Buch auf und legen es auf den Kopf, gehen damit balancierend zu Rot, heben den dort liegenden Schwamm auf und werfen ihn am Ende der Bahn in einen Korb. Sie nehmen denselben auf dem Rückweg mit. Wer mit dem Buch auf dem Kopf zurückkommt, ist der Sieger.

19. (3. Kl.) Die Springenden schlüpfen bei Rot durch einen oben und unten offenen Sack. Am Ende der Bahn schlüpfen sie in einen richtigen Sack, halten denselben auf der Brust zu und hüpfen zurück.

20. (1. Kl.) Bei Blau liegen auf Häufchen vielfarbene Hölzchen. Auf dem Rückweg haben die Kleinen 10 gleichfarbene auszusuchen und ans Ziel zu bringen.

21. (3. Kl.) Es ist wieder Stafettenaufstellung. Die Knaben einer Reihe bilden mit gespreizten Beinen eine Gasse. Der vorderste wirft einen Fußball unten durch. Die anderen dürfen ihn mit den Händen weiter bewegen. Der hinterste bringt

ihn nach vorn, steht selbst wieder in Spreizstellung und wirft ihn von neuem durch die Gasse usw. bis alle drangekommen sind.

22. Die Lehrerinnen haben unter allgemeinem Jubel der Kleinen ebenfalls einen Wettkampf. Am Ende der Bahn müssen Kerzen angezündet werden. Wer dieselbe zuerst brennend ans Ziel bringt, ist die Siegerin.

23. Dieser Reigen wurde von etwa 16 Erstklässlern ausgeführt. Die Hälfte war in Mädchen verkleidet. Wieder überraschte mich das rhythmische und sehr graziöse Gehen der kleinen Chineslein.

Ich war im höchsten Maße über die gebotenen Leistungen erstaunt. Wenn mir nicht vom bloßen Zuschauen der Schweiß über das Gesicht gerieselt wäre, so hätte ich mich in irgend eine europäische Schule versetzt denken können. (Die Engländer leisteten auch punkto Schulen in dieser Kolonie wirklich Erstaunliches. Noch vor hundert Jahren war die jetzt über 400 000 Einwohner zählende Stadt ein kleines Fischerdorf.)

Nun wurden die Preise verteilt. Die glücklichen Sieger empfingen Laufräder, große Taschenlampen, Fußbälle und verschiedene Spiele. «God save the King!» bildete den Schluß. Alle Klassen marschierten mit Klavierbegleitung hinaus.

Ich verließ das Schulhaus in sehr befriedigter und animierter Stimmung. Wenn mir meine frühere Schulkasse zur Verfügung gestanden wäre, so hätte ich gleich das und jenes Spiel mit ihr gemacht, um zu sehen, ob die lieben kleinen Schweizer eine ebenso große Freude dran haben würden, wie die Chineslein im fernen Osten.

P. Schudel-Petraschke.

Totentafel

Der Hinschied des Präsidenten der Kreisschulpflege Zürich V, Herrn Dr. med. M. Fingerhuth, hat in weiten Kreisen größte Teilnahme erweckt. Wer von der Lehrerschaft hätte den klugen und warmherzigen Mann nicht gekannt, der während vieler Jahre vom Volk gewähltes Mitglied der Präsidentenkonferenz und Zentralschulpflege war, als Abgeordneter des Kantonsrates im zürcherischen Erziehungsrate saß und in der Aufsichtskommission der Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins als Vertreter des Bundes mitwirkte? Wer mit Dr. Fingerhuth in Berührung kam, der mußte sofort den Eindruck erhalten, einem Manne mit seltenen Fähigkeiten gegenüberzustehen, einem Menschen, der seine ausgezeichnete allgemeine Bildung vor allem zur Formung und Veredlung des eigenen Ichs verwendet hatte. Unserer Staatsschule war der Verstorbene von ganzem Herzen zugetan; für ihre Erhaltung und ihren fortschrittlichen Ausbau setzte er während fünfzig Jahren seine ganze Kraft ein. Seine wahrhaft freisinnige Auffassung von der Schule und dem Erzieherberuf hat der Dahingeschiedene oft in die Worte gekleidet: Je weniger in die Schule hineinregiert wird, um so besser. Damit hat er auch angedeutet, daß die Politik von der Schule fernzuhalten sei. Wo sich Schwierigkeiten zeigten, ließ ein angeborenes diplomatisches Geschick Dr. Fingerhuth den goldenen Mittelweg finden; in die Lehrerschaft setzte er das größte Vertrauen, und aus politischem Scharfsinn kam der Verstorbene frühzeitig dazu, in allen Schulfragen sie zur Mitarbeit herbeizuziehen. Der Lehrerschaft des V. Schulkreises war Dr. Fingerhuth jederzeit ein wohlwollender Vorgesetzter und Freund. In herzlicher Dankbarkeit und uneingeschränkter Anerkennung legte sie ihren Kranz an der Bahre des Toten nieder. Schule und Lehrerschaft verlieren in Dr. Fingerhuth einen treuen Freund.

rtm.



Kleine Mitteilungen



— Allgemeinbildende Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Von den Bildungsgelegenheiten, die unserer Bevölkerung diesen Winter geboten werden, stehen die allgemeinverständlichen Vorlesungen, die an der «Allgemeinen Abteilung» der Eidgenössischen Technischen Hochschule gehalten werden, mit an erster Stelle. Der Besuch steht männlichen und weiblichen Personen, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben, offen. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis zum 6. November 1926

auf der Rektoratskanzlei (Hauptgebäude, Zimmer Nr. 35 c) zu erfolgen. Die Vorlesungen beginnen im allgemeinen um Mitte Oktober. (Näheres ist aus den Anschlägen an den schwarzen Brettern bei den Eingängen ins Hauptgebäude zu ersehen.) Sie fallen in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und liegen damit für die Bewohner der Stadt wie ihrer Umgebung außerordentlich bequem. Das Honorar beträgt, soweit die Vorlesungen nicht als unentgeltlich angekündigt sind, für eine wöchentlich einmal stattfindende Vorlesung 6 Fr. für das ganze Semester, für eine zweistündige 12 Fr. für das ganze Semester.

Von den Vorlesungen, die besonders Anklang finden dürfen, seien z. B. erwähnt die von *Ermatinger* (Deutung von Goethes Faust; Goethes Romane; Die großen deutschen Erzähler des 19. Jahrhunderts), *Kohler* (Cours moyen de français; Cours supérieur; La Fontaine, son temps, son œuvre; La vie d' A. Vinet; Ecritains d'hier, Lotti, Barrès), *Medicus* (Philosophie der Geschichte; Kant; Deutsche Philosophen der Renaissancezeit), *Pfändler* (Einführung in die englische Sprache; Readings from English newspapers; Nineteenth century novelists), *Pizzo* (L'inferno dantesco; G. d'Annunzio e G. Pascoli; italienische Sprachkurse), *Seidel* (Pestalozzi; Erziehung für Volk und Vaterland, Völkerbund und Menschheit), *Carrard* (Psychotechnik), *Wreschner* (Einführung in die Philosophie; Experimentalpsychologie u. a.), *Bernoulli* (Graphische Quellen zur Baugeschichte Zürichs; Graphische Techniken), *Böhler* (Grundlehren der Nationalökonomie; Privatwirtschaftslehre; Schweiz. Finanzwesen und Finanzwissenschaft; Organisationsformen der modernen Industrie), *Gagliardi* (Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert), *Guggenbühl* (Friedrich der Große und seine Zeit), *Guilland* (La guerre franco-allemande et la Troisième République; Le Maroc; Le Brésil et l'Argentine), *Hämig* (Soziologie; Demokratie und Sozialismus), *Leemann* (Verkehrsrecht II; Technisches Recht; Schweiz. Hypothekarrecht u. a.), *Stern* (Einheitsgeschichte Italiens; Zeitalter Napoleons), *Viollier* (Les civilisations préhistoriques en Suisse; La Suisse à l'époque romaine), *Zemp* (Kunstgeschichte des Altertums; Baukunst des 15. und 16. Jahrhunderts; Italienische Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts). Genaues Programm durch die Rektoratskanzlei.

Bücher der Woche

- Plaßmann**, Prof. Dr. J.: Die Himmelwelt. Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik. 36. Jahrgang, Heft 7/8. Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin.
- Poertner**, B.: Geschichte Aegyptens in Charakterbildern. Sammlung Kösel. Verlag J. Kösel u. F. Pustet, K.-G., München.
- Schweiz. Landesmuseum**. 34. Jahresbericht 1925. Herausg. von der Direktion. 1926. Orell Füssli, Zürich.
- Schweizer Spiegel**. Eine Monatsschrift für jedermann. Nr. 11. Verlag Guggenbühl u. Huber, Zürich.
- VII. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Basel-Land 1922–1925**. Buchdruckerei Lüdin u. Cie. A.-G., Liestal. 1926.
- Theorie und Praxis des Sekundarschul-Unterrichtes**. Diskussions-Vorlagen für die St. Gallische Sekundarlehrer-Konferenz. Herausgegeben von der Kommission 1926.
- Touring-Club Suisse**: Jahrbuch 1926. Siège social Genève, Place des Bergues 3.
- Troxler**, Marie: Wenn die Weihnachtssterne funkeln. Heft 1–9. 1. Mimis Weihnachtsgeschenk. 2. Das Weihnachtswunder. 3. Den Weihnachtstraum. 4. Triumph der Liebe. 5. Das Christkind beschenkt nur brave Kinder. 6. Die Tanne wird zum Lichterbaum. 7. 's Christchind chond zu 's Meiers Chinde. 8. Wenn 's Christrösllein blüht. 9. Tonelis Weihnachten. Preis pro Heftchen —80 bis Fr. 1.—. Druck und Verlag Räber u. Cie., Luzern.
- Des Volksbogens Schweizer-Kalender**. 1927. Verlag Friedr. Reinhardt A.-G., Basel. 75 Rp.
- Verlag des Bühnenvolksbundes Berlin SW. 68**: Die Blätter für Laien- und Jugendspieler. 2. Jahrgang. 3. Heft.
- Verlag Orell Füssli**, Zürich: Jean Richard **Frei**: Die Entwicklung der Rheinschiffahrt nach Basel. Mit 62 Bildern und zahlreichen Kartenskizzen. Preis Fr. 2.50. **Neue Schweizer-Rundschau**. XIX. Jahrgang von «Wissen und Leben», August 1926. Preis Fr. 2.—. **Conrad**, Hans: Zwölf auserwählte Rundreisen durch die schönsten Gegenden der Schweiz. Preis Fr. 1.50, M. 1.20.
- Verlag Rascher u. Cie.**: **Brunner**, Prof. Dr. W.: Erscheinungen im Luftmeer. Preis Fr. 3.—. **Oechslin**, Max: Der Schweizerische Nationalpark. Preis Fr. 2.50. (Aus Natur und Technik. Eine Volksbücherei.)

Zollinger, Max: Das literarische Verständnis des Jugendlichen und der Bildungswert der Poesie. Habilitationsschrift. 1926. Orell Füssli, Zürich. 85 S. Fr. 3.—.

Der Verfasser, der sich vor kurzem an der Zürcher Hochschule für Mittelschulpädagogik habilitiert hat, ist für die wissenschaftliche Behandlung der Probleme des Deutschunterrichts hervorragend befähigt und ausgewiesen, verbindet er doch mit einer langjährigen Praxis als Deutschlehrer eine ungewöhnliche Kenntnis der einschlägigen Literatur, ein klares, maßvolles Urteil und die Gabe der eindrucksvoollen, bei aller Gründlichkeit leicht fließenden Darstellung.

Für das Thema seiner Habilitationsschrift gewinnt er einen festen Boden, indem er von seinen eigenen Erfahrungen mit Gymnasiasten ausgeht und daneben die literarischen Quellen reichlich zu Rate zieht. Ein erster Abschnitt handelt vom «Verstehen des dichterischen Kunstwerkes», das weder ein bloßes Genießen noch ein einseitig verstandesmäßiges Erfassen, sondern ein «Erleben» ist; dieses Wort scheint ihm indessen zu allgemein, und er zieht statt seiner (wie mir scheint, ohne Not) den Ausdruck «Verstehen» vor, den er aber im Sinne eines erlebnisartigen Erfassens definiert. Es wird kein Zweifel darüber gelassen, daß eine Dichtung, so sehr sie eine Welt für sich ist, doch «ihre tiefere Rechtfertigung aus dem Ganzen des Erlebniszusammenhangs, dem sie entstammt», erfährt, und daß ihr Verständnis beim Leser und Hörer den Anteil des ganzen inneren Menschen voraussetzt, wobei je nach seiner Eigenart Einfühlung und Betrachtung, Intuition und Reflexion ineinander greifen.

Im zweiten Abschnitt werden die psychologischen Bedingungen des literarischen Verständnisses im Übergangsalter (zwischen 12 und 20) festgelegt unter Benützung der bisherigen Ergebnisse der Jugendpsychologie. Für diese Zeit der «Erkenntnis des Gegensatzes zwischen Ich und Welt» werden drei Stufen unterschieden: die erste (etwa bis zum 14. Jahr) ist vorwiegend gekennzeichnet durch den Erlebnishunger (Karl May, Robinson); die zweite (bis 16) durch allgemeine Ratlosigkeit in literarischen Dingen, das Verlangen nach Wahrheitsgehalt der Dichtung, nach Kampf jeder Art, die Anziehungskraft der Erotik und die instinktive Abwehr dagegen; die dritte (Adoleszenz) durch ein stärkeres Interesse für ästhetische Werte.

Im dritten Teil des Buches wird die Frage nach der Berechtigung und dem Sinn der literarischen Einwirkung auf die Jugend geprüft. «Für den Erwachsenen ist der Kunstgenuss die köstliche Würze des Feierabends — für den Schüler ist er zunächst eine Pflicht.» Dennoch ist die Poesie, richtig behandelt, ein wertvolles Mittel, die Einsicht der Jugend in das Leben und die Kenntnis der Menschen zu vertiefen, ihr Antriebe und Stoffe zum Bau der eigenen Weltanschauung zu geben, das Verhältnis von Gehalt und Form des Lebens klarzumachen. Vieles muß der eigenen Einsicht und dem Takte der Lehrerpersönlichkeit überlassen bleiben, sowohl in der Auswahl als in der Behandlung. Gewarnt wird mit Recht vor verfrühtem Lesen klassischer Dichtungen, denn verstehen kann man nach Sprangers feinem Worte nur, «was man schon dunkel in sich trägt»; gewarnt auch vor «erschöpfender Behandlung», die zu Langeweile und Ekel führt.

Das Büchlein ist reich an wervollen Gedanken und klugen Urteilen; es faßt die wichtigsten Fragen des Literaturunterrichts in der Mittelschule herhaft an und zwingt den Leser zur Stellungnahme. Die Auseinandersetzung mit ihm wird für jeden Erzieher förderlich sein; vor allem aber sollte kein Lehrer der deutschen Sprache daran vorbeigehen.

P. S.

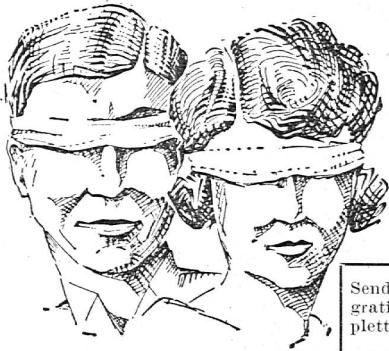
Neue Schreib- und Rechenhefte.

Die Firma Ernst Ingold u. Co. in Herzogenbuchsee bringt eine Serie neuer Schulhefte, die den Wünschen der Schriftreform, in der hauptsächlich Redis- und Breitkant-Feder zur Anwendung kommen, Rechnung tragen. Sie sind nach Entwürfen von Paul Hulliger in Basel hergestellt und liegen in 14 Typen vor. Ihre äußere Aufmachung ist gekennzeichnet durch den warmen, braungrauen Ton des Umschlages, auf dem einfach und geschmackvoll ein gefälliger, kräftiger Rahmendruck die Stelle des Schildchens einnimmt.

Der Einführung in die römische Steinschrift auf der untersten Stufe dienen die Hefte I und II. Im ersten ist abwechselnd eine Seite, die für zeichnerische Vorübungen verwendet werden kann, unliniert. Die Hefte III und IV weisen das der gebundenen neuen Grundschrift angepaßte Vierliniensystem auf, während für die Mittel- und Oberstufe die Hefttypen VII bis IX, mit Einliniensystem und üblicher Zeilenzahl, bestimmt sind. Heft X ist unliniert. Die Nummern XI bis XIV (kariert) dienen dem Rechenunterricht (XI und XII für die Unterstufe).

Sämtliche Lineaturen sind in einem angenehmen, leichten Grau ausgeführt, im Gegensatz zu manchen andern Fabrikaten, wo der Rand in aufdringlicher Weise mit blauen oder roten Strichen das Schriftbild augenfällig stört. Besonders lobend möchten wir noch hervorheben, daß sowohl in den Schreib- als auch in den Rechenheften ringsherum ein Rand frei gelassen ist, wodurch sich die beschriebene Seite jeweilen hübsch aus dem weißen Rahmen heraushebt und den Eindruck von etwas Geschlossenem und Fertigem erhält.

Kurz gesagt: Diese neuen Schreib- und Rechenhefte kommen einem Bedürfnis der Schriftreform entgegen und tragen sicherlich auch zur künstlerischen Erziehung der jungen Schreiber bei. Die Nummern VII bis XIV werden aber auch überall da, wo nach der alten Methode geschrieben wird, mit Freuden begrüßt und nutzbringend Verwendung finden.



Verlobte!

Kauf Sie nicht blindlings

sondern verlangen Sie, ehe Sie sich zu einem Möbelkauf entschließen, die illustrierten Prospekte dieser Ausstattungen in der Ihnen zugesagten Preislage. Es sind dies die vor teilhaftesten Aussteuern d. Schweiz; sie spenden durch ihre äußerst geschmackvollen Zusammenstellungen große Freude und häusliches Wohlbehagen.

3980

Senden Sie unverbindlich und gratis Prospekte über komplett Aussteuern und zwar:

1. Fr. 990.— 4. Fr. 2765.—
 2. Fr. 1580.— 5. Fr. 3890.—
 3. Fr. 1910.— 6. Fr. 6050.—
- (Nicht gewünschtes ist zu streichen)

Name: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

**Aufkleben auf Postkarte
oder in offenem Couvert einsenden**

Riskieren Sie die 10 Rappen Porto!

10 Cts.
kostet Sie
alles!

An die

MÖBEL-PFISTER

Aktiengesellschaft

BASEL

BERN

ZÜRICH

224

Warum zögern!

Was sich seit 35 Jahren bewährt hat, ist jederzeit der Prüfung wert. Probieren Sie Rathreiners Kneipp-Mälzklasse, das gesündeste Frühstückstrinkfert für jung und alt. Millionen trinken ihn täglich auf ärztlichen Rat und könnten ihn nicht mehr entbehren. Tun Sie es auch!

4031

Das Glück in der Kaffeetasse

Soeben erscheint:

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der

Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt.

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boß, Buchhaltungsunterricht zusammengestellt Fr. 1.50.

Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation: **G. Boßhart, Langnau (Bern).**



KOPFZIGARRENMISCHUNG 10 ST. 80 CTS

Nikotinschwach u. doch aromatisch

Auf dem Lande werden Provisionsvertreter, rayonweise,

angenommen. Lohnender Nebenverdienst.

3469

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photographien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel für Schulen geeignet, liefert die

3890

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
Telephon: Hottingen 12.74

Dufourstraße 175



Soeben erschienen:
Unsere neuen, illustrierten

Harmonium-

4038 und

Klavier-

Kataloge u. Preislisten

Ernsthafe Interessante erhalten solche auf Verlangen gratis und franko. Bitte anzugeben ob Harmonium oder Klavier-Katalog gewünscht wird.

E. C. Schmidtmann & Co., Basel
Socinstrasse 27.

Italienisch

Jünglinge, welche die italienische Sprache rasch u. gründlich zu erlernen gedenken, finden gute Aufnahme in seriöser Lehrerfamilie. Privatunterricht, gleichzeitiger Besuch der Sekundarschule. Musik, Familienleben, bescheidene Preise. Prima Referenzen zu Diensten. 4037
P. Pedruissio, Sek.-Lehrer, Brusio (Puschlav).

+ Eheleute +

verlangen Sie gratis und verschlossen meine illustr. Preisliste über alle Sanitätsartikel und Gummiwaren. 3922
M. Sommer, Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Heidelbeeren u. Brombeeren

Ia. süße, zu Fr. 1.— per Kilo (5 und 10 Kilo-Kistli) 3886

Mailändersalami

Ia. zu Fr. 6.50 per Kilo versendet täglich **Wwe. Tenchio, Lehrerin, Roveredo** (Graub.).

RUSTIN

Brieflicher Fernunterricht

Neue und alte Sprachen, Pädagogik, Philosophie, Kunstgeschichte, Mathematik, Graphologie, Konservatorium. Prospekt L 12 gratis.

Lehrinstitut Rustin - Basel

Barfüßerplatz 5

Holzgegenstände

für Malerei, Tarso, Kerb- und Flachschnitt, Laubsägearbeiten

F. Glöckner, Potsdam
Charlottenstraße 67. 4025

Illustr. Preisliste gegen 80 Pf.

Die

Kinderkomödien

aus **C. Ph. Ohler's Theater der Jugend** werden von der pädagogischen Kritik warm empfohlen. Wir stehen mit Auswahlsendung für jede Gelegenheit gern zu Diensten. Machen Sie einen Versuch und Sie werden unsere Werke schätzen lernen. 3935

W. Härtel & Co. Nachf.

Leipzig 96

Johannigsgasse 30

Neu! Studie über

Staats- u. Bürgerkunde

von Burkhardt Stöcklin, Lehrer in Grenchen.

Selbstverlag des Verfassers. — Per Exemplar Fr. 1.—

URTEILE:

4011

1. Die Staats- und Bürgerkunde wird sicher in der Schule gute Aufnahme und eine erfolgreiche Verwendung finden.

J. F. in O.

2. Für Lehrer an Bezirks- und Fortbildungsschulen dürfte die Staats- und Bürgerkunde ein erwünschtes Hilfsmittel werden.

F. M. in G.

3. Ich bewerte die Staats- und Bürgerkunde als ein Muster von Klarheit und Gründlichkeit.

F. E. in G.

4. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Arbeit. — Senden Sie mir für unsere gewerbliche Fortbildungsschule 30 Exemplare.

W. M. in S., etc.

Rheumatismus



Wer keine Heilung findet gegen **Gicht, Reiben, Gliederweh und Gelenkrheumatismus**, kann Hilfe finden durch Bühlers selbsterfundenes 1000 fach **erprobtes** Naturheilmittel, in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel, **Bühleröl**, gesetzl. gesch. Nr. 28076, ist zu haben in der **Victoria-Apotheke**, Bahnhofstr. 71 und **Josef-Apotheke** von **Dr. Aiblinger**, Zürich-Industriequartier. Prospekte u. Zeugnisse werden gratis verschickt.



Friedheim Weinfelden

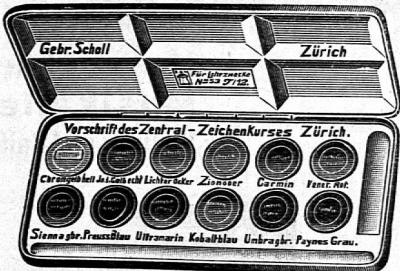
Privatinstitut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder. — Prospekt 3035



SCHÜLER - VIOLINEN 4009
Ganze Garnituren, gediegene und preiswerte **Violinen, Celli** für Haus und Orchester. Saubere Arbeit, großer Ton. — **Bogen, Kästen, alle Bestandteile, Zupfinstrumente**. Bündreinheit gewährleistet. Preisliste frei. Lehrer erhalten Rabatt. Zahlungserleichterung. Wilhelm Herwig, Markneukirchen Nr. 428. Gegründet 1889.

Amden Hotel-Kurhaus Bellevue 850 m ü. M. Prächtige Lage, ruhiges heimeliges Haus, empfiehlt sich Passanten u. Kuranten auf's Beste. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.— Fam. Meier-Meyer, Bes.

FARBKASTEN



3725 mit Knopf-, Tuben-, Näpfchen-Farben

Farbstifte

Unsere Spezialliste senden wir bereitwilligst

**GEBRÜDER
SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Theater-Kostüme Franz Jäger, St. Gallen
Verleih-Institut 1. Ranges
anerkannt gut u. billig — Telefon: Nr. 9.36.

„Seestern-Lichtbildreihen“ für den Unterricht

mit Erläuterungen (Bibliotheca cosmographica)

Kunstgeschichte: Bearbeitet von Prof. Dr. L. Bruns.
Kunst des Mittelalters (140 Bilder).

Deutsche Maler und Bildhauer des 15. und 16. Jahrhunderts (87 Bilder).

Im Herbst 1926 erscheint: **Kunst des Altertums** (100 Bilder).

Geschichte: Herausgegeben von Geheimrat Prof. Dr. Walter Goetz und Stud.-Rat K. Leonhardt.

Alte Geschichte: Der alte Orient (75 Bilder), bearb. von Stud.-Rat Dr. Warg. — Griechische Religion (50 Bilder), bearb. von Univ.-Prof. Dr. Leipoldt. (In Vorbereitung: Griechische und römische Geschichte.)

Deutsche Geschichte: (446 Bilder) von der Urzeit bis zum Wiener-Kongreß, bearb. von Geheimrat Prof. Dr. Walter Goetz und Stud.-Rat K. Leonhardt. (In Vorbereitung: Deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts und Weltkrieg.)

Erdkunde: Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. E. Scheu.

Afrika (50 Bilder), bearb. von Dr. K. Dietzel.

Südamerika (50 Bilder), bearb. von Priv.-Doz. Dr. Brandt.

Großbritannien und Irland (50 Bilder), bearb. von Prof. Dr. E. Scheu. (In Vorbereitung: Reihen zur Länderkunde Europas und Außereuropas.)

An Interessenten senden wir bereitwilligst die **Textbücher** der Lichtbildreihen mit verkleinerten Abbildungen der Diapositive zur Ansicht.

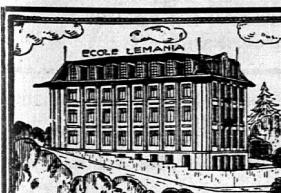
Über die umfangreiche Sammlung einzelner Lichtbilder zur Kunst, Geschichte, Erdkunde, Geologie, Astronomie, Botanik, Zoologie, Technologie und Berufskunde bestehen **photographische Kataloge**, die wir Interessenten zur Auswahl von Diapositiven von Zürich aus leihweise zur Verfügung stellen.

Unsere Zeitschrift „Das Lichtbild im Unterricht“, Blätter für Lichtbildpädagogik, herausgeg. von Stud.-Rat K. Leonhardt, steht allen Interessenten gratis zur Verfügung.

E. A. Seemanns Lichtbildanstalt / Leipzig

Generalvertretung:

Ganz & Cie. / Zürich / Bahnhofstrasse 40



INSTITUT LEMANIA

LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels-Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche

Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
sowie auf

Universität (Maturität) und Polytechnikum

Ferienkurse in den Bergen

Man verlange Prospekt und Programm

3910

Geographischer Kartenverlag Bern

Kümmerly & Frey

Geographie der Schweiz.

Lehrbuch für schweizerische Volksschulen von Prof. Dr. NUSSBAUM, Seminarlehrer. 174 Seiten, 80 Abbildungen. In Leinen gebunden Fr. 4.—

Das Sandrelief. Arbeiten am Sandkasten, ausgeführt von Prof. Dr. NUSSBAUM, Seminarlehrer. Zweite, neubearbeitete Auflage mit 29 Abbildungen . Preis Fr. 2.—

Globen in allen Größen und Preislagen.

4033

Schulwandkarten aller Länder u. Erdteile.

Bezug durch alle Buchhandlungen

Katalog auf Wunsch gratis

Die Fortbildungsschülerin

Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. — Redaktions-Kommission: Prof. Dr. A. Kaufmann, Prof. J. Reinhart, Prof. L. Weber, Vorsteher der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt, Fräulein Rosa Ott, eidg. Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Die 1. Nummer des **7. Jahrganges** erscheint am **20. Oktober 1926**. Abonnementspreis Fr. 2.—. 1. Beiheft: **Lebenskunde in dichterer Gestaltung**. Preis f. Abonenten der F. 50 Cts., in hübschen, modernen Umschlag geheftet 80 Cts. (Partienpreis 65 Cts.).

Zu beziehen bei der Expedition: **Buchdruckerei Gassmann A.-G., Solothurn**

Nur bei

Berücksichtigung des Preises und der Qualität kaufen Sie in Ihrem

Interesse. Wir führen in großer

Auswahl zu günstigen Preisen:

Teppiche, Vorlagen, Tisch- und Divan-Decken, Linoleum

Schuster & Co

Zürich, Bahnhofstrasse 18

Nähe

Paradeplatz

LOCARNO Pension Irene
(Siehe Reisebüchlein)

3990

Lehrgang für Antiqua und deutsche Kurrentschrift

Zeitgemäß revidierte Auflage. Preis Fr. 1.—

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch

28. Auflage à Fr. 1.50. Beide Lehrgänge mit Anleitung.

Bei Mehrbezug Rabatt.

3988

In Papeterien, wo nicht, bei **Bollinger-Frey, Basel.**

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertraulich
voll das berühmte

Birkenblut

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlich. Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblut-Shampoo**, der beste, 30 Cts. — **Birkenblut-Crème** geg. trockenen Haarboden, Dose Fr. 3. — u. 5.—

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften und durch Alpenkräuterzentrale am St. Gottard, Faido.

Verlangen Sie Birkenblut.



Anatomische Modelle
Skelette, Schädel
Lehrmittel

Werner Uhlig

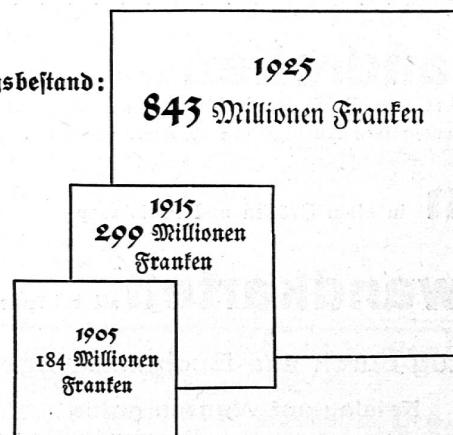
Lehrmittel-Vertretungen

Rorschach

3806

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Versicherungsbestand:



3415

Älteste Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz, gegründet 1857
Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschüpflicht der Mitglieder

Alle Überschüsse den Versicherten
Größter schweizerischer Versicherungsbestand

Direktion in Zürich, Alpenquai 40

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorrechte ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen

TRINKEN SIE

nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung · Schweizer Fabrikat

3623

E. FRENTZEL, ZÜRICH

Pianofabrik
E. Frentzel, Zürich 1
Predigergasse 17 Tel.: Hottingen 78.48

Piano Transponino
transponierbar um eine Oktave

Das Instrument des Chordirigenten und
Gesangbegleiters.

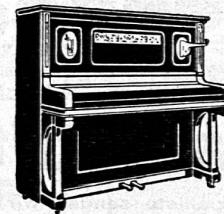
Verlangen Sie Offerte für Eintausch von
normalen Pianos gegen Transponinos.



PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

3556



Alleinvertretung
für das
Gebiet unserer Häuser
der
Schweizerpianos
BURGER & JACOBI

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich
Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

**A. Meyer,
Deutsches Sprach- und Übungsbuch**

1.—5. Heft für das 3.—8. Schuljahr
(ev. 2.—7. Schuljahr) ist in mehr als
600 Schweizer-Schulen eingeführt.

Einzelpreis Fr. 1.25. Partienpreis Fr. 1.—.
Schlüssel: 2. Heft Fr. —. 5.—5. Heft Fr. —. 65.

Solang noch Vorrat, sind vom 2.—5.
Hefte etwas beschädigte Exemplare
zum Preis von Fr. —. 80 abzugeben.

3560

Verlag: A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Schullieferungen

werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen u. Bedürfnissen der Herren Lehrer u. Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht. 3244

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

SCHULMATERIALIEN EN GROS
Eigene Heftfabrikation



Theater - Kostüm - Verleihinstitut

MÖLLER

Löwenstr. 9 ZÜRICH 1

Telephon: Selinau 17.55

empfiehlt den Leitern v. Vereinen
sein reichhaltiges Lager in sämtl.
**Kostüme für alle Theater-
aufführungen und Vereins-
anlässe.** 4040

Spezialausstattungen für Volks-
u. Bauernstücke. (Reigenkostüme.)

Billigste Preise.

• Man verlange Spezialofferte.
Versand in der ganzen Schweiz

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

20. Jahrgang

Nr. 18

16. Oktober 1926

Inhalt: Staatschule und Konfessionen (Fortsetzung). — Aus dem Erziehungsrate. — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Staatschule und Konfessionen (Fortsetzung).

Staatsschule und Konfessionen.

Zweite Antwort an Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Mousson.
(Fortsetzung.)

II.

Warum kann die bestehende gesetzliche Regelung beibehalten werden?

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor!

Es braucht bloß ein wohlwollendes Verständnis für die Besonderheiten unseres zürcherischen Schulwesens, das mit bäuerlichen, mit ausschließlich protestantischer und städtischen Gemeinwesen mit konfessionell stark gemischter Bevölkerung zu rechnen hat. Will man tatsächlich diesen verschiedenartigen Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung tragen, so kann dies beim bestehenden Gesetze schon geschehen, wenn man es nicht dem Buchstaben, sondern seinem freien Sinn gemäß handhaben will. Gerade im Wortlaut des zürcherischen Lehrplans kommt zum Ausdruck, daß eine freiere, nicht buchstabenmäßige Auslegung des Gesetzes durchaus der Absicht des Gesetzgebers entspricht. Es heißt da: «Im Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre ist das Hauptgewicht auf die Bildung des Gemütes und des Charakters durch Weckung edler Gesinnungen und Anregung zu sittlichem Handeln zu legen; dabei ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Schüler die im Unterrichte geweckten Gesinnungen in und außer der Schule praktisch betätigen. In den drei ersten Schuljahren ist der Unterricht vorwiegend dem Gedanken- und Vorstellungskreise des Kindes zu entnehmen; vom vierten Schuljahr an treten biblische Stoffe hinzu, die sich für die ethische Verwertung eignen.*» Jedoch haben in den Klassen 1–6 im Unterrichte der Biblischen Geschichte und Sittenlehre alle konfessionellen Besonderheiten zurückzutreten, so daß der Unterricht von den Angehörigen aller Volkssklassen und Konfessionen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden kann.»*)

Wie ermöglichen wir diese allgemeine Teilnahme am besten? Wohl dadurch, daß wir da, wo es die Verhältnisse fordern, die Herbeiziehung biblischer Stoffe ganz unterlassen oder doch auf ein Minimum beschränken.

Bevor ich selber meinen Vorschlag auf Beibehaltung der jetzigen gesetzlichen Regelung präzisiere, möchte ich fragen: Was ist bis heute von Seite des Erziehungsrates getan worden, um dem «unbefriedigenden, ja unwürdigen Zustand» zu begegnen?

Der Erziehungsrat erließ das Kreisschreiben (1922), das offenbar seinen Zweck ganz verfehlte; denn statt die konfessionellen Gegensätze zu mildern, scheint es ihren Impuls verstärkt zu haben. Im Jahre 1922 betragen nämlich in der ganzen Stadt Zürich die Dispensationen von der Sittenlehre 31. Nach dem Erlaß des Kreisschreibens schnellte ihre Zahl schon im Jahre 1923 in Zürich auf sage und schreibe 2153 hinauf.

Dann traten Sie im Jahre 1925 mit Ihrem Vorschlage der *Simultanschule* an die Öffentlichkeit, nachdem das Kesseltreiben des katholischen Klerus unter Führung des streitbaren Pfarrers Zanetti und unterstützt durch die christlich-soziale Presse die Gemüter hüben und drüben kräftig erregt hatte.

Mir scheint nun, zwischen Kreisschreiben und Revisionsvorschlag fehle ein wichtiges Glied. Ich vermisste die persönliche Auseinandersetzung der Erziehungsdirektion mit der Lehrerschaft. Es fehlte eine grundsätzliche Besprechung dar-

über, was durch die Lehrerschaft in Verbindung mit den Schulbehörden getan werden könnte. Sie haben in anderen Revisionsfragen, so bei der Lehrerbildung, im rechten Augenblick diese Verbindung mit uns anzubahnen gewußt; wir wissen Ihnen dafür aufrichtig Dank.

Es ist tief bedauerlich, daß ein ähnlicher Weg nicht auch beschritten wurde, bevor der Vorschlag der *Simultanschule*, die ganz und gar nicht in unsere Schulentwicklung hineinpaßt, der Presse bekannt gegeben wurde. Im vorliegenden Falle hätte eine Aussprache mit der Primarlehrerschaft nur Gutes gezeitigt. Es wäre die Bedeutung dieses Faches für die Gesamterziehung ins rechte Licht gerückt worden. Dann wären die Möglichkeiten erwogen worden, wie vorhandenen Ungesetzlichkeiten hätte gesteuert werden können. Es wäre darüber beraten worden, ob eine Revision eingeleitet werden müßte, wieweit bei der Neugestaltung der Lehrerbildung das Fach der Religionsgeschichte berücksichtigt werden könnte. Da hätte sich gezeigt, daß auch unter dem bestehenden Gesetz es möglich wäre, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Eine solche Lösung schwiebt mir vor, wenn ich empfehle, bei der jetzigen gesetzlichen Regelung zu bleiben und folgenden Modus einzuführen:

1. In Gemeinden mit fast durchwegs protestantischer Bevölkerung würden die Lehrer zur Erteilung des Unterrichts in Biblischer Geschichte verpflichtet.

2. In Zürich, Winterthur und in einigen industriereichen Orten dürfte in Anpassung an die starke konfessionelle Mischung mit Bewilligung der Schulpflegen auf die Behandlung biblischen Stoffes verzichtet und ein reiner Ethikunterricht erteilt werden.

Welche Garantien böte uns diese Lösung? Die Dispensationsbewegung würde kaum mehr an Boden gewinnen; denn die katholischen Eltern und katholische, maßgebende Behördenmitglieder müßten doch dann einsehen, daß man damit ihnen weitgehend entgegenkommt und es ihren Kindern ermöglicht, ohne Beeinträchtigung ihres Glaubens dem Unterrichte beizuwohnen.

Der Unterschied gegenüber der *Simultanschule* besteht darin, daß in der gemeinsamen Sittenlehrstunde die Kinder aller Glaubensrichtungen durch den einen Erzieher zum Guten und Edlen geführt, in der Religionsstunde der *Simultanschule* aber getrennt und nach uneinheitlichen Grundsätzen unterrichtet werden. Daß gewisse Aufgaben der Schule die Anwesenheit aller Kinder in der Sittenlehre notwendig machen, kann nicht bestritten werden. Die Schule hat schon auf dieser Stufe ein Stück staatsbürgerliche Erziehung zu übernehmen. Diese kann sie unter keinen Umständen dem unkontrollierbaren, nicht staatlich orientierten Religionsunterrichte der Glaubensgemeinschaften überlassen.

Am 21. Januar 1907 haben Sie im Kantonsrate ein Schulrevisionsprogramm entwickelt, das durch die Vortrefflichkeit der darin enthaltenen Reformgedanken Aufsehen erregte. In dieser Rede erklärten Sie selber, nachdem Sie konstatiert hatten, daß durch das moderne Erwerbsleben der Anteil der Familie an der Jugenderziehung an Bedeutung eingebüßt habe: «Daraus erwächst für die Schule um so mehr die Pflicht, endlich ernst zu machen mit der Aufnahme der Charakter- und Persönlichkeitsbildung in ihr Programm. Je mehr das Leben die Tendenz zeigt, das Individuelle, Persönliche auszuschalten und zu nivellieren, um so notwendiger ist es, die

*) Von mir gesperrt.

Eigenart, die Persönlichkeit zu pflegen und zu fördern; diese Aufgabe aber wird mehr und mehr von der Öffentlichkeit, durch das Mittel der Schule gelöst werden müssen.» Weiter unten fahren Sie fort: «... Die Zukunftsschule wird viel mehr Bewahr- und Erziehungsanstalt sein müssen als die heutige...»

Wie aber kann sie diese Pflicht erfüllen? Etwa dadurch, daß sie sich des erzieherischen Einflusses begibt und ihn den Konfessionen überträgt? O nein! Die Schule selber, ihre Lehrer müssen diese Erziehungspflicht übernehmen und sie sowohl im Unterrichte der Sittenlehre wie auch in der Gesamterziehung zu lösen versuchen.

Wird dem Kinde durch die Erteilung eines reinen Ethikunterrichtes etwas vorenthalten, worauf es gesetzlichen Anspruch hat? Was soll ihm gegeben werden? Religiöse Glaubenssätze? Nein; denn die Schule erteilt keinen Religionsunterricht. Diesen vermittelt ihm übrigens der Geistliche seiner Glaubensgemeinschaft ohnehin. Der Lehrplan sagt darüber allgemein: Es sollen religiös-sittliche Gefühle geweckt werden. Wie aber wecken wir religiös-sittliche Gefühle, wenn das nicht durch religiös-dogmatischen Unterricht geschehen darf? Doch wohl am besten dadurch, daß wir alle die guten Kräfte, Gefühle und Neigungen des Kindes zu wecken und zu fördern, die Bindungen des Kindes mit der menschlichen Gesellschaft in Elternhaus, Schule und Leben vom Gesichtspunkte einer allgemeinen Tugend- und Pflichtenlehre inniger zu gestalten versuchen. Dadurch, daß wir dem jungen Menschen einen Einblick in das Walten der Gesetzmäßigkeiten, heiße man ihre Ursache Gott oder Natur, zu geben und seinen Willen und seine Triebe in die Bahnen der menschlichen Vernunft einzulenken versuchen,

Wenn wir all das tun, und wir können es in der Schule, vor allem in der Sittenlehrstunde, tun, so arbeiten wir gewiß im Sinne der gesetzlichen Vorschrift, gleichviel, ob es mit oder ohne biblische Geschichten geschehe. *Ganz sicher werden wir so allgemein vorbereiten auf die besondere religiöse Einstellung, die in den Aufgabenkreis des Geistlichen fällt.*

Daß ich mit diesem Vorschlage nicht allein stehe, das geht aus einer Entschließung der Kreisschulpflege Zürich III hervor, die am 29. Juni die Frage der Gestaltung des Sittenunterrichts behandelt hat. Sie scheint mir für die vorliegende Entscheidung so wichtig, daß ich sie vollinhaltlich wiedergebe:

1. Die Kreisschulpflege III ist auf Grund ihrer Beobachtungen und Erfahrungen, die sie in bezug auf die Sittenlehre an der 1.—6. Klasse namentlich seit dem Kreisschreiben des Erziehungsrates vom 4. Juli 1922 gemacht hat und nach gründlichem Studium der ganzen Frage der Überzeugung, daß für die 6 Primarschuljahre, soweit es paritätische Schulgemeinden betrifft, ein reiner Ethikunterricht auf der Grundlage der Schule als Lebensgemeinschaft im Rahmen des Gesamtunterrichtes den besten Dienst leistet.

2. Mit Rücksicht auf die seit den Neunzigerjahren zunehmende Parität der städtischen Einwohnerschaft einerseits und die durch die Bevölkerungszunahme entstandenen sozialen und wirtschaftlichen Umstellungen andererseits, welche die Erzieherarbeit und Fürsorgetätigkeit der Lehrerschaft bedeutend erweitert und erschwert haben, erachtet sie es als notwendig, daß die Lehrerschaft ihres Kreises den Unterricht in Sittenlehre unter Weglassung der biblischen Geschichte den neuen Verhältnissen so anpaßt, daß er noch immer im Sinne des zürcherischen Schulgesetzes von den Kindern aller Volksklassen besucht werden kann.

3. Die Kreisschulpflege III stellt fest, daß die Lehrerschaft ihres Kreises es durchaus versteht, einen Sittenlehrunterricht zu erteilen, der von den Angehörigen aller Konfessionen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden kann und *der ein herzliches Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern zur Folge hat*, was von den Eltern aller Volksklassen anerkannt wird.

4. Die Kreisschulpflege III lehnt die Vorschläge des kantonalen Erziehungsdirektors in bezug auf die künftige Gestaltung des Sittenlehrunterrichtes an der Unterstufe der Volksschule (1.—6. Klasse) entschieden ab, weil sie im Widerspruche stehen zu dem grundlegenden Gedanken einer

einheitlichen Staats- und Volksschule, deren oberstes Prinzip die Erziehung zur Gemeinschaft ist.

5. Die Kreisschulpflege III kann einem revidierten Schulgesetzartikel in bezug auf die Sittenlehre nur im Sinne einer Anpassung durch einen allgemein verbindlichen Ethikunterricht zustimmen und müßte jeden Versuch, die Schule und die erzieherische Tätigkeit der Lehrerschaft konfessionellen Einflüssen preiszugeben, rückhaltlos bekämpfen.

6. Die Kreisschulpflege III unterstützt eine im Sinne vorstehender Ausführungen waltende Aufklärung der Eltern ihres Schulkreises.

III.

Der Vorschlag des Herrn Erziehungsdirektors bringt keinen konfessionellen Frieden.

Ich will nicht unterlassen, dem Vorschlag der *Simultanschule* noch einige Betrachtungen zu widmen.

Die *Konfessionen* übernahmen darin den Unterricht in der Biblischen Geschichte und Sittenlehre und erhielten das Vorschlagsrecht für die Wahl der Religionslehrer; der *Staat* übernahm die Aufsicht und die Bezahlung.

Was bedeutet die Abtretung dieses Vorschlagsrechtes? Gewiß einen entscheidenden Schritt in der Konfessionalisierung der Schule. Bis heute sind es die Schulpflegen, denen das Vorschlagsrecht für die Wahl von Fachlehrern zusteht. Künftig würde dann wohl dieses Recht de facto den Kirchenpflegen zufallen. Wir bekämen eine Art Konkordat mit den Kirchen, was wenigstens für den protestantischen Teil nicht ohne schwerwiegende Konsequenzen wäre. Sollte sich nämlich ergeben, daß Ihre Ansicht, 90% aller Lehrer würden den unter kirchlicher Aufsicht stehenden Sittenunterricht an der protestantischen Abteilung mit Freuden übernehmen, irrig wäre, würde wohl ganz von selbst sich bei den Schulpflegen die Praxis einstellen, die Übernahme dieses Unterrichtes bei der Wahl zur Bedingung zu machen. Damit wären alle die Lehrkräfte in Nachteil gesetzt, die aus Gewissensgründen keinen konfessionell eingestellten Sittenunterricht erteilen wollten. Der Kirche würde ein erneuter Einfluß auf das Schulwesen gesichert, der sich weder mit unseren Bestimmungen über die Glaubens- und Gewissensfreiheit, noch weniger aber mit den Aufgaben und Absichten des öffentlichen Unterrichts wesens vertrüge.

Der Staat seinerseits übernahm in der Simultanschule die Aufsicht über den Religionsunterricht. *Wie gestaltete sich diese Aufsicht im einzelnen?* Welche Garantien hätte der Staat dafür, daß z. B. auch im jüdischen und katholischer Unterricht die Zwecke des staatlichen Unterrichtes wirklich verfolgt würden? Besteht nach dem katholischen Kirchenrecht nicht heute noch der Satz: Die Kirche steht über den Staat? Der *Bischof von Chur* hat ihm in seinem Fastenhirtenbriefe von 1920, der die Katholiken zum Kampf gegen die *Staatsschule* auffordert, folgende Fassung gegeben: «*Elternrecht bricht Schulrecht, Gewissensrecht bricht Staatsrecht.*»

Gestützt hierauf wird sich die katholische Geistlichkeit sicher keine Einmischung des weltlichen Erziehungsrates in den inneren Betrieb ihrer staatlich bezahlten Religionsstunden keine Überprüfung und Begutachtung des Lehrstoffes und der Lehrmittel gefallen lassen. Will der Staat sein Aufsichtsrecht wirklich geltend machen, wird es ganz sicher zu Streitigkeiten kommen und mit dem konfessionellen Frieden ist's vorbei.

Wie steht es übrigens mit dem konfessionellen Frieden in Kantonen, die die Simultanschule eingeführt haben? Sie antworten mir auf meine diesbezüglichen Ausführungen «Dem Hinweis, daß dieses System sich in anderen Kantonen aufs beste bewährt und dort dem Kultur- und Schulkampf ein Ende gemacht habe, wissen Sie nichts besseres entgegenzuhalten, als daß ein katholischer Geistlicher irgendwo im St. Galler Land gehetzt habe.» —

Geehrter Herr Erziehungsdirektor! Ich bin über die St. Galler Verhältnisse gut unterrichtet. Im Kanton St. Gallen wo ein eigentliches staatliches Volksbildungswesen erst seit dem Jahre 1861 besteht, treffen wir ein buntes Gemisch von konfessionellen und von sogenannten bürgerlichen Schulei-

(Simultanschulen). Seit 1890 besteht zwischen den beiden Konfessionen ein sogenannter Schulkompromiß, nach welchem die konfessionellen Schulgemeinden unangefochten weiter bestehen, auf Beschuß der politischen Gemeinden aber zu *bürgerlichen Schulgemeinden* vereinigt werden können. Trotz dieses Kompromisses hat sich aber im Kanton St. Gallen unter der Führung des *Domvikars Böni* eine *Freischulbewegung* entwickelt. Diese Bewegung will bei der Beratung des neuen Schulgesetzes das Schulverschmelzungsrecht den politischen Gemeinden wieder entreißen, das Lehrschwesternverbot aufheben und fordert die katholischen Volks- und Erziehungsvereine auf, systematischer als bisher darauf hinzuarbeiten, daß die *Schulhoheit dem Bund, den Kantonen und den politischen Gemeinden wieder entrissen und den erziehungsberechtigten Eltern, d. h. natürlich der Kirche wieder zurückgegeben werde.*

In St. Gallen Stadt endlich besteht neben der bürgerlichen Sekundarschule eine *katholische Kantonsrealschule* für Knaben und eine *katholische Schwesternschule für Mädchen*. Es wird, besonders in den letzten Jahren, von der Geistlichkeit daran gearbeitet, alle katholischen Schüler zum Eintritt in die katholischen Schulen zu bewegen. Übrigens soll auch die Schaffung katholischer Gymnasien geplant sein. So sieht der konfessionelle Friede im St. Gallischen aus und das trotz der Simultanschule!

Sie glauben, daß wahrhaft *«protestantischer Geist»* die beste Schutzeide gegen den vordringenden Katholizismus, und daß dieser Geist in der Schule gepflegt werden müsse, statt daß wir seine Wesensart unterdrücken, weil wir bei niemand Anstoß erregen dürften.

Was ist protestantischer Geist und was ist seine Wesensart? Protestantischer Geist ist der Geist der Freiheit, der Wahrheit, der Vernunft, der Geist der Aufklärung, der Wissenschaft und der Menschenliebe im Sinne allgemeiner Duldung. Wird dieser Geist wirklich nur in diesen zwei Religionsstunden großgezogen werden können? Ist er nicht seit Pestalozzi's, Scherrs und Siebers Zeiten im zürcherischen Schulwesen von der Volksschule bis zur Hochschule von einer freien, aufgeklärten und toleranten Lehrerschaft gepflanzt worden? Warum dieser Ansturm klerikaler Kreise gegen unsere Schulen, warum die Gründung der katholischen Sekundarschule, diese katholische Abschließungstendenz? Eben weil man den Einfluß dieses aufgeklärten und freien Geistes unserer Zürcher Schulen fürchtet.

Für die große Hilflosigkeit und Widerstandslosigkeit gegenüber dem Katholizismus, dem Sektenwesen und dem Aberglauben dürfen Sie auf keinen Fall die Zürcher Schule verantwortlich machen. Die Kreise, in denen der Aberglaube sich am deutlichsten geltend macht, haben in der Regel ihre Bildung anderwärts erhalten. Das Sektenwesen ist eine internationale Erscheinung. Es ist zum mindesten inkonsequent, wenn man, um all dem zu steuern, die Jugend noch mehr mit religiös-mystischen Stoffen fütterte, was bei einer Trennung naturnotwendig der Fall wäre. Schaffen wir endlich die *obligatorische Fortbildungsschule* für beide Geschlechter und führen wir Fächer ein, die es gestatten, den Gesichtskreis der heranwachsenden Jugend systematisch durch allgemeine Bildung und durch Besprechung von Weltanschauungs- und Lebensfragen zu weiten. So werden wir besser der geistigen Verwirrung Herr, als wenn wir die Schulen den Konfessionen ausliefern.

(Schluß folgt.)

Aus dem Erziehungsrate.

1. Semester 1926.

Wie im abgelaufenen Jahre 1925 gedenken wir auch dieses Jahr in zwei Semesterberichten das wichtigste aus den Verhandlungen des Erziehungsrates in chronologischer Reihenfolge mitzuteilen.

1. In der ersten Sitzung vom 19. Januar 1926 wurde von einer vom 28. Dezember 1925 datierten Eingabe der Zentral-

schulpflege Zürich zur Frage der *Schülerbelastung durch Nebenbeschäftigung* Kenntnis genommen. Nach einer vom Schulvorstand der Stadt Zürich angeordneten Erhebung, wird darin ausgeführt, habe sich ergeben, daß die Schulpflichtigen oft durch allerlei Beschäftigungen, insbesondere durch Privatstunden, Vereine usw. mehr als es im Interesse der Kinder als wünschbar erscheine in Anspruch genommen werden. Bei der Prüfung der Maßnahmen nach Abhilfe wären die städtischen Schulbehörden aber auf die Schwierigkeit gestoßen, daß gut gemeinte und als zweckmäßig erkannte Vorschläge nicht durchgeführt werden können, weil sie einen Eingriff in die elterlichen Rechte zur Folge hätten und nach dem Zivilgesetzbuch in Einzelfällen, in denen die Entwicklung des Kindes unter der Erwerbstätigkeit Schaden leidet, die Vorkehrungen zur Hebung des Überstandes nur durch die Eltern oder die Vormundschaftsbehörden getroffen werden können.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, kam die Zentralschulpflege Zürich in ihrer Sitzung vom 10. Dezember 1925 dazu, folgende Anordnungen zu treffen: 1. Die Lehrerschaft wird von Zeit zu Zeit eingeladen, Fälle von übermäßiger Belastung der Schüler durch Nebenbeschäftigung und Vereinstätigkeit der Kreisschulpflege zu melden; diese sucht durch Besprechung mit den Eltern Abhilfe zu schaffen oder veranlaßt die Vormundschaftsbehörde zum Eingreifen. 2. Die Schulpflegen werden eingeladen, darüber zu wachen, daß schulpflichtige Kinder an den Vereinsübungen am Abend nach 7 Uhr nicht teilnehmen können, sofern diese in Schullokalen stattfinden. 3. Alle zwei Jahre wird den Eltern mit dem Schulzeugnis ein Merkblatt zugestellt, das auf die gesundheitlichen und moralischen Folgen des Gassenlebens nach Einbruch der Nacht aufmerksam macht und das auch den verderblichen Einfluß der Vereinstätigkeit und übermäßigen Belastung durch Privatstunden und andere Nebenbeschäftigungen außer dem Hause vor Augen führt.

Gleichzeitig beschloß die Zentralschulpflege, die Erziehungsdirektion zu ersuchen, bei kommenden Gesetzesrevisionen oder bei Ausarbeitung eines besonderen Jugendschutzgesetzes folgende Wünsche zu berücksichtigen: a) Erlaß von gesetzlichen Schutzbestimmungen über die auf Erwerb gerichtete Arbeit von Schülern vor und nach der Schulzeit; b) Verbot der Zugehörigkeit zu Vereinen, die ihre Übungen nach 7 Uhr abhalten und nicht unter der Aufsicht der Schulbehörden stehen; c) Bessere Fassung des § 48 des Volksschulgesetzes, der erlaubt, eine Überbürgung der Schüler durch Privatunterricht zu verbieten; d) Erlaß von Vorschriften, die das Gassenleben nach Einbruch der Nacht regeln.

Der Erziehungsrat nahm unter Verdankung von diesen begrüßenswerten Anregungen Kenntnis und wird sie gerne bei kommenden Gesetzesrevisionen zu realisieren suchen.

2. Vom Wunsche beseelt, bei der endgültigen Gestaltung der *Gesanglehrmittel für die zürcherische Volksschule von E. Kunz und K. Weber* die nötigen Grundlagen zu besitzen, beschloß der Erziehungsrat in der Sitzung vom 19. Januar auf einen Antrag des kantonalen Lehrmittelverwalters, der stets bestrebt ist, alles zu tun, um gute, von weiten Kreisen der Lehrerschaft begrüßte Lehrmittel zu schaffen, die genannten Lehrmittel vorgängig der Beratung der sich teilweise sehr widersprechenden Eingaben der Schulkapitel durch die ordnungsgemäß zu bestellende Kommission noch einer Expertenkommission zur Begutachtung zu unterbreiten, der ebenfalls das von den Kapitelsreferenten aufgestellte Fragenschema zu grunde gelegt werden sollte. Diese Kommission setzte sich zusammen aus Sekundarlehrer Max Graf in Zürich 7 als Präsident, Kapellmeister Hermann Hofmann in Zürich 8, Musikdirektor C. Vogler in Zürich 7, Seminarlehrer A. Linder in Küsnacht und Primarlehrer R. Hardmeier in Zürich 6. Nach Eingang des Expertengutachtens wurde dann in der Sitzung vom 8. Juni die im *«Amtlichen Schulblatt»* vom 1. Juli bekannt gegebene Kommission bestellt, die den Auftrag hat, dem Erziehungsrate bis Ende August ihre Anträge über die definitive Gestaltung der Lehrmittel einzureichen.

(Fortsetzung folgt.)



Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Staatsschule und Konfessionen.

1. Referat von Jakob Schmid, Primarlehrer in Zürich.

(Fortsetzung.)

So sind denn die zwei Sittenlehrstunden für den Lehrer, vorab in städtischen Verhältnissen, nur der Ausgangspunkt oder die unterrichtliche Vertiefungs- und Verwertungsmöglichkeit des im Rahmen des Gesamterziehungsunterrichtes Erworbenen. Es wäre ja doch alles schöne Reden umsonst, wenn nicht das Herz der Kinder aufgeschlossen ist.

Wenn man auch nicht sonst wüßte, daß unser Herr Erziehungsdirektor *nie* selbst Lehrer war, so könnten wir aus seinem Verlangen, den Sitten- und Religionsunterricht dem konfessionellen Geistlichen und Lehrer auszuliefern, es entnehmen. Er geht von dem Irrtum aus, daß es dem Geistlichen in diesen zwei Stunden, nur weil er religiös-konfessionell unterrichtet, dann besser möglich sei, *allgemein sittlich bildend* auf das Kind zu wirken. Die Religionslehrer würden ohne Zweifel auch dann, wenn sie jeder einzeln in die Schule kämen, um ihre Gläubigen zu unterrichten, bald einsehen (oder vielleicht sehen sie dies auch voraus), daß ihr religiös erzieherischer Erfolg genau derselbe ist wie früher, und daß die Beeinflussungsmacht des Lehrers, mit dem der Schüler in Gemeinschaft lebt, noch immer vorherrscht. Alle diese Geistlichen müßten die unerlässliche Forderung stellen, den gesamten Unterricht konfessionell durchwirken zu können. Damit aber heißt es die Entscheidungsfrage beantworten, ob wir die Volksschule, wie sie bisher war, erhalten wollen, oder ob wir sie der *konfessionellen Schule* preisgeben sollen. Daß die Mehrheit des Zürchervolkes eine solche Veränderung nicht wünscht, liegt klar auf der Hand, und darum rufen die Aufklärten: «Wehret den Anfängen!»

Solange wir aber eine Volksschule haben, muß sie die Eltern zur Gemeinschaftserziehung verpflichten, und sie muß dem Lehrer ermöglichen, seine Erziehungsaufgabe in vollem Umfange auszuüben. Der Art. 49 der Bundesverfassung wird niemals die Möglichkeit für die Eltern bieten können, sich der Erziehungspflicht zu entziehen. Zur Erhellung dieses Gedankens möchte ich einige einschlägige Lektionsbeispiele in Sittenlehre aus meiner jüngeren Praxis erwähnen.

Der Stadtlehrer namentlich kommt häufig in den Fall, auf gewisse Verstöße gegen die öffentliche Ordnung und Sitte bei der Schuljugend aufmerksam zu machen, und er wird jeweilen als Amtsperson, die dem Staate verpflichtet ist, ersucht, «in geeigneter Weise» im Unterrichte dem Schüler die Erkenntnis für das Geforderte beizubringen. Wer das Kind kennt, ich habe diesen Punkt schon vorher eingehender berührt, weiß, daß es nicht genügt, gewisse Forderungen und Erlasse einfach an die Ohren klingen zu lassen. Das Kind ist gegen nichts so unempfänglich, als gegen eine starre Lehre. Soll die Ermahnung Erfolg haben, so müssen wir auch hier, wie überall im Unterricht, die Erkenntnis erarbeiten lassen.

Doch hören wir die Beispiele:

1. Eines Tages sind in den schönen Anlagen vor dem Schulhaus von bibischer Hand zwei prächtige Bäume mit der Axt derart geschädigt worden, daß sie abgetan werden mußten. Im Zusammenhang mit anderen Beschädigungen wird die Lehrerschaft ersucht, dahin zu wirken, daß die Schüler mehr Achtung für die Schönheiten und den Wert einer solchen öffentlichen Anlage bekommen. Dies gibt Veranlassung, mit der Klasse die Anlage zu besichtigen, mit dem Gefühl der Abscheu die Schädigungen festzustellen und im besonderen die Anlage als Freudenspender für unsere Einwohnerschaft zu würdigen. Ein Aufsätzen mit dem Titel: «Auch eine Mord-

tat» füllt eine Sittenlehrstunde aus. In der Folge sprechen wir in der Naturkunde von den Pflanzen und ihrer Bedeutung für die Menschen. In einer weiteren Sittenlehrstunde kommen wir auf die Blumen, als den Kindern des Feldes, zu sprechen, die als Schöpfung «des lieben Gottes», wie die Kinder selbst sagen, zur Freude aller da sind. Wir zeigen, wie die Blumen die Menschen bei frohen und trüben Ereignissen begleiten. Passende Sprüche zum Thema «Schonet die Pflanzen» werden eingeflochten. Als sittliche Handlung folgt, angeregt durch die Schüler, ein Ständchen bei einem kranken Schüler und Überbringung von Blumen. Mit weiterer Vertiefung des behandelten ethischen Stoffes durch passende Lesestücke werden weitere Sittenlehrstunden ausgefüllt.

2. Ein Konfiseriegsschäft hat als Anreiz zu vermehrter Schlecksucht geldähnliche Rabattmünzen zur Verteilung gebracht. Aus dem Umsatz dieser Münzen entsteht ein gefährliches Spiel damit, das zu unreinem Geldverbrauch, zu erhöhter Schlecksucht verleitet, so daß die Schulbehörden einschreiten müssen und die Lehrerschaft zu geeigneten Maßnahmen ersuchen.

Der Betrag des in Rabattmünzen vorhandenen Geldwertes unter den Schülern wird in der Rechenstunde errechnet. Er beträgt für unser Schulhaus allein auf Grund einer Erhebung Fr. 63.30. Fr. 23.80 entfallen auf unsere Klasse. In der Naturkunde wird eine Lektion über Gesundheitslehre eingeflochten, in der auf die schlimmen Folgen von Schlecksucht auf Zähne und Magen aufmerksam gemacht wird. Es findet eine einlässliche Prüfung der Zähne statt mit Überweisung der Zahnkranke zur Behandlung durch die Schulzahnklinik. Die Kinder berichten in einer Aufsatztunde, wie ihnen einmal von zu viel Süßigkeit übel geworden ist; in einer Sittenlehrstunde schreiben sie ohne Namensnennung, wie sie einmal mit schlechtem Gewissen Geld verputzt haben. Als sittliche Handlung folgt die Anregung, zwei armen Schulkameraden aus entbehrlichen Fünfern und Zehnern im Einverständnis der Eltern eine Weihnachtsbescherung zu bereiten.

3. Die Kunde von zwei Unglücksfällen erreicht uns. Ein Knabe ist durch Anhängen an einem Lastautomobil tödlich verunfallt; ein anderer zog sich durch die Unvorsichtigkeit auf der Straße schwere Verletzungen zu. Durch die Schulbehörde auf die schlimmen Gewohnheiten und deren Gefahren aufmerksam gemacht, kommen wir dazu, vom Benehmen auf der Straße, auf dem Schulhausplatz, auf der Straßen- und Eisenbahn zu reden. In der Aufsatztunde schreiben die Kinder von einem Verkehrsunfall. In der Sittenlehrstunde wird der «Schneeball» von Amicis gelesen und besprochen. Als praktische Folge darf eine Gruppe Knaben mit einem Handwagen im Dienste der Schule auf die Allmend fahren; die anderen Schüler marschieren in Begleitung des Lehrers auf dem Trottoir mit und beobachten die Durchführung der Verkehrsregeln. Eine andere Gruppe soll unter Führung eines Kameraden durch die Stadt zum Schwimmunterricht marschieren, wiederum unter Beobachtung der übrigen Kameraden.

Die drei Beispiele dürften genügen, um darzulegen, daß es trotz der Dispensationen immer wieder Gelegenheiten gibt, wo wir im Sittenlehrunterricht die Anwesenheit aller Kinder einfacher fordern müssen. Man sage uns nicht, diese ganze umfangreiche Arbeit könne in die Sprach- oder Lesestunden verlegt werden. Die Klagen der Sekundarlehrer und die entsprechenden Ausführungen in der «Lehrerzeitung» vom 5. Juni ermahnen uns Primarlehrer, der formalen Sprachübung, namentlich aber auch der mündlichen und schriftlichen Sprachfähigkeit im Deutschen als geeignetste Vorbereitung für den Fremdsprachunterricht in vermehrtem Maße Beachtung zu schenken. Daß im weiteren sich ergebende Ereignisse, die sich für die Behandlung in der Sittenlehrstunde eignen, nicht in irgendeiner anderen Stunde erledigt werden können, dürfte an Hand der vorgelegten Beispiele genügend nachgewiesen worden sein.

(Schluß folgt.)

Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins.

Jahresbericht pro 1925.

I. Allgemeines und Organisatorisches.

Unsere Sektion Thurgau macht nach außen keinen großen Lärm, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Wer aber daraus schließen wollte, daß in unserm kantonalen Lehrerverein nichts gehe, wäre gleichwohl im Irrtum. Die nachfolgenden Mitteilungen über das abgelaufene Vereinsjahr mögen zeigen, daß es dem Sektionsvorstand auch im Jahre 1925 nicht an Arbeit gefehlt hat.

Mit wachsamem Auge verfolgen wir stets die Vorgänge im Schulleben wie im öffentlichen Leben, soweit letztere das Schulwesen berühren. Zwei Vorkommnisse möchten wir hier kurz erwähnen.

Anlässlich der Beratung des Rechenschaftsberichtes im Großen Rate entwickelte sich ganz unerwartet eine große Schuldebatte, als die Schriftfrage zur Sprache kam. Es zeigten sich hier die Widerstände unter den Volksvertretern gegen die Einführung der Antiqua als erster Schulschrift, die schon an der Synode des Vorjahres vorausgesagt worden waren. Unerquicklich wurde diese Schuldebatte dadurch, daß dabei Werturteile über unsere Schularbeit gefällt wurden, die nicht gerecht waren. Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß in den letzten Jahren im Großen Rate von Seite der Berichterstatter über das Schulwesen fast ausnahmslos nur kritisiert wurde, während man auf anderen Gebieten mit anerkennenden Worten nicht sparte. Wir meinen gewiß nicht, daß Kritik nicht auch am Schulwesen gestattet sein solle; daneben dürfte aber die große und schwere Arbeit, die der Großteil der Lehrerschaft treu und gewissenhaft leistet, auch anerkannt werden.

Am kantonalen Parteitag der Sozialdemokraten wurde seitens der Sektion Frauenfeld die Frage der periodischen Wiederwahl der Lehrer aufgeworfen. Die Begründung des Antrages wirkte nicht gerade überzeugend. Es geht denn doch nicht an, eine Frage von solcher Tragweite auf den Boden lokaler Vorkommnisse zu stellen (Sperre von Islikon). Wir wollen trotzdem unseren Mitgliedern die für die periodische Wiederwahl angeführten Gründe nicht vorenthalten. Es gebe, wurde gesagt, besonders auf dem Lande Lehrer, die sehr wenig beliebt seien, weil sie allzu selbstherrlich auftreten und keine Rücksicht auf das einfache Volk kennen. Eine periodische Wiederwahl würde auf diese Herren vielleicht einen erzieherischen Einfluß ausüben. Reaktionäre Lehrer könnten weggewählt werden. — Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen wurde auch die Frage aufgeworfen, ob nicht den Lehrern die Offizierslaufbahn verboten werden sollte. Es zeigte sich dann, daß die Meinungen am Parteitag sehr geteilt waren. Herr Nationalrat Höppli erklärte, daß der praktisch einer lebenslänglichen Anstellung gleichkommende gegenwärtige Zustand vom demokratischen Standpunkt aus nicht konsequent sei. Er halte aber die Unzuträglichkeiten, die aus einer strengen Durchführung des demokratischen Prinzips in diesem Punkte entstehen würden, doch für zu groß. Vor allem sei ein Zweifel daran gestattet, ob das Volk die Tätigkeit des Lehrers immer unbefangen zu würdigen wisse. Die Gefahr sei sicher vorhanden, daß die Lehrer kleinlichen persönlichen Ränken und Klatschereien ausgesetzt würden. Die berufliche und politische Unabhängigkeit der Lehrer würde durch die periodische Volkswahl jedenfalls nicht gefördert. Wir teilen diese Auffassung vollkommen. Die periodische Wiederwahl der Lehrer könnte im Thurgau niemals einen Fortschritt bedeuten. Was die sogenannte lebenslängliche

Stellung der Lehrer anbelangt, so erscheint diese in einem ganz anderen Licht, wenn wir an die rigorosen Bestimmungen in bezug auf das Abberufungsrecht der Gemeinden denken.

Wie wenig es unter den heutigen Verhältnissen braucht, um einen Lehrer um seine Stelle zu bringen, zeigte die Abberufungsgeschichte von Salen-Reutenen. Wir kommen an anderer Stelle kurz darauf zurück und erwähnen hier nur die Stellungnahme des kantonalen Bauernsekretärs in dieser Angelegenheit. Die Verhängung der Sperre über die genannte Gemeinde veranlaßte diesen, in einem längeren Artikel im «Ostschweizerischen Landwirt» gegen die Anwendung der Sperre als Kampfmittel überhaupt Stellung zu nehmen. Einer sachlichen Erwiderung des Sektionsvorstandes wurde von Herrn Meili in seiner Eigenschaft als Redaktor die Aufnahme im «O. L.» verweigert. Den Weg der Polemik in den Tagesblättern wollten wir nicht betreten und ließen darum die Sache auf sich beruhen. Wir haben anlässlich der letzten Sektionsversammlung ausführlich dargelegt, was für Gründe uns zur Verhängung der Sperre veranlaßten, und die Versammlung hat in einer einmütigen Kundgebung unsere Stellungnahme gutgeheißen. Es soll auch hier festgestellt werden, daß die Sperre nicht in erster Linie eine Maßregelung der Gemeinde bezweckt, sondern den Schutz ungerecht angegriffener Lehrer. In dieser Form ist sie kein Kampfmittel der rohen Gewalt. Die thurgauische Lehrerschaft erklärt damit einfach: Wir erachten die Gründe für diese Abberufung als unzureichend; kein thurgauischer Lehrer läßt sich an eine Stelle wählen, wo ihn vielleicht nach kurzer Zeit das gleiche Schicksal treffen könnte.

Im Mitgliederbestand traten keine wesentlichen Änderungen ein. Nur wenige Lehrer und Lehrerinnen stehen der Sektion Thurgau fern. Die Sektionsversammlung beschloß auf einen aus ihrer Mitte gestellten Antrag, es sei den von den Schulvereinen abzuordnenden Delegierten in Zukunft aus der Sektionskasse nur noch die Reiseentschädigung auszurichten, während die Ausrichtung eines Taggeldes den Schulvereinen anheimgestellt sei.

II. Delegiertenversammlung.

Sonntag, den 11. Januar 1925, nachmittags 1 Uhr versammelten sich die Delegierten der Sektion Thurgau zu ihrer ordentlichen Versammlung in der «Krone» in Weinfelden. Sämtliche Vertreter waren anwesend. Über *interne Angelegenheiten* sprach der Sektionspräsident. Er verbreitete sich dabei über die Besoldungsverhältnisse der Primarlehrerschaft, hob die zu großen Unterschiede zwischen den Durchschnittsbesoldungen in den verschiedenen Bezirken hervor und erwähnte den mit dem Rückgang der Schülerzahlen in engem Zusammenhange stehenden Lehrstellenabbau, der wieder teilweise die Schuld trägt an dem geringen Stellenwechsel. In der Diskussion wurde die Frage der Wiedereinführung des «Thurgauer Beobachter» aufgeworfen. — Kollege Bühler in Arbon lud die Delegierten ein, die Mitglieder ihrer Schulvereine zu recht zahlreichem Besuche der im Juli in Arbon stattfindenden Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L.-V. zu ermuntern.

Zur Behandlung des Traktandums «Schulausstellung» waren außer der Ausstellungskommission der Sekundarlehrerkonferenz und einem Vertreter des Verbandes der thurgauischen Gewerbelehrer auch der Präsident des Vereins für För-

derung der Knabenhendarbeit, sowie der Präsident des Verbandes thurgauischer kaufmännischer Vereine eingeladen und erschienen. Aktuar Oettli machte in seinem einleitenden Vortum darauf aufmerksam, daß die Delegiertenversammlung den Auftrag der Sektionsversammlung vom Herbst 1924 auszuführen und vor allem darüber zu entscheiden habe, ob gemäß Antrag der Sekundarlehrerkonferenz die Wanderausstellung fallen gelassen werden solle. Er stellte namens des Sektionsvorstandes den Antrag, das vorgesehene Programm in vollem Umfange durchzuführen und an der Wanderausstellung festzuhalten. In der Diskussion sprach Sekundarlehrer Fröhlich-Kreuzlingen im Namen der Ausstellungskommission der Sekundarlehrerkonferenz für eine einmalige Ausstellung an einem zentral gelegenen Ort. Es zeigte sich, daß die ganze Frage noch zu wenig abgeklärt war in bezug auf den Kostenspunkt. Der Sektionsvorstand stellte angesichts dieser Sachlage folgenden neuen Antrag: «Die Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau des S. L.-V. beauftragt den Sektionsvorstand, nochmals bei der Regierung vorstellig zu werden zur Erreichung größerer finanzieller Garantien seitens des Staates. Die Ausstellung wird bis zur Abklärung dieser Frage verschoben.» Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

III. Sektionsversammlung.

Trotz der Unbill der Witterung versammelten sich Samstag, den 24. Oktober 1925, nachmittags 1 Uhr, in der «Krone» in Weinfelden eine stattliche Zahl von Lehrern und Lehrerinnen zur ordentlichen Jahresversammlung. Ausnahmsweise stand diesmal kein eigentliches Referat auf der Traktandenliste. Der Sektionsvorstand hatte gefunden, es sei genug Stoff zu einer ausgiebigen Aussprache vorhanden.

Unter dem Traktandum «Standesfragen» wurde den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich gründlich aufzuklären zu lassen über die Gründe, die den Sektionsvorstand veranlaßt hatten, zu der bereits bestehenden Sperre von Islikon auch diejenige von Salen-Reutenen zu verhängen. Diese Aussprache war notwendig geworden, da auch unter der Lehrerschaft allerlei irrtümliche Auffassungen bestanden, sodann auch durch den Angriff des kantonalen Bauernsekretärs. Letzterer hatte uns am Tage der Versammlung eine Anzahl Flugblätter zugestellt, in denen er nochmals seine bekannte grundsätzliche Ablehnung der Sperre darlegte. Wir ließen die Blätter seinem Wunsche gemäß unter die Anwesenden verteilen, da wir ganz und gar keinen Grund hatten, seine Ansicht unseren Mitgliedern vorzuenthalten. Der Sektionspräsident vertrat im Gegensatz zu Herrn Meili den Standpunkt, daß die Sperre in gewissen Fällen notwendig sei, besonders dann, wenn eine Gemeinde auch das geringste Entgegenkommen verweigere und eigentliche Verfehlungen des Lehrers nicht vorliegen. Unfähige und pflichtvergessene Lehrer kann die Sektion Thurgau freilich nicht schützen; sie hat es auch noch nie getan. Auf die ausführliche Darlegung der Gründe, die in bezug auf die zwei Sperrefälle erfolgte, kann hier nicht mehr näher eingetreten werden. Die lebhafte Diskussion bewegte sich ohne Ausnahme in zustimmendem Sinne. Die vom Präsidenten offen gelassene Frage, ob nicht vielleicht die Publikation der Sperreverhängung in den Tagesblättern, zu der wir nach Statuten und Reglement nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet waren, besser unterbleiben würde, wurde aus der Mitte der Versammlung wieder aufgegriffen und es wurde beschlossen, in Zukunft diese Veröffentlichung zu unterlassen. Im übrigen erklärte sich die Versammlung durch eine einmütige Kundgebung mit der Auffassung und dem Vorgehen des Vorstandes solidarisch.

Einem Abkommen mit der Verwaltungskommission der Lehrerstiftung, wonach zur Ablösung der Unterstützungs-pflicht gemäß § 23 der Statuten der Lehrerstiftung an die Sektion Thurgau eine einmalige Kapitalsüberweisung von 20 000 Franken erfolgen solle, stimmte die Versammlung zu. — Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1924 wurden genehmigt; der Jahresbeitrag für 1925 wurde auf 10 Fr. belassen (inbegriffen Beitrag in den Hilfsfonds des S. L.-V.) in der Meinung, daß allfällige Überschüsse dem Hilfsfonds zugute kom-

men sollen. — In bezug auf die Schulausstellung wurde mitgeteilt, daß die Vorarbeiten weiter geführt werden, daß aber die nötige Garantie der Finanzierung noch fehle.

IV. Jahresversammlung des S. L.-V. in Arbon.

Es ist wohl angezeigt, unter einem besonderen Titel dieser schön verlaufenen Tagung zu gedenken. Anlässlich der Delegiertenversammlung 1924 war die Sektion Thurgau mit der Durchführung der nächsten Jahres- und Delegiertenversammlung betraut worden. Als Versammlungsort wurde damals schon Arbon, dessen Lehrerschaft sich eifrig darum beworben hatte, in Aussicht genommen. Und es sei gleich vorweggesagt, daß die Kollegen des Lehrervereins Arbon ihre Aufgabe in mustergültiger Weise durchführten, so daß man nachher nur eine Stimme der Befriedigung und des Lobes unter den Teilnehmern hören konnte. Für die geleistete große Arbeit sei ihnen auch hier der wärmste Dank ausgesprochen. — Zur Hauptversammlung, die am Samstag in der prächtigen neuen evangelischen Kirche auf dem «Bergli» stattfand, stellten sich auch Kollegen aus allen Teilen des Kantons in großer Zahl ein, so daß sich das geräumige Gotteshaus fast bis auf den letzten Platz füllte. Zwei prächtige Vorträge der Herren Nationalrat Wirz aus Winterthur und Gymnasiallehrer Dr. Oppiger aus Biel über den Geschichtsunterricht in der Volksschule vermohten die Aufmerksamkeit der Zuhörer restlos zu fesseln. Am Abend wurde unter der verdankenswerten Mitwirkung des Männerchors, des Orchestervereins, einer Anzahl Dame in Thurgauertracht und der Schülerinnen der Sekundarschule ein gediegenes Unterhaltungsprogramm abgewickelt. — Den Glanzpunkt der Veranstaltungen bildete aber wohl für die meisten Gäste des S. L.-V. die Seefahrt am Sonntagnachmittag, die von prächtigstem Wetter begünstigt war. Außer den Kollegen, deren unermüdlicher Arbeit die flotte Durchführung der Tagung zu verdanken ist, gebührt Dank auch den Behörden und Korporationen, die durch ihre finanzielle Unterstützung es ermöglichten, den lieben Gästen etwas Rechtes zu bieten. Der Sektionspräsident möchte auch noch den Mitarbeitern an den beiden illustrierten Thurgauer Nummern der Lehrerzeitung den wohlverdienten Dank aussprechen für die Bereitwilligkeit, mit der sie auf die erste Anfrage schon ihre Mitarbeit zusagten, wie für die Beiträge selbst. — Es waren schöne Tage in Arbon, und wir hoffen, daß das Band, das unsere Sektion mit dem S. L.-V. verbindet, dabei noch fester geknüpft worden sei.

V. Sektionsvorstand.

Zur Behandlung der zahlreichen Geschäfte waren 11 Sitzungen nötig. 5 davon fanden in Romanshorn statt, 2 in Weinfelden, je 1 in Kreuzlingen, Bischofszell, Gottlieben und Frauenfeld. An zwei Sitzungen fehlte je ein Mitglied; sonst waren immer alle Mitglieder anwesend.

Zu der Sitzung in Bischofszell, an der die Übergabe der Ehrenmitgliedschaftsurkunde an den früheren Quästor, Herrn Sekundarlehrer Osterwalder in Bischofszell, erfolgte, war auch der frühere engere Vorstand, sowie unser Ehrenmitglied Herr Konrad Huber in Münchwilen eingeladen worden. Die Sitzung in Frauenfeld, die in Verbindung mit der gesamten Schulvorsteheverschaft von Islikon stattfand, war zu dem Zwecke einberufen worden, eine Einigung zwecks Aufhebung der Sperre zu erzielen. Zu einer Sitzung in Weinfelden waren auch die Lehrer von Islikon erschienen, die an der «Eingangskonferenz» wegen Militärdienstes nicht hatten teilnehmen können.

85 Traktanden wurden an den 11 Sitzungen behandelt. Die Frage der Schulausstellung, die auf der Traktandenliste fast jeder Sitzung stand, erfuhr noch keine endgültige Erledigung. Auf unser erneutes Gesuch an die Regierung, begleitet von einem neuen, wesentlich höheren Kostenvoranschlag, wurde uns ein Staatsbeitrag von höchstens 1500 Fr. an die mehr als das Vierfache betragenden Kosten der Ausstellung zugesichert. Die Finanzierung, von der die Durchführung abhängt, ist also noch keineswegs gesichert.

Noch zahlreicher als im Vorjahr waren die notwendigen *Interventionen* zwischen Lehrern und Schulbehörden, bezw. Schulgemeinden. In einem Falle kam es zur *Abberufung*, als wir eben gehofft hatten, die langwierige Geschichte sei glücklich erledigt. Wir können und wollen hier nicht mehr auf Einzelheiten des Falles zurückkommen. Tatsache ist und bleibt, daß die Schulvorsteherschaft von Salen-Reutenen nicht das geringste Entgegenkommen zeigte, sondern die Rolle des Unversöhnlichen zu spielen beliebt; anderseits war gegen die Schulführung des Lehrers nichts wesentliches einzuwenden. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal, wie wenig es braucht, besonders in einer kleinen Gemeinde mit nicht einmal einem halben Hundert Stimmbürgern, einen Lehrer ohne triftige Gründe — das Abberufungsbegehren von Salen-Reutenen besteht aus einem einzigen Satz; die darin enthaltene «Begründung» ist direkt unwahr — um seine «lebenslängliche» Anstellung zu bringen. Der Sektionsvorstand konnte in diesem krassen Fall die Verhängung der Sperre nicht umgehen.

In der *Islikonner Sperreangelegenheit* waren durch einen von der Schulvorsteherschaft Islikon beauftragten Mittelsmann, Herrn Fürsprech Dr. Keller in Frauenfeld, Unterhandlungen zwecks Aufhebung der Sperre angebahnt worden. Die bereits am Anfang dieses Abschnittes erwähnte Konferenz führte zu keinem Resultat. Wir setzten als selbstverständlich voraus, daß der an der Oberschule provisorisch wirkende Lehrer definitiv gewählt werde. Die Schulvorsteherschaft Islikon aber stellte sich schroff auf den Standpunkt, das sei nur ihre Angelegenheit. Überhaupt zeigte sie sich nicht zu den geringsten Zugeständnissen bereit. Die Lage war am Schlusse des Berichtsjahres noch unverändert.

Als eine an sich erfreuliche Erscheinung muß es bezeichnet werden, daß die Schulvorsteherschaften mehr und mehr zu uns kommen oder sich an uns wenden, wenn schwierige oder gespannte Verhältnisse bestehen. Die Aussichten für eine Einigung sind in solchen Fällen naturgemäß viel günstiger. In allen Fällen machen wir es uns zur Pflicht, die Verhältnisse genau zu prüfen, wenn nötig durch Schulbesuche. Es kann sich niemals darum handeln, daß die Sektion Thurgau unter allen Umständen für den Lehrer Partei nimmt. Wo keine Aussichten auf Besserung der Lage vorhanden sind, gibt es nichts anderes als eine Lösung des Anstellungsverhältnisses. Lehrer, die ihrer Stelle nicht gewachsen sind, zu halten zu versuchen, ist absolut zwecklos und aussichtslos. Wir müssen uns damit begnügen, für den Lehrer Zeit zu gewinnen und ein rigoroses Vorgehen zu verhüten. Noch viel weniger können wir Lehrer schützen, die ihren Pflichten nur sehr mangelhaft nachkommen. Wir haben in einem solchen Falle zunächst versucht, eine Besserung herbeizuführen; als das trotz aller Bemühungen nichts fruchtete, die Geduld der Schulbehörde aber zu Ende war, mußten wir dem Lehrer den Rat geben, zurückzutreten, bevor es zu einer ernsthaften Aktion komme. Der Rat wurde schließlich befolgt. Allerdings sind wir uns klar darüber, daß wir in solchen Fällen eine durchaus undankbare Aufgabe zu erfüllen haben. Man darf ja nicht erwarten, daß die nötige Einsicht vorhanden sei, sonst wären solche Vorkommnisse überhaupt nicht möglich.

In einem Falle, wo ein Lehrer durch einen Schulbürger ohne Grund auf das grösste beschimpft worden war, wobei der Tatbestand der *Amtsehrverletzung* gegeben gewesen wäre, wurde durch die Intervention unseres Anwaltes eine gütliche Abmachung ermöglicht. Der Fehlbare mußte an Kosten und Genugtuung 150 Fr. bezahlen. Diese Art der Erledigung ist sicher einem Prozeß, selbst bei besten Erfolgssichten, vorzuziehen, und wir können unserm Anwalt, Herrn Dr. Labhart, nur dankbar sein, daß er in solchen Fällen immer zuerst zu mildem Vorgehen rät. Der Lehrer darf eben nie vergessen, daß er sich an exponierter Stelle befindet und nachher auch wieder mit den Leuten verkehren muß, mit denen er vor den Kadi gegangen ist oder gehen will. Und Versöhnlichkeit ist eine Tugend, die gerade dem Lehrer wohl ansteht.

Verschiedene andere Fälle, die den Sektionsvorstand ausgiebig beschäftigten, eignen sich nicht für die Berichterstattung.

Als *weitere Traktanden* unserer Sitzungen seien kurz erwähnt: Periodische Wiederwahl, Überfremdung des Lehrkörpers, Presseangriffe gegenüber der Schule, dem Sektionsvorstand und dem Sektionspräsidenten, Preßpolemik wegen der Schriftfrage, Schuldebatte im Großen Rate, Jahresberichte der Schulvereine, Unterstützungsgekte, Stellenvermittlung, Abkommen mit der Lehrerstiftung, Jahresversammlung des S. L.-V. in Arbon, Thema für diese Jahresversammlung, Thurgauer Nummer der Schweiz. Lehrerzeitung, Reglement für den Hilfsfonds des S. L.-V., Neuauflage des Reisebüchleins des Instituts der Erholungs- und Wanderstationen.

An einer Sitzung der engeren Kommission der Lehrerstiftung, zu der eine Abordnung des Sektionsvorstandes eingeladen worden war, nahmen der Präsident und der Quästor teil. Es handelt sich um die Festsetzung der Bedingungen, unter denen die Ablösung der Unterstützungsplicht gemäß § 23 der Statuten der Lehrerstiftung erfolgen sollte.

Die seinerzeit vom Sektionsvorstande bestellte *Kommission für die Krankenversicherung* konnte im Berichtsjahre ihre Tätigkeit abschließen. Wenn wir auch in dem inzwischen vom Großen Rate durchberatenen Gesetzesentwurf nicht alle unsere Postulate erfüllt sehen, so dürfen wir diesen doch als einen sozialen Fortschritt begrüßen. Die thurgauische Lehrerschaft wird es sich zur Ehre machen, für die Annahme des Gesetzes nach Kräften einzutreten.

Präsidium. Die Zahl der eingegangenen Korrespondenzen betrug 199; versandt wurden 188 Briefe und 193 Drucksachen in 139 Sendungen. Die ausgehende Korrespondenz hat also an Umfang beträchtlich zugenommen, trotzdem seit der Einrichtung des Telephons manches auf diesem kürzeren Wege erledigt werden konnte. Je länger je mehr erweist sich der Telefonanschluß als eine Notwendigkeit. Die Zahl der Gespräche ist zwar verhältnismäßig gering; viel häufiger sind die Fälle, in denen der Sektionspräsident von Kollegen oder Behördemitgliedern «angeläutet» wird. — Auch die Besprechungen mit Kollegen und Schulbehörden sind zahlreicher als im Vorjahr. Der Sektionspräsident möchte auch hier wieder betonen, daß er Kollegen und Kolleginnen gerne und jederzeit zu Besprechungen zur Verfügung steht. Wer aber von weiterher kommt, tut gut, sich vorher telephonisch anzumelden, sofern er nicht einen vergeblichen Gang riskieren will. (Rufnummer Romanshorn 3.21.)

Aktariat. Die Protokolle über die Sektionsversammlung, die Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau und die Vorstandssitzungen füllen 71 Folios Seiten in Maschinenschrift und zeugen von der fleißigen Arbeit unseres I. Aktuars. Dazu kam noch viel vorbereitende Arbeit für die geplante Schulausstellung.

Stellenvermittlung. In einer Zeit, da im Stellenwechsel fast ein Stillstand eingetreten ist infolge der äußerst geringen Nachfrage nach Lehrkräften, ist eine ersprießliche Tätigkeit unserer Stellenvermittlung geradezu ausgeschlossen.

Das Verhältnis zwischen den Mitgliedern des Sektionsvorstandes ließ auch im Berichtsjahre nichts zu wünschen übrig. Alle wichtigen Beschlüsse erfolgten stets einstimmig.

VI. Die Schulvereine als Unterverbände.

In den 19 Schulvereinen (Lehrerinnenverein inbegriffen) herrschte auch im abgelaufenen Jahre reges Leben. Es fanden 103 Versammlungen statt, also im Durchschnitt mehr als 5. Den Rekord hielt der Schulverein Sirnach mit 12 Versammlungen. Es scheint, als ob anderseits einzelne Schulvereine es als unmöglich erachten, die statutarisch vorgeschriebene Mindestzahl von 4 Versammlungen im Jahr durchzuführen. Die Sektionsversammlung wird über einen Antrag des Schulvereins Amriswil zu entscheiden haben, der dahin geht, die betreffende Bestimmung der Statuten aufzuheben. Ob nicht dadurch eine gewisse Gleichgültigkeit unter den Mitgliedern eher gefördert würde? Wir machten schon die merkwürdige Beobachtung, daß die Mitglieder, die regelmäßig zu den Versammlungen kommen, auch leicht mehr als viermal im Jahre zu haben sind. Wo Mangel an Referenten vorhanden sein

sollte, helfe man sich mit dem Obligatorium; es hat vieles für sich. Mancher muß aus seiner Bescheidenheit «erlöst», ein anderer aus seiner Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden. In verschiedenen Schulvereinen weiß man nichts von Stoff- oder Referentenmangel.

VII. Verhältnis zum S. L.-V., zu kantonalen Sektionen und zum Festbesoldetenverband.

a) *Schweizerischer Lehrerverein.* Wir verweisen auf das unter Titel IV, Jahresversammlung des S. L.-V. in Arbon, Gesagte, wobei wir der Freude Ausdruck geben, daß es uns vergönnt war, den Zentralvorstand und die Delegierten des S. L.-V. auf thurgauischem Boden begrüßen zu dürfen. — Aus den Fonds des S. L.-V. (Hilfsfonds, Kurunterstützungsfonds) erhielten verschiedene unserer Mitglieder Beiträge, zum Teil von ansehnlicher Höhe. Sie seien hier im Namen der Sektion bestens verdankt. Auch ein Haftpflichtfall wurde an den S. L.-V. geleitet und vom leitenden Ausschuß des Zentralvorstandes in zustimmendem Sinne erledigt. An der Präsidentenkonferenz in Zürich war die Sektion Thurgau wieder durch den I. Aktuar, Herrn Oettli, vertreten.

Lehrerzeitung. Wir nehmen gerne Anlaß, der Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung für ihr Entgegenkommen bei der Herausgabe der Thurgauer Nummern den besten Dank auszusprechen. Unsere Mitglieder möchten wir neuerdings darauf aufmerksam machen, daß das Abonnement der Vereins- und Fachzeitung eigentlich selbstverständlich sein sollte.

b) *Beziehungen zu anderen Sektionen.* Verschiedene kantonale Lehrervereine und Sektionen des S. L.-V. sandten uns ihre Jahresberichte. Wir ließen ihnen und einigen anderen Sektionen, die keinen gedruckten Jahresbericht herausgeben, unsern Jahresbericht zukommen.

c) *Beziehungen zum Festbesoldetenverband.* Es fanden zwei Delegiertenversammlungen statt, an denen auch die Mehrzahl unserer Vertreter teilnahm. An der ordentlichen Delegiertenversammlung in Romanshorn referierte Herr Schmid-Rüdin, Zentralsekretär des schweiz. kaufmännischen Vereins, über die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. An der außerordentlichen Delegiertenversammlung, die Stellung zu nehmen hatte zu der eidgenössischen Vorlage betr. die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und zu der kantonalen Vorlage über die Erweiterung der Irrenheilanstalt Münsterlingen, wurden vorzügliche Referate gehalten von den Herren Chefbuchhalter Reutimann in Arbon über die erstere und Dr. med. Wildbolz in Amriswil über die zweite Vorlage.

VIII. Schlußwort.

An einer früheren Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau ist von einem Kollegen der Wunsch ausgesprochen worden, die thurgauische Schule möchte gelegentlich auch in der Tagespresse etwas von sich hören lassen. Im Gegensatz dazu sagte an der letzten Delegiertenversammlung ein anderer Kollege, es gehe der Schule am besten, wenn man möglichst wenig von ihr rede. Er meinte wohl und nicht mit Unrecht, es werde in der Regel doch nicht gut von ihr gesprochen. Das ist ja leider oft nur zu wahr. Um so mehr sollten wir Lehrer uns hüten, Meinungsverschiedenheiten in Schulfragen, die ja nie fehlen werden, in den Tagesblättern miteinander auszutragen, wie das in bezug auf die Schriftfrage leider geschehen ist

und zwar teilweise in einer Art, die nicht mehr sachlich genannt werden kann. Es gilt auch für uns: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.

Für den Vorstand der Sektion Thurgau des S. L.-V.

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Rechnungswesen der Sektion Thurgau.

Sektions-Kasse.

	Fr.
1. Erzeug letzter Rechnung	3,444.50
2. Mitgliederbeiträge	4,035.50
3. Zinsen	121.55
4. Schweiz. Lehrerverein	156.—
Summe der Einnahmen	<u>7,757.55</u>

b) Ausgaben:

1. Taggelder und Reise-Entschädigungen	873.80
2. Verwaltung	1,217.15
3. Interventionen	90.—
4. Festbesoldeten-Verband	228.55
5. Schweiz. Lehrerverein	851.70
6. Verschiedenes	312.50
7. Überweisung an den Hilfsfonds	500.—
Summe der Ausgaben	<u>4,073.70</u>

c) Schlußrechnung:

Die Einnahmen betragen	7,757.55
Die Ausgaben betragen	4,073.70
Vermögen auf 31. Dezember 1925	3,683.85
Vermögen auf 31. Dezember 1924	3,444.50
Vorschlag für 1925	<u>239.35</u>

Hilfsfonds.

	Fr.
1. Erzeug letzter Rechnung	9,313.50
2. Mitgliederbeiträge	709.50
3. Fünfer-Kollekte	155.50
4. Freiwillige Beiträge	108.30
5. Zinsen	397.20
Summe der Einnahmen	<u>10,684.—</u>

b) Ausgaben:

1. Unterstützungen	633.50
2. Beitrag an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—
3. Verschiedenes	12.60
Summe der Ausgaben	<u>1,146.10</u>

c) Schlußrechnung:

Die Einnahmen betragen	10,684.—
Überweisung aus der Sektions-Kasse	500.—
Vermögen auf 31. Dezember 1925	10,037.90
Vermögen auf 31. Dezember 1924	9,313.50
Vorschlag für 1925	<u>724.40</u>

Der Quästor: E. Brenner.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Oktober

Nr. 9

1926

Durch Beobachtung zu gutem Stil. Von

Albert Züst.

In Schüleraufsätzen finden sich oft die kraft- und saftlosen Wendungen: Er sagte, er sprach, und wenn es gut geht, vielleicht noch: Er antwortete, er rief. Das ist natürlich grammatisch richtig, aber es ist nicht anschaulich. Um die Schüler zu einem besseren Stil zu bringen, habe ich sie angeregt, ihre Umgebung gut zu beobachten, und zwar sollten sie zunächst ihr Augenmerk auf den *sprechenden Menschen* richten. Zwei Wochen gab ich Zeit hiezu, und die Schüler schrieben jeweils die Beobachtungen auf ein Notizblatt nieder. Nach Ablauf dieser Frist las die Klasse ihre Beobachtungen vor, und es soll sich zeigen, was sie an allen Ecken und Enden gefunden hat:

1. *Stimme.* Er befiehlt ärgerlich, schreit zornig auf, schmunzelte, keuchte, freute sich, jubelte, weist ihn fort, ruft drohend, warnt, schimpft, gibt ärgerlich zurück, murrt, lobt, schreit aus voller Kehle, stößt zornig zwischen den Zähnen hervor, fragte mit stolpernden Worten, foppte, knirschte, jauchzte freudig, fragte neugierig, bettelte verlangend, zürnte, schimpfte aufbrausend, rief er roh, bittet, schmeichelte, schreit mit barscher Stimme, bejaht durch ein Schnalzen der Zunge, hustet ihn an, höhnt ihn aus, stöhnt ein wutentbrannter Mann, warnt aufbrausend, wundert neugierig, fordert ungeduldig, meinte er kalt, trotzte er unerbittlich, ist seine gleichgültige Antwort...

2. *Blick.* Er schaut geringschätzig auf den andern, fragt er lauernd, schaut prüfend gegen den andern, wirft ihm einen bösen Blick zu, blinzelt, seine Äuglein funkeln gierig auf, schaut ihn stolz an, herausfordernd, blickt kalt drein, schaut ihn scharf an, zweifelnd, freudestrahlend, schielte froh hinüber, blickt traurig auf den Boden, die Augen verdüstern sich, wirft einen gleichgültigen Blick darauf, starrt den Knaben mit schneidendem Blick an, mit erstaunten Augen, die Äuglein leuchten wie feurige Kugeln...

3. *Gesichtsausdruck.* Sie macht eine saure Miene, verzicht das Gesicht, runzelt die Stirne, rümpft die Nase, zieht die Stirne in Falten, das Gesicht strahlt, den Mund weit aufspannend, mit spöttischem Gesicht, heiße Tränen kollern dabei über die Backen, das Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, ein verstohlenes Lächeln liegt auf des Knaben Gesicht, zwinkert mit den Wimpern, sein Gesicht zog sich lachend in die Breite, seine Wangen erbleichten, seine Züge belebten sich; die Zähne fest zusammenpressend...

4. *Handbewegung.* Sie droht mit dem Zeigefinger, streckt die hohle Hand aus, kratzt hinter den Ohren, klatscht in die Hände, zog dabei seine Kappe zurecht, schlug verlegen mit dem Handstock hin und her, trommelt verlegen mit den Fingern auf die Tischplatte, die Pfeife in eine andere Zahnlücke setzend, das Haar nach hinten streichend, winkt ihm mit der Hand, ballt die Hand zu einer Faust, schiebt den Hut zur Seite, streicht nachdenklich über den großen, bereiften Bart, streicht ihm tröstend über das Haar, verbarg das Lachen hinter den Händen, hielt schnell die Hand an den Mund...

Aber auch der *stumme Mensch* muß gut beobachtet und anschaulich geschildert werden. Allzuoft finden sich die allgemeinen, nichtssagenden Wendungen: Er war groß, er kam, er ging, er hatte ein altes Kleid an usw. Auch diese Ausdrücke sollen verschwinden und anschaulicher Platz machen. Die Klasse erhält die Aufgabe, in den nächsten Tagen den stummen Menschen zu beobachten, und die Ernte ist folgendes:

1. *Körpergestalt.* Die Hände, auf denen man die Adern gut sehen konnte, zitterten vor Schwäche. Seine Haare hatte er wohl ein Jahr lang nicht mehr abgeschnitten. Der Metzger mit der blauen Zwiebelnase. Der langhalsige Hausierer.

Schwer atmet die Frau, denn sie trägt einen Kropf, so groß wie ein Zweipfünder. Die Wangen eingefallen, so daß die Backenknochen weit hervorstecken. Seine Äuglein, die weit im Kopfe drin sitzen, sind kaum zu sehen. Mit offenen Haaren, wie eine Zigeunerin, kommt sie mir entgegen. Wirr und wild war sein Haar, als wäre der Teufel darin herumgefahren. Des Herrn Schnurrbart war immer fein gedreht, als erwartete er jeden Augenblick einen vornehmen Besuch...

2. *Kleidung.* Des Hausierers fadenscheinige Hosen schlötterten an den Beinen. Mit einer zerrissenen Weste, einem geflickten, abgetragenen Kittel und einer stellenweise fadenscheinigen Sammethose, durch die man das Hemd sah, trat der Bettler in unsere Stube. Durch die Strümpfe hätten Mäuse schlüpfen können. Seine langen Hosen glichen einer Landkarte. Ein rotes Halstuch um den Hals geknotet... Der Knabe ertrinkt fast in dem großen Hut. Seine Schuhe hängen an den Füßen wie zwei Klötzte. Bei jedem Schritt des Mannes zeigte sich ein weißer Hemdzipfel. Ein rotes, verschwitztes Band, das ihm wohl schon manches Jahr gedient hat, umschlängt seinen Leib. Sein Kopf steckte in einem verwitterten Filzhut, fast wie ein Kork in einem Flaschenhals. Sein breiter Mantel bedeckte ihn, wie die Flügel einer Henne ihre Jungen. Die Stiefel klebten so fest an seinen Beinen, als wären sie angeleimt. Sein Leibgürtel war so eng geschnürt, daß er jeden Augenblick zu zerreißen drohte. Die zwei Enden des Halsstuches hingen wie Schwalbenschwänze herab. Sein breiter Kittel schlötterte so stark herum, daß man sofort merkte, daß er früher einem andern gehört hatte...

3. *Gangart.* Geschickt wand sich der Schlingel durch die Menge. Das Fräulein tanzt leicht und wiegelt den andern nach. Gewichtig stürmte sie in die Stube, als müßte sie weiß Gott was für eine Neuigkeit mitteilen. Müde und mechanisch marschierten die Soldaten. Der Betrunkene taumelte auf der Straße so herum, als hauste der Teufel in ihm. Der Hausierer keuchte schwerfällig den Weg herauf. Die Dame trippelte über die Straße. Das Kind watschelte wie eine Gans davon. Mühselig humpelte er die Straße hinan. Wie eine Kugel schoß das Kind der Mutter entgegen...

Ein Beispiel aus der Aufsatzarbeit:

Beim Schmied.

Aus der Schmiede dringt schweres Dröhnen, das Schlagen von rüstigen Hämtern. Es ist so, als müßte es die Vorübergehenden zu gleich unermüdlicher Arbeit anspornen. In der Schmiede darf nicht lange ausgeruht werden. Alles muß vorwärts! Das unermüdliche Feuer drängt, und das Eisen wird nicht von selbst weich.

Das kräftige, lustige Schlagen und Geklapper hat mich angelockt. Die tapfern Männer will ich sehen, die nichts ermüdet. Ihre Arbeit will ich schauen!

Etwas zögernd stehe ich an die Türe. Zu meinem Glück ist sie offen. Warmer Dunst strömt mir entgegen, wie zum Grusse.

Vor dem Amboß steht der Meister, stämmig wie ein Baum. Der wankt nicht so leicht vor einer Gefahr zurück. Seine sicheren Augen zeugen von Mut.

Er blickt nur leicht und forschend zu mir hin, dann arbeitet er weiter. Vom glühenden Eisen sprühen Funken, als wollte es sich ungern in die gewünschte Form bringen lassen. Doch das macht den Männern nichts. Sie werden nicht so schnell unruhig oder ungeduldig. Sie halten aus wie ein zäher Eisendraht.

Ein Geselle eilt auf mich zu. «So, was willst?» — Ich stehe etwas verlegen da. «Ja, ich wollte nur ein wenig zuschauen!» — Er lächelt verschmitzt. Mit schweren Tritten eilt er wieder in die Werkstatt zurück. Gewichtig zieht er einen Eisenstab aus der Esse. Geschickt packt er ihn mit einer Zange und bringt ihn zu einem «kranken» Wagen. Dabei lächelt er immer so eigentümlich. Der Meister blickt unwillig und erstaunt zu ihm her, aber auf einmal erhellt sich sein Gesicht. Der Geselle steckt den zischenden Eisenstab durch ein Holzbrett. Es leuchtet auf, das glühende Eisen hat es entzündet. Doch schnell löscht es der Geselle aus. Jetzt bahnt sich das Eisen einen Weg durch ein Blechband. Es knirscht.

Des Meisters dringender Ruf fordert zur Arbeit. Er ist kaum verständlich, denn die ungestüme Esse übertönt alles. — Der Geselle eilt zu ihm. Der Meister hebt den schweren Hammer und jetzt läßt er ihn niederfallen. Die Funken fliegen. Wieder geht der

Eisenklotz in die Höhe und wieder saust er hernieder. Das Getöse der Maschinen und das Geklapper der Hämmer ist der Schmiede Musik.

So geht die Arbeit dahin. Eisen wird mit Eisen bezwungen. Harte Arbeit macht aus dem schwarzen Metall Brot!

Beobachtungen am Tier.

Die Kinder brachten als Frucht von ungefähr zwei Wochen nachstehende Beobachtungen:

Die Katze. Sie lauert auf die Maus, faucht den Hund an, duckt sich, zieht den Kopf ein und macht sich sprungbereit, hockt am Mausloch, trippelt, schleicht-sachte, holzt den Stamm hinauf, funkelt mit den weit geöffneten Augen, schaut schlau, schmeichelnd, schelmisch drein, miaut bittend, tastet auf dem Schnee, spult wohlig, als läge sie in Abrahams Schoß, sträubt drohend die Haare, streicht lustern über die Erde, drängt sich schmeichelnd heran, wäscht sorgsam ihr Kleid. Fröhlich kugeln sie übereinander, als wären sie erst auf die Welt gekommen...

Das Huhn. Grollend versteckt die Henne ihr Köpfchen im Gefieder, horcht angstvoll auf, pickt ungeduldig im Gefieder herum, stochert vorsichtig zwischen den Erdschollen. — Stolz wie ein königlicher Schatzmeister blickt der Hahn umher. Stolz wiegt er sich auf der Stange. Den Hals ausstreckend, kräht er. Er schlägt seine Flügel auf und zu, daß sie laut aufklatschen...

Der Hase. Wie eine Kugel flitzt er über das Feld, als hing der Jagdhund an seinen Fersen, er knuspert hastig Gras weg, als hätte er vierzehn Tage gehungert. Er hoppelt, setzt, hüpfst, springst, purzelt den Rain hinunter, setzt kühn über einen Graben, macht das Männchen, stellt seine langen Ohren aufrecht, schlägt Haken auf Haken, stellt sich auf die Hinterbeine, schnellt das Schwänzchen in die Höhe, äugt schelmisch zwischen den Tannen hervor, nagt gemütlich an einem halberfrorenen Kohlkopf, knuspert schüchtern an der Rinde... (Auch das sind Beobachtungen, denn die Kinder meiner Bergschule haben oft Gelegenheit, wild lebende Tiere zu beobachten.)

Der Hund. Er winselt jämmerlich, bellt ihn freudig an, knurrt wütend, schnarcht unter dem Ofen, kratzt Einlaß begierend an der Türe, hockt winselnd unter dem Baum, trotzt davon, mustert mißmutig den Mann, springt freudig an des Herrn Brust, schleicht den Spuren nach, springt leicht und schnell. Die Lippen hinaufgezogen, so daß man die Zähne zählen könnte, steht der Hund vor mir...

Die Kuh. Sie schreit verlangend, satzt über die Wiese, schlingt gierig das Heu hinunter, läuft schwerfällig zum Brunnen, trampelt im Stall, poltert, brüllt, stößt ein langes «Muh» heraus, streckt gierig die Zunge nach Salz aus, bohrt im Heu herum, glotzt ihn an...

Beobachtungen an toten Dingen.

Außer auf scharfe Beobachtung kommt es hier darauf an, die Natur womöglich zu beseelen und durch Bilder anschaulich zu wirken.

Der Rauch. Er qualmt dick und träge aus dem Kamin, als wäre er des Lebens überdrüssig. Faul hockt er auf dem Kamin. Frisch fliegt er dahin. Faul kriecht er über die Dächer, wirbelt in die Höhe, faulenzt auf dem Dach, wächst aus dem Kamin heraus, versteckt sich im Wald, quillt aus dem Kamin...

Der Wind. Er jagt die Wolken davon, spielt mit den Schneeflocken, rüttelt am Haus, orgelt in den Bäumen, säuselt in der Tanne, fegt durch die Gassen, heult, reißt am Haus, daß es zittert, reißt einen Baum aus, zerfetzt wild das Gewölk, jagt zornig die Wolken am Horizont, wie ein böser Hirt die Herde vor sich hintreibt, schüttelt wütend die Baumkronen, winselt wie ein Hund...

Die Wolke. Auf dem Kamor hockt eine große, heimtückische Wolke. Sie zieht frech heran, hängt drohend am Himmel, wandert weiter, schwimmt dahin, verdeckt die Sonne, schaut mit einer sauren Miene auf die Erde, zieht schadenfroh vor den Himmel, stößt zornig eine andere fort...

Die Sonne. Sie versteckt sich hinter den Wolken, lugt herab, blinzelt, glitzert, schaut schelmisch zwischen den Wolken hervor, rötet die Berge, sinkt im Westen rot übergossen

unter, brütet, sticht, funkelt, lugt neugierig durch den Nebelsleier, blickt gnädig auf die trübe Welt...

Der Zug. Er pustet schwerfällig das Riet hinaus, saust frisch dahin, donnert prahlend über die Brücke, hält widerwillig an, keucht müde an den Bahnhof, rast mit zwei glühenden Augen durch die Felder...

Die Flamme. Sie frisst sich gierig ins Holz, flackert unruhig auf, leckt hungrig an den Prügeln, wächst mutig empor, leuchtet prahlend auf, zünget, nagt hungrig am Holz. Hochmütig schaut die Kerzenflamme den sterbenden Schwestern schleier, blickt gnädig auf die trübe Welt...

Der Baum. Er weicht bescheiden mit seinen Ästen den Nachbarbäumen aus, steht wie ein Grenzwächter am Weg, steht kahl und leer auf der Wiese, läßt geduldig das Toben des Windes über sich ergehen, hält trotzig dem Wind stand, prahlt in seinem Blütenschmuck. Die Tanne rauscht, ächzt, trotzt dem Wetter, schwankt wie betrunken hin und her, steht ratlos vor dem Wind, steht ernst da, als hätte sie etwas Wichtiges zu erzählen, neigt sich im Winde flüsternd zu ihrer Nachbarin...

Welche Wirkungen solche Naturstudien auf die Aufsätze haben, mag eine Siebentklässlerarbeit zeigen:

Blütenzauber.

Leise ächzen die alten Buchen im Morgenwind, leise rauscht das Laub auf dem sprühdenden Boden, leise wie einschlafend murmelt das Bächlein. Im Buchenhain quarren Krähen, zwei Tauben jagen sich herum, der Fink jubiliert, der Kuckuck verkündet sein frisches Lied, der Star auf der Esche pfeift, und dazwischen hinein flüstert der Wind. — Frühlingszauber! — — —

Hier am Waldrand, ja hier neben den mächtigen Buchen, vor den schlanken Eschen, dem fröhlichen Gezwitscher der Vögel lauschend, mich an den sprühdenden Lärchen erfreund, ja, da fühle ich mich am fröhlichsten.

Neues Leben ist eingezogen in den frischen Frühlingswald. Noch vor einigen Wochen herrschte hier oben dichter kalter Nebel. Das arme Finklein auf der Esche jammerte ohne Nutzen in die Welt hinaus. — Umsonst gurrten die Tauben. Vergebens quarren die Krähen. — Und da pfiff der Wind und jagte den Nebel weg. Die Vögel wurden fröhlich. Der Star jubilierte, der Kuckuck fing an zu rufen, der Käfer stellte sich ein, durch die Luft gaukelte der Schmetterling, die Dotterblume öffnete ihre Kelche, die Schlüsselblume entfaltete sich, und der Löwenzahn leuchtete, aber der richtige Frühling war noch nicht da. Einige Tage später deckte der Nebel alles wieder zu. Die Blüten schlossen ihre Kelche, alles war wieder vom hartherzigen Nebel umschlossen.

Aber endlich ist doch der rechte Frühling gekommen. Die Blüten sind wieder aufgewacht. Die Buchen haben ihre Knospen gesprengt, die Tannen ihre Zweiglein geschmückt, hell stechen die Lärchen hervor, von der Wiese herüber prahlen die Obstbäume mit ihren weißen Kleidern, der große Busch bewegt leicht seine Kätzchen hin und her, und erst die Gräser und Blumen, wie der Frühlingsenzian glitzert, das Schlüsselchen läutet, wie stolz der Löwenzahn glänzt, ja erst jetzt ist die Welt recht erwacht. — Blütenzauber!

Sogar das Bächlein hat sich geschmückt. Allerliebstes kleines Moos hat sich an den Böschungen angesiedelt. Einige Blütenkätzchen schwimmen im Wasser. Vom Erlenbusch fliegt Blütenstaub zu mir herüber. Ich blicke ihm sinnend nach. Ein Stück von mir entfernt setzt er sich auf die Erde. Armes Stäubchen, du kannst nichts befruchten! Du mußt vergehen ohne etwas genutzt zu haben!

Langsam strecke ich mich ins sprossende Gras. Fröhlich blicke ich hinauf zum blauen Himmel. Die blühenden Bäume singen mir ein Lied, das Lied von Sonnenschein und Blütenzauber, von Leben und Gedeihen. — Und die Vögel singen, jubilieren, pfeifen und zwitschern. — So wird er weiter erfreuen, bis er eines Tages doch weichen muß — der Blütenzauber!

So erarbeiten wir unser Sprachgut. Falsch wäre es aber, die Ausdrücke den Kindern einfach an den Kopf zu werfen oder sie auf einer Tabelle zusammenzustellen und sie zur gefl. Auswahl an die Wand zu hängen, wie ich es letzthin in einer Schulstube beachtet habe. Damit stäcken wir wieder im Verbalismus von anno dazumal. Nur scharfes Beobachten, ehrliches Schaffen kann das Kind zu gutem Stil bringen.

Doch wozu dies alles? höre ich sagen. Wir müssen doch keine Dichterlinge züchten! Nein, das nicht. Für Schönheitsschwärmer haben wir keine Zeit. Aber wie soll das Kind später einmal den Weg zum guten Buch finden, wenn es nicht auf dichterische Werte eingestellt ist? Niemand wird aus dem Dichterquell schöpfen, den nicht danach dürstet. So wollen wir der reifenden Jugend ein Verlangen nach guter literarischer Kost mitgeben.

Was können wir tun, damit die Werke unserer Dichter mehr ins Volk eindringen? war letzthin eine beachtenswerte

Wettbewerbaufgabe einer literarischen Zeitschrift. Wenn der Großteil des Volkes am dichterischen Schaffen unserer Schriftsteller wenig Anteil nimmt, so darf sich die Schule nicht von aller Schuld freisprechen. Wenn wir die Kinder so nüchterne Aufsätze wie nur möglich schreiben lassen und sie nicht lehren, die Welt mit den Augen des Dichters zu sehen, werden sie später die Gattung von Schriftwerken nicht schätzen, die ihnen einst in trieben Stunden Kraft geben wird, zum Leben ja zu sagen. Guter Stil bürgt meist für den Inhalt und soll die Kinder später literarisches Edelgut erkennen lassen. Darin liegt der letzte Sinn unserer Arbeit am Stil.

Frau Holle. Eine Deutung für die reifere Jugend. Lektionsverlauf in einer 1. Sekundarklasse.

Motto: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.

Meditation. Wie das Weltbild in dem wertenden Auge des Erwachsenen schwankt, so schwankt im Laufe der Jahre die kleine Welt des Märchens im Urteil des Kindes. Was hier und dort einmal fest geglaubt worden ist, wird später unbedeutlich. So müßten Werte verloren gehen, ließe sich nicht dann und wann in dem Wandel der Erscheinungen eine innere unveränderliche Wahrheit festhalten. Sie suchen, heißt «die Dinge deuten»; sie selbst, «die Deutung». Eine Deutung gilt wohl nicht allgemein; andere sehen anders; aber an sich läßt sie sich nicht abweisen. Hat es uns beliebt, diese oder jene Deutung den Dingen beizulegen, so kann sie für uns immer wahr bleiben. Ein Kunstwerk wirkt ja natürlich und in erster Linie durch sich selbst, gefällt es aber unserer Betrachtung, ihm eine neue Seite abzugewinnen, so kann es uns vielleicht an innigem Vertrautsein noch näher rücken.

Ziel: Wir wollen von Frau Holle sprechen; allein wir werden uns nicht nur das Märchen erzählen, wie man es bei Kleinen macht, sondern wir wollen uns fragen: *Wer ist Frau Holle und was kann das Märchen bedeuten?* (Die Schüler haben am Tage zuvor den Auftrag erhalten, das Märchen sorgfältig zu lernen.)

Anknüpfung: Die Schüler erzählen das Märchen mit den Einzelheiten.

Lehrer: Als ich klein war und es erzählen hörte, da glaubte ich, alles sei wahr und es hat mir wohl gefallen. Später kamen mir Zweifel und ich sagte: «Nun glaub ich nicht mehr, daß es eine Frau Holle gibt. Das Märchen ist doch gar nicht wahr!» «Wenn du recht darüber nachdenkst,» hat man mir geantwortet, «findest du, es sei doch wieder wahr.» Und man fragte mich: «Wer ist denn die Frau Holle?»

Schüler: Sie ist eine alte Frau mit langen Zähnen, vor der man sich fürchtet. Und wenn sie ihre Kissen schüttelt, so schneit es auf der Welt.

L.: Sie schüttelt ihre Kissen, dann schneit es. Also wer ist sie? (Die Frage ist schwer. Das Kind kommt nicht aus dem Bilde heraus. Frau Holle ist Frau Holle und nichts anderes.)

L.: In verschiedenen deutschen Gauen sagt man, wenn es schneit, wenn die Flocken wie Federn recht durcheinander wirbeln: Frau Holle schüttelt heute ihre Kissen aus.

S.: Frau Holle ist die Wolke. (Schon ein Schritt aus der Sinnengebundenheit heraus nach einer möglichen *Bedeutung* der Erscheinung. Dieser Akt des Umwertens vom Schauen zum Denken ist zuerst fast eine unüberspringbare Kluft.)

L.: Es hat doch im Sommer auch Wolken, ohne daß es schneit.

S.: Frau Holle ist der *Winter*. (Einige Hemmung bereitete wohl auch der Geschlechtswechsel. Nun ist der Sprung getan. Das Kind ist tief erstaunt, daß ein Ding zugleich ein anderes sein kann; daß es einmal als Bild und einmal als Sinn erscheint, je nachdem man es betrachtet. Alle folgenden Zusammenhänge ergeben sich nun mit großer Leichtigkeit, wie Dreisatzrechnungen, wenn das erste Beispiel gelöst ist.)

L.: Frau Holle ist der Winter. Der Winter eine alte Frau. Wann ist denn die Erde jung?

S.: Im Frühling, wenn sie erwacht und alles noch neu ist. Dann im Sommer ist sie stark und reif, im Herbst auch noch. Aber im Winter kommt sie uns müde und schlaftrig vor, kalt

und unbeweglich, wie ganz alte Leute, und der Schnee ist weiß wie ihre Haare.

L.: Und die kahlen Äste, die leeren Gesträuche, die in die bleiche Luft ragen?

S.: Sind wie die dünnen Arme, die knochigen Finger der Greise; sie gleichen den langen, furchterregenden Zähnen der Frau Holle.

L.: Im Märchen geht nun das fleißige Mädchen, nachdem es in den Brunnen gesprungen ist, auf dem Wege, der es zu Frau Holle führt. Wem geht es entgegen?

S.: Dem Winter.

L.: Was tut nun der fleißige Mensch, der dem Winter entgegengeht?

S.: Er kommt an den Backofen und zieht das Brot heraus. Er sorgt für das Brot. Er schüttelt die Äpfel und sammelt sie. Macht Vorräte. Auch wenn er bei Frau Holle ist, also im Winter, arbeitet er im Hause und es geht ihm gut. Hat gut zu essen. Wenn er Abschied nimmt von Frau Holle, d. h. wenn der Winter vorbei ist, kommt der Goldregen. Er ist reich.

L.: Der faule Mensch, der dem Winter entgegengeht?

S.: Sorgt nicht für das Brot, sammelt keine Äpfel und faulenzt im Hause während des Winters. Es geht ihm nicht gut.

L.: Das Märchen spricht: das ward die Frau Holle bald müde und sie sagte ihm den Dienst auf. Sie schickt es fort.

S.: Das heißt, dem faulen Menschen wird die Wohnung gekündigt, er wird fortgejagt ins Elend, in die Armut oder an den Bettelstab.

L.: Nimmt dieser faule Mensch Abschied vom Winter, so kommt das Pech über ihn. Was heißt *Pech* haben?

S.: Unglück, Mißgeschick, wenn einem alles mißfällt. Der faule Mensch bekommt Unglück. Und das Pech oder Unglück verläßt ihn nicht solange er lebt.

I. Zusammenfassung. Frau Holle ist der Winter und das Märchen erzählt uns, wie ein fleißiger und ein fauler Mensch ihm entgegengehen und was sie dann erleben.

2. Deutung. L.: Wir finden nicht nur den Winter, sondern alle 4 Jahreszeiten im Märchen. Als das Mädchen nach dem Sprung in den Brunnen erwacht, befindet es sich auf einer schönen Wiese, wo die Sonne scheint und viel tausend Blumen stehen. Welche Jahreszeit?

S.: Das ist der *Frühling*.

L.: Dann kommt es zum Backofen, wo das Brot gebacken ist, wo das Brot reif ist zum wegnehmen.

S.: Der *Sommer*, wenn das Korn reif ist, wenn das Brot auf den Äckern gewachsen ist.

L.: Der mit Äpfeln beladene Baum?

S.: Der *Herbst*.

L.: Frau Holle, die die Kissen schüttelt, daß es schneit.

S.: Der *Winter*. Das Märchen zeigt uns den fleißigen Menschen im Frühling (auf der Blumenwiese), im Sommer (vor dem Brotofen), im Herbst (unter dem Apfelbaum), im Winter (bei Frau Holle). Es sagt, was er in jeder Jahreszeit verrichtet.

L.: Es heißt: auf der blumigen Wiese ging das Kind fort. Seht den Landmann.

S.: Im Frühling ist seine Arbeit noch nicht groß. Vor dem Backofen, dem Sommer, da ruft die Arbeit in Hülle und Fülle: zieh mich raus, schneide mich, ernte mich; desgleichen aus den Apfelbäumen des Herbstes ruft es: «Schüttle uns, sammle uns,» so daß der Fleißige alle Hände voll zu tun hat. Dem Faulen rufen die gleichen Pflichten, aber es ist ihm zu schmutzig oder zu unbequem. Während des Winters röhrt er sich nicht im Hause, will gar nicht aufstehen, bekommt dafür aber auch seinen besondern Lohn.

II. Zusammenfassung. Das Märchen stellt dar, wie ein fleißiger und ein fauler Mensch durch die Jahreszeiten gehen und welches dann ihr Schicksal ist.

L.: Es lassen sich auch Einzelheiten auf solche Art umdeuten. Wie das gute Kind eine Zeitlang bei Frau Holle gewesen ist, bekommt es Heimweh. Wonach?

S.: Der Mensch im Winter bekommt Heimweh nach dem Frühling.

L.: Magst recht haben. Es will jedenfalls dahin, wo der Hahn im Hofe kräht. Wann kräht er hauptsächlich?

S.: Bei Sonnenaufgang.

L.: Also wenn die Sonne wiederkehrt. Für welche Jahreszeit gilt das?

S.: Für den Frühling. Das Märchen spricht von der Frühlingssehnsucht des fleißigen Menschen.

3. Auslegung. L.: Wenn wir wollen, so sehen wir nicht nur die Jahreszeiten, sondern auch die verschiedenen *Lebensalter des Menschen* im Märchen dargestellt. Erst befindet sich der Mensch auf der blumigen Wiese, im Frühling. Welche Jahre, welche Zeit nennen wir den Frühling des Menschenlebens?

S.: Die Jugendzeit, wo alles noch jung ist und wächst.

L.: Die Blumenwiese die Jugend. Wer sind Backofen und Apfelbaum, Sommer und Herbst des Lebens?

S.: Das kräftige Alter, wo man verdienen muß, wo der Mensch in voller Kraft ist; das Männesalter, das reife Alter.

L.: Und Frau Holle, der Winter des Lebens? Es kann nicht der Tod sein, denn die Natur lebt auch im Winter, wenn auch schwach.

S.: Frau Holle ist das Greisenalter, das schwache, gebrechliche, kalte und starre Alter, das weiß ist wie der Schnee.

L.: Es lehrt uns das Märchen?

S.: Wie ein fleißiger und ein fauler Mensch durch die Lebensalter — Jugend — Männesalter — Greisenalter gehen. Wie sie beide in der Jugend auf der Blumenwiese fortgehen und zu den Jahren kommen, wo die Pflichten rufen nach Brotgewinn, nach Sammeln und Aufheben und wie sie dann bei Frau Holle anlangen. Der fleißige erschrickt zwar zuerst ob der Gebrechlichkeit des Greisenalters (der Frau Holle), aber er wehrt sich im Hause so gut er kann und es geht ihm gut, er isst alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Der Faule ist immer unbekümmert, ihm ist alles gleich, nicht einmal die letzten Jahre weiß er sich gut aufzuführen. Dafür geht es ihm schlecht, es wird ihm vor der Zeit gekündigt.

L.: Im Greisenalter (bei Frau Holle) bekommt der gute, fleißige Mensch Heimweh.

S.: Nach seiner Jugend.

L.: Ein guter Greis denkt gerne an seine Jugend. Ob er wirklich dahin zurückkehren möchte, um das Leben neu anzufangen, davon bin ich nicht überzeugt. Gibt es für einen Menschen im hohen Alter keine Heimat, nach der er zurückkehren mag, wohin er sich nach den Mühen des Lebens sehnt?

S.: Der Himmel, die ewige Heimat.

L.: Gewiß, und wenn er dann von Frau Holle, von seinen alten Tagen, Abschied nimmt und durch das *Tor des Todes* geht?

S.: Dann fällt Gold über ihn.

L.: Im lichten, goldenen Gewande erscheint er in seiner ewigen Heimat, und sein Gewissen ist so golden als sein Haupt und seine Hände, und eine Stimme ruft ihm entgegen: «Unser goldenes Kind ist wieder hier.»

S.: Und wenn dem faulen Menschen von Frau Holle (dem Alter) gekündigt wird und er vor der Zeit aus Elend durch das *Tor des Todes* getrieben wird, dann fällt Pech über ihn. Abscheu ist sein Kleid und schmutzig kommt er an in der ewigen Heimat. Und schwarz wie Hand und Gesicht ist sein Gewissen.

III. Zusammenfassung. Das Märchen zeigt uns also auch, wie ein fleißiger und ein fauler Mensch durch die Lebensalter gehen und wie sie in der ewigen Heimat erscheinen werden.

Meditation. In solchem Sinne ist das Märchen auch heute im besten Sinne wahr, wenn schon seine Darlegungen seltsam kraus scheinen mögen.

W. Jg. (Zeh.)

Vom Obst. III. Klasse.

1. Freies Schildern der Obsternte. (Schwache Schüler erzählen in der Mundart!)

2. Beim Äpfelpflücken: Logische Anordnung der Tätigkeiten: Der Vater macht am Abend die Leiter bereit. Er mußte noch eine Sprosse versetzen etc.

3. Einige Schüler haben vor der Stunde auf dem Tisch

eine kleine Obst- und Gemüseausstellung hergestellt. Sie haben dabei Gemüse und Obst getrennt, letzteres in Stein- und Kernobst.

4. Woran und womit man das Obst erkennt: Ich kenne den Apfel an der Form. Er ist rundlich. Der Lehrer zeigt eine Apfelquitte. Auch sie hat eine rundliche Form! Hans, schließe die Augen! Rieche an dieser Frucht! Sie halten einen Apfel in der Hand! Berühre die Nuß! (Augen geschlossen!) etc.

5. Zeichnen von Früchten. Der Lehrer zeichnet eine Birne und einen Apfel an die Wandtafel. Die Schüler haben dabei Freiarmübungen zu machen, indem sie der Form mehrere Male nachfahren. Nachher freies Zeichnen auf Papier. — Eine zweite Gruppe formt mit Plastilin einige Früchte, während zwei, drei Kinder an der Wandtafel aus dem Gedächtnis die Obsternte zeichnen.

6. Lesen der Zeichnung von der Wandtafel: Der Vater geht mit einem Bannenwagen auf das Feld. Marieli guckt heraus. Im Wagen liegen einige Säcke. Der Knecht trägt die Leiter etc.

7. Schriftlich: a) Der Apfel, die Birne und die Nuß sind Früchte. b) Das Kerngehäuse des Apfels etc. Einige Schüler sagen in Mundart: Dr Stiel vom Öpfel, andere Schüler übersetzen.

8. Schüler haben den Marktbericht von Langenthal mitgebracht. Es werden damit Rechnungen gelöst: 1. 1 kg süße Äpfel kostet 30 Rp., wieviel 6 kg? etc. 2. Die Mutter geht auf den Markt. Sie kauft 1 Blumenkohl zu —.80 Fr. und 3 kg Kartoffeln zu 20 Rp. das kg. Wieviel hat sie ausgegeben?

9. Gedicht: Joggeli sött go Birli schütte...

10. Sprachübung: Was der Bauer befiehlt. Hole die Leiter! Nimm zwei Säcke mit! Vergiß die Schnüre nicht! etc.

11. Verwendung des Obstes: roh essen, dörren, mosten, sterilisieren.

12. Besuch einer Mosterei: Verwertung des Beobachtungsganges: a) freies Schildern; b) Zeichnung einer Obstmühle und einer Presse an der Wandtafel; c) Sterilisieren einer Flasche Most.

13. Lesestücke.

Gansberg, Fritz: Deutschland in *Lebensbildern*. Die Unterichtsbücher, 2 Band. Julius Beltz, Langensalza. 497 S.

Der um die Ausgestaltung des Schulwesens unermüdliche Bremer Kollege hat der Lehrerschaft ein neues Buch geschenkt: eine Sammlung von *Lebensbildern* aus Deutschlands Natur und Kultur. Die gewaltige Aufgabe, aus Dichtung und realistischer Darstellung das auszuwählen, was ein Bild von Deutschland und seinem Volk zu geben vermag, und von Schülern des 7. und 8. Schuljahrs verstanden werden kann, ist von Gansberg glücklich gelöst. Er geht von der Auffassung aus — und hier zeigt er sich als guter Psychologe —, daß das Kind nur dem Stoff Interesse entgegenbringt, der spannend ist, der Handlung enthält. Er vermeidet daher absichtlich die gewöhnlichen Landschaftsbeschreibungen und Reiseberichte. Mit Recht sind der Mensch und sein Werk in den Vordergrund gestellt worden. Gansberg möchte in erster Linie das Leben sprechen lassen. Die geistigen Güter werden den materiellen vorangestellt. «Sind wir nicht mit unserer Wirtschaftsgeographie in eine neue Einseitigkeit hineingeraten? Muß es nicht den Geist veröden und abstumpfen, wenn wir in erster Linie von den Ländern feststellen, was dort an materiellen Werten herauszuholen ist, was es dort zu verdienen gibt? Müssen wir nicht nach den schrecklichen Lehren des Krieges uns auch hier auf bessere Aufgaben besinnen und auf die geistigen Güter der Völker hinweisen, die sie uns geben, ohne daß sie sie verlieren, und die zur wahren Verständigung unter den Nationen anleiten?» Aus methodischen Gründen hat Gansberg die Quellen, aus denen er schöpft, ganz frei benutzt. Er kürzt und nimmt Änderungen im Text vor, wo ihm dies im Hinblick auf die jugendlichen Leser notwendig erscheint. Weniger methodisches und künstlerisches Geschick hat er in den Fragen und stofflichen Hinweisen entfaltet, die er den einzelnen Lesestücken beifügt. Hier sind Anmerkungen, die nicht in den Stoff vertieft, sondern vom ihm wegführen, nicht selten.

Gansbergs Werk bedeutet eine pädagogische Tat, auch insofern, als es einzelne Lehrer oder Arbeitsgemeinschaften zur weiteren Ausgestaltung der «*Lebensbilder*» oder zur Schaffung ähnlicher Arbeiten ermuntern wird. Es darf aus diesem Grunde, ganz abgesehen davon, daß es jedem Lehrer, der über Deutschland unterrichten muß, eine willkommene Stoffsammlung bietet, auch den schweizerischen Lehrern bestens empfohlen werden.

Schade, daß dem Werk keine Bilder beigelegt wurden. Was sagt schließlich, namentlich einem Kinde, auch die beste Beschreibung, wenn entsprechende Gesichtsvorstellungen fehlen? Kann nicht so auch ein «Papierdenken», das Gansberg vermeiden möchte, groß gezogen werden?

Kl.